

## Werk

**Titel:** Miscellen

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1880

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0004|log10](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0004|log10)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## MISCELLLEN.

### I. Zur Culturgeschichte.

#### Das türkische Zuckungsbuch in Rumänien.

Der Einfluss, den die Türken auf die Volkslitteratur aller ihnen einst und noch jetzt unterworfenen Völker ausgeübt haben, ist im Verhältniss zu der unentwickelten, niedrigen Litteratur, die sie besitzen, nicht gering anzuschlagen. Der türkische Eulenspiegel „Nasreddin“ lebt in aller Munde, und ich selbst besinne mich auf eine grosse Anzahl Schwänke, die ich vom Volke in Bucarest gehört und nachher im Nasreddin wiedergefunden habe. Schon 1853 übersetzt denn auch Anton Pann die Schwänke des Nasreddin, und bringt sie in Reime. Das Original, welches ihm vorgelegen, weicht übrigens sehr stark von der Recension ab, nach welcher v. Camerloher die deutsche Uebersetzung desselben 1857 angefertigt hat. Auf den rumänischen „Nastratin Hogeä“ komme ich demnächst zurück. Türkische Sprüchwörter sind vollständig und sogar zahlreich ins Rumänische eingedrungen. Salomosagen bei Wuk in der Sammlung serbischer Märchen, ja manche Züge der rumänischen Märchen, die auf das Tuti-Nameh hinweisen, sind nur durch türkische Vermittlung erklärlich. Wie zahlreich die türkischen Elemente in diesen Sprachen vertreten sind, erkennt Jeder, der sich nur ein wenig mit der Volkssprache vertraut zu machen sucht. Leider hat bis jetzt Niemand die Ausscheidung und Untersuchung der türkischen Elemente im Rumänischen, Serbischen, Bulgarischen, Albanesischen und Neugriechischen unternommen. Einen ersten und sehr schönen Versuch hat der leider der Wissenschaft so früh entrissene Dr. Blau in seinen „bosnisch-türkischen Sprachdenkmälern“ gemacht. Ich will hier nur noch auf ein einziges Wort in unserem rumänischen Volksglauben hinweisen, welches aber auch turanischen Ursprunges sein kann, d. h. nicht unmittelbar von den Türken überkommen. Es ist das Wort „zele“ im Plur., welches „*esprit malin, farfadet*“ bedeutet, oder wie das Volk erklärt, „unsichtbare, unreine Winde, oder Geister“. Im Türkischen entspricht wohl *yel* = Wind; altai-türk. aber bedeutet *yelkin* unsichtbarer Geist. (Budagoff, *sравnitel'nyj slovarj*. St. Petersburg 1869, II. p. 361<sup>a</sup>) ganz wie in Rumänien. Ein Gelähmter heisst im Rumänischen „ein von den 'zele' Genommener, Getroffener“. Auch auf

den rumänischen Aberglauben haben die Türken einen Einfluss ausgeübt, z. B. auf die Deutung körperlicher Zuckungen, Flecke an den Nägeln u. s. w., wie ich aus einem in meinem Besitz befindlichen Büchlein über diesen Gegenstand erkenne, in dem ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung die rumänische Uebersetzung des türk. „*sekernâme*“ erkannte, die sehr nahe mit der von Fleischer (Berichte der k. sächs. Ges. 1849, S. 249 ff.) veröffentlichten deutschen Uebersetzung übereinstimmt. Natürlich so weit nur, als von einer Uebereinstimmung bei solchen Büchern die Rede sein kann, was Fleischer a. a. O. selbst bemerkt: „Uebrigens glaube man nicht, dass sie (die Büchlein) in den einzelnen Vorbedeutungen übereinstimmen; Willkür und Zufall haben hier frei gewaltet und, wie zur Zerstörung ihres eigenen Werkes, die ärgsten Widersprüche zusammengewürfelt.“ Das rumänische Büchlein ist ein 32<sup>o</sup>, in „Sibiü“ (Hermannstadt in Siebenbürgen) s. a. auf 16 Seiten mit cyrillischen Buchstaben gedruckt, die unpaginirt sind.<sup>1</sup> Von S. 2 — Titelblatt als S. 1 gerechnet — bis S. 13 ist das Zuckungsbuch enthalten. S. 14—15 enthalten die Deutungen der Flecken an den Nägeln der Fingerspitzen. Ich lasse hier die wörtliche Uebersetzung folgen und bezeichne die einzelnen Absätze mit Nummern, wobei den mit Fleischer Uebereinstimmenden die entsprechende Nummer von Fleischer (Fl.) folgt. Ein dahintergesetztes Fragezeichen bezeichnet die Uebereinstimmung als nicht vollständig.

1. Wenn dir die Spitze des Kopfes zuckt, verkündet das Geld und Gut, oder Gott wird dir einen Sohn schenken. — 1 Fl.
2. Wenn dir der Umkreis (die Fuge) des Kopfes zuckt, werden unbekannte Fremde kommen und dir Geschenke bringen. — 2 Fl.
3. Wenn dir der geflochtene Haarzopf zuckt, wirst du sieben Jahre in den Krieg ziehen und heil wieder nach Hause kommen.
4. Wenn dir die rechte Schläfe zuckt, wirst du Richter werden.
5. Wenn dir die linke Schläfe zuckt, wirst du eine Freude erleben.
6. Wenn dir der Hinternacken zuckt, wirst du eine schlechte Nachricht hören, oder einen Schaden erleiden. — 7 Fl.
7. Wenn dir die Stirn zuckt, wird ein Land, oder Viele werden dir huldigen. — 3 Fl. ?
8. Wenn dir der Nacken zuckt, wirst du durch eine schlechte Nachricht betrübt, dann aber erfreut werden.
9. Wenn dir die Stirne zwischen den Augen zuckt, wirst du eine Reise unternehmen, oder in den Krieg ziehen und Alles wird dir leicht gehen. — 4 Fl. ?
10. Wenn dir die ganze Schläfe zuckt, wirst du böse Reden hören, aber es wird dir nichts schaden.

<sup>1</sup> Trepetnicul cel mare pentru toate seamnele ce să fac la om cum bătea ochiului, buzele. și în scurt de toate mișcările trupului omenească ce sânt date dela natură. Sibiü în Tipografia erezitoareî lui G. de Klozius.

11. Wenn dir die Schläfe des rechten Auges zuckt, wirst du Almosen vertheilen, und es wird gut angenommen werden. (Wohl von Gott?).
12. Wenn dir die Schläfe des linken Auges zuckt, wirst du Alles, was du zu thun gedenkst, ausführen. — 6 Fl. ?
13. Wenn dir das rechte Ohr zuckt, wirst du Gutes hören.  
— 8 Fl.
14. Wenn dir das linke Ohr zuckt, wirst du Schlechtes hören.  
— 9 Fl.
15. Wenn dir das Innere des hinteren Theiles des rechten Ohres zuckt, erwarte freudige Nachricht.
16. Wenn dir das Innere des hinteren Theiles des linken Ohres zuckt, wirst du böse Nachricht hören, und Traurigkeit haben.
17. Wenn dir das Loch im rechten Ohre zuckt, wirst du Zank und Streit haben.
18. Wenn dir das Loch im linken Ohre zuckt, wird ein Freund Gutes von dir reden. — 13 Fl.
19. Wenn dir die rechte Braue zuckt, wirst du einen Sohn bekommen. — 14 Fl. ?
20. Wenn dir die linke Braue zuckt, verkündet es dir Sättigung an Speisen. — 15 Fl. ?
21. Wenn dir beide Brauen zugleich zucken, sagt es dir Freude voraus.
22. Wenn dir zwischen den Brauen zuckt, wird ein Freund kommen und dich erfreuen. — 16 Fl.
23. Wenn dir das rechte Auge (muss wohl heissen: die rechte Braue des rechten Auges, entsprechend Nr. 24 ?) zuckt, wird alles was du wünschest in Erfüllung gehn. — 17 Fl.
24. Wenn die linke Braue und das linke Auge zuckt, wird Jemand im Zorn gegen dich entbrennen, aber rasch nachlassen.
25. Wenn dir der Winkel des rechten Auges zuckt, zeigt es Reichthum an. — 21 Fl.
26. Wenn dir der Winkel des rechten Auges nach der Nase hin zuckt, wirst du einen Lohn bekommen, oder eine andere gute Sache. — 22, 35, 37 Fl. ?
27. Wenn dir der Winkel des linken Auges zuckt, verkündet es Freude an einem Sohne, oder glückliches Leben. — 20 Fl.
28. Wenn dir das linke obere Augenlid zuckt, wirst du Zank und Streit haben. — 24 Fl.
29. Wenn dir das linke untere Augenlid zuckt, wird Jemand Schlechtes von dir sprechen.
30. Wenn dir die Wimper des rechten oberen Augenlides zuckt, wirst du Freude haben. — 26 Fl. ?
31. Wenn dir die Wimper des rechten unteren Augenlides zuckt, wird dir ein unbekannter Freund kommen, mit dem du dich befreunden wirst. — 27 Fl. ?
32. Wenn dir das untere rechte Augenlid zuckt, wirst du Reichthum erlangen von einem Mächtigen. — 28 Fl.

33. Wenn dir der Umkreis des rechten Auges zuckt, wirst du eine Krankheit haben. — 31 Fl.
34. Wenn dir der rechte Augapfel zuckt, wirst du Gesundheit haben. — 33 Fl.
35. Wenn dir der Umkreis des linken Auges zuckt, wirst du Freude haben. — 32 Fl.
36. Wenn dir der linke Augapfel zuckt, wirst du üble Reden von vielen hören. — 34 Fl.
37. Wenn dir die ganze Nase zuckt, wirst du Ehre und Würde erlangen. — 38 Fl.
38. Wenn dir eine Seite der Nase zuckt, wirst du ebenfalls Würden, oder Mühsal erlangen. — 39. 40 Fl.
39. Wenn dir die rechte Wange zuckt, wirst du Geschwüre haben. — 44 Fl.?
40. Wenn dir die linke Wange zuckt, wirst du von einem Räuber, oder von einem andern Menschen Wunden erhalten. — 45 Fl.?
41. Wenn dir die Oberlippe zuckt, werden unbekannte Gäste kommen.
42. Wenn dir die Unterlippe zuckt, wirst du deine Feinde besiegen, und sie werden nichts mehr gegen dich wagen. — 47 Fl.
43. Wenn dir beide Lippen zucken, wirst du dich mit Freunden küssen.
44. Wenn dir das Kinn zuckt, wird dich jemand treffen und dir Gutes sagen. — 50 Fl.?
45. Wenn dir die innere Kehle von beiden Seiten zuckt, wirst du Reichthum erlangen. — 53 Fl.?
46. Wenn dir die rechte Schulter zuckt, wirst du Gesundheit haben. — 56 Fl.?
47. Wenn dir die linke Schulter zuckt, wirst du dich sehr betrüben.
48. Wenn dir der rechte Arm zuckt, wirst du grosse Betrübniss haben.
49. Wenn dir der linke Arm zuckt, wirst du, was du verloren hast, finden.
50. Wenn dir der rechte Ellbogen zuckt, wirst du dich mit einem Freunde zanken. — 62 Fl.?
51. Wenn dir der linke Ellbogen zuckt, wirst du Richter, oder ein über Viele Vorgesetzter werden. — 63 Fl.?
52. Wenn dir der rechte Vorderarm zuckt, wage keine Sache sondern Sorge dass das, was du angefangen, auch weiter geschehe.
53. Wenn dir der linke Vorderarm zuckt, verkündet es eine freudige Nachricht. — 61 Fl.?
54. Wenn dir die rechte Hand zuckt, wirst du vielen Reichthum haben. — 65 Fl.
55. Wenn dir die linke Hand zuckt, werden viele Grosse dich bitten.

56. Wenn dir der rechte Handteller zuckt, wirst du Almosen austheilen. — 66 Fl.
57. Wenn dir der linke Handteller zuckt, wirst du von bösen Nachreden gerettet und zu grosser Freude gelangen. — 67 Fl.?
58. Wenn dir der Daumen der rechten Hand zuckt, wirst du alles, was du von Gott erbittest, erlangen. — 68 Fl.?
59. Wenn dir der Zeigefinger der rechten Hand zuckt, wirst du schlechte Rede hören. — 69 Fl.?
60. Wenn dir der Mittelfinger der rechten Hand zuckt, wirst du etwas thuen und dich darüber freuen. — 70 Fl.
61. Wenn dir der vierte Finger der rechten Hand zuckt, wirst du Freude haben. — 71 Fl.
62. Wenn dir der kleine Finger der rechten Hand zuckt, wirst du eine Nachricht hören, die sich dann als Lüge herausstellen wird. — 72 Fl.?
63. Wenn dir der Daumen der linken Hand zuckt, wirst du dich mit einem Feinde besprechen und ihn besiegen. — 73 Fl.
64. Wenn dir der Zeigefinger der linken Hand zuckt, wirst du dich mit einem Feinde zanken, aber durch dringen. — 74 Fl.
65. Wenn dir der Mittelfinger der linken Hand zuckt, ebenso.
66. Wenn dir der vierte Finger der linken Hand zuckt, wirst du gute Nachricht hören. — 76 Fl.?
67. Wenn dir der kleine Finger der linken Hand zuckt, wirst du Geld erlangen, es aber auch rasch vergeuden. — 77 Fl.?
68. Wenn dir die rechte Achsel zuckt, wirst du über ein Wort, das du hören wirst, dich freuen. — 79 Fl.?
69. Wenn dir die linke Achsel zuckt, wirst du Schrecken und Sorgen haben, in kurzer Zeit aber davon befreit werden. — 78 Fl.?
70. Wenn dir zwischen den Schultern zuckt, wirst du Sorgen und böse Worte haben. — 82 Fl.
71. Wenn dir die rechte Schulter zuckt, wirst du einen Sohn bekommen.
72. Wenn dir die rechten Rippen zucken, wirst du Schaden erleiden. — 83 Fl.
73. Wenn dir die linken Rippen zucken, wirst du von den schlechten Reden der Feinde gerettet werden.
74. Wenn dir die Spitze (linke Spitze?) der Rippen zuckt, verkündet es Zank und Streit.
75. Wenn die rechte Spitze der Rippen zuckt, wirst du die Blattern, oder böse Reden haben.
76. Wenn dir die Lenden zucken, wirst du zum Heere gehen und vieles erlangen. — 85 Fl.?
77. Wenn dir die Mitte der Brust zuckt, wird dir ein Sohn oder Freund kommen, der lange fern war.
78. Wenn dir die rechte Seite der Brust zuckt, wirst du Trauriges vernehmen. — 81 Fl.?
79. Wenn dir die obere Spitze der Brust zuckt, fordert es dich zu einer Wohlthat auf.

80. Wenn dir die untere Spitze der Brust zuckt, wirst du dich mit einem Weibe vereinen.
81. Wenn dir die ganze Brust zuckt, wirst du eine Sache erlangen.
82. Wenn dir das Herzohr zuckt, verkündet es Trauer.
83. Wenn dir die rechte Brustwarze zuckt, wirst du dich lange an einem Orte aufhalten.
84. Wenn dir die linke Brustwarze zuckt, wirst du von Jemand eine Wohlthat erlangen.
85. Wenn dir die rechte Seite des Bauches zuckt, wirst du eine Krankheit oder Wunden bekommen, aber in kurzer Zeit geheilt werden. — 87 Fl. 88?
86. Wenn dir die linke Seite des Bauches zuckt, wirst du eine grosse Sache unternehmen.
87. Wenn dir der Nabel zuckt, wirst du Ehre und Grösse erlangen. — 89 Fl.
88. Wenn dir die Leistengegend zuckt, wirst du einen Verdienst oder ein Geschenk von einem Bojar bekommen. — 90 Fl.?
89. Wenn dir die rechte Hüfte zuckt, erwarte eine gute Nachricht. — 99 Fl.
90. Wenn dir die linke Hüfte zuckt, wirst du einen Freund erlangen.
91. Wenn dir das rechte Knie zuckt, wirst du Reichthum im Hause finden. — 101 Fl.?
92. Wenn dir das linke Knie zuckt, wirst du Unglück erleiden. — 102 Fl.
93. Wenn dir das rechte Kniegelenk zuckt, wirst du viele böse Worte hören.
94. Wenn dir das linke Kniegelenk zuckt, wird Jemand deiner erwähnen.
95. Wenn dir unter der Ader des rechten Fusses zuckt, wird sich dir ein Unglück ereignen.
96. Wenn dir unter der Ader des linken Fusses zuckt, wirst du von böser Nachrede gerettet.
97. Wenn dir die rechte Wade zuckt, wirst du vom Unglück gerettet.
98. Wenn dir die linke Wade zuckt, wirst du dich von einem Freunde auf Nimmerwiedersehen trennen.
99. Wenn dir der rechte Knöchel zuckt, wird dir Gott Ehre angedeihen lassen. — 105 Fl.
100. Wenn dir der linke Knöchel zuckt, wirst du von bösen Reden ein wenig betrübt werden.
101. Wenn dir der rechte Absatz zuckt, wirst du durch gute Worte erfreut werden.
102. Wenn dir der linke Absatz zuckt, wird sich der Zorn eines Grossen oder deines Herrn über dich entladen.
103. Wenn dir das obere rechte Fussblatt zuckt, wirst du einen Schwiegersohn bekommen.

104. Wenn dir das obere linke Fussblatt zuckt, wirst du eine Reise unternehmen oder ins Feld zum Heere ziehen. — 108 Fl.?

105. Wenn dir die rechte Sohle zuckt, wirst du über schlechte Nachricht traurig werden.

106. Wenn dir die linke Sohle zuckt, wirst du grossen Reichthum erlangen. — 110 Fl.?

107. Wenn dir die grosse rechte Zehe zuckt, werden deine Leute, die unterwegs sind, gesund heimkehren. — 111 Fl.

108. Wenn dir die grosse linke Zehe zuckt, wirst du vielem Unglücke entrinnen. — 116 Fl.?

109. Wenn weisse Flecken sich auf dem Daumnagel befinden, deutet es auf Glück beim Heere, oder bei der Heirath, oder bei der Reise, nur müssen sie in der Mitte des Nagels sein. Schwarze an derselben Stelle bedeuten das Gegentheil.

110. Weisse Zeichen am Zeigefinger bedeuten geistliches und weltliches Glück, Ehre und Reichthum. Schwarze Flecken oder Grübchen verkünden Schaden, Schlechtigkeit und Process.

111. Weisse Zeichen am Mittelfinger bedeuten Glück im Hausregiment. Schwarze dagegen Krankheit und Tod.

112. Weisse Zeichen am vierten Finger bedeuten Nachsicht und Mitleiden von Seiten der Herren, Ehre und Reichthum. Schwarze dagegen das Gegentheil.

113. Weisse Zeichen am kleinen Finger zeigen alles Gute an, glückliche Reise, und durch Zettel und alle merkwürdigen Dinge. Schwarze aber das Gegentheil; gib Acht, denn es sind auch Grübchen vorhanden und diese bedeuten immer Schlechtes. Weisse Flecken, die auf den Nägeln zerstreut sind oder sich am Rande befinden, deuten Aerger an.

Wenn wir dieses rumänische „Zuckungsbuch“ mit Melampus' „*liber de palpitationibus*“ (ed. Franzius, Altenburg 1780: *Scriptores physiognomiae veteres* pag. 449 ff.), vergleichen, so erkennen wir auf den ersten Blick, dass dieses unmöglich die Quelle des rumänischen sein konnte. Die breitere Ausführung bei Melampus und Differenzirung eines jeden Zuckens in seiner Bedeutung für einen Diener, für eine Jungfrau, eine Wittwe, einen Soldaten, Geizigen, Reichen, Kranken etc.; alle diese Unterschiede fehlen sowohl im rumänischen als auch im türkischen, während sowohl in der Anordnung als auch in der Deutung die grösstmögliche Uebereinstimmung zwischen diesen beiden herrscht. Im rumänischen sind manche Glieder und deren Zucken ausgefallen; wo aber dieselben Glieder wie in der Recension von Fleischer genannt werden, ist auch die Uebereinstimmung meist vorhanden. Oefter sind nur rechts und links mit einander vertauscht, so dass rum. rechts türk. links und umgekehrt entspricht, z. B. No. 68 u. 69 etc. Ein türkisches Original wird für das Rumänische nicht bestritten werden können.

M. GASTER.

## II. Zur Handschriftenkunde.

### Der papierne Theil der Modenaer Troubadourhandschrift.

Der papierne Theil der Modenaer Troubadourhandschrift (von Bartsch d genannt) stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und umfasst nach Mussafia's Beschreibung (Del Codice Estense S. 350) die Blätter 262—346. Die Dichter sind darin alphabetisch geordnet, und als Original lag, wie schon Mussafia bemerkt (S. 423), eine Handschrift zu Grunde, die mit dem Codex I aufs engste verwandt war; nur wurden in der Vorlage alle diejenigen Stücke übergangen, welche der pergamentene Theil der Handschrift (D) bereits enthielt. Nun ist bekanntlich die Handschrift K mit I aufs engste verwandt; wir dürfen annehmen dass die beiden Handschriften aus einer Schreiberwerkstatt hervorgegangen sind und nach einer und derselben Vorlage angefertigt wurden.

Es ist nicht ohnè Interesse das nähere Verhältnis dieser drei Handschriften, d I K, kennen zu lernen. Sicherlich ist weder die Handschrift I eine Abschrift von K, noch K eine Abschrift von I, wenigstens nicht in ihrer Totalität, höchstens für einzelne Stücke oder Partien. (Das letzte ist sehr wahrscheinlich, vgl. Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 146). Es fragt sich besonders, wie sich die jüngste Handschrift (d) zu den gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschriebenen (I K) verhält. Von vorn herein ist die Frage durchaus berechtigt, ob nicht d eine blosse Abschrift von I oder K sei. Ueber das Verhältniss von d zu I und K aber haben sich ausser mir drei Gelehrte geäußert, und nur theilweise befinden sich ihre Äusserungen in Einklang.

Stimming weist (Bertran de Born S. 132) darauf hin dass d mit K näher als mit I verwandt ist. Er sagt: d stimmt mit K in mehreren Schreibfehlern überein, welche I nicht zeigt, z. B. 4, 41 *autres* und *cap* statt *autres* und *cab*, und zieht hieraus den Schluss, dass d eine Copie ist entweder von K oder von dessen Originale. In der That genügen seine Argumente, um zu zeigen dass d unmöglich eine Abschrift von I sein kann.

Gröber kommt zu dem Schluss (Die Liedersammlungen der Troubadours S. 471): In d liegt ein Excerpt aus K vor. Er sagt: Dass nur K (nicht I) die Quelle von d sein kann zeigt das nur in K und d erhaltene Lied Bonifaci Calvo's *Ai deus*. Er hätte auch Montan's *Eu veing vas vos seingner fauda levada* anführen können, welches denselben Beweis liefert, indem es zwar in I steht, aber in K und d fehlt.

Ich selbst habe mich in der Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 146 mit folgenden Worten über diesen Gegenstand geäußert: Gröber erklärt d für Abschrift von K; die Richtigkeit dieser Annahme erhebt folgender Umstand über allen Zweifel. In K sind Bl. 107<sup>a</sup> die letzten drei Zeilen von Marcabrus *Pois l'inverns d'ogan*

*es anatz* durch eine Lücke im Pergament verstümmelt, und *d* gibt diese Verse nur in soweit wieder als sie in *K* vorhanden sind, lässt aber für die in *K* weggefallnen Worte den Raum frei.

Hiermit ist meines Erachtens der zwingende Beweis geliefert dass *d* eine blosse Abschrift von *K* ist. Auch die Ansicht Stimmings, welcher es für möglich hält, *d* könne mit *K* aus der gleichen Vorlage abgeschrieben sein, ist mit den von mir angeführten That-sachen unvereinbar.

Dennoch ist kürzlich eine neue Ansicht über das Verhältnis der genannten Handschriften von Léon Clédat aufgestellt worden (*Du rôle historique de Bertrand de Born*. Paris 1879 S. 118 und *Romania* 8, 269). Nach Clédat stammt *d* mit dem Originale von *IK* aus gleicher Vorlage, so dass also *I* und *K* erst zusammen-genommen so viel Werth für die Textkritik beanspruchen dürfen als *d* für sich allein. Diese Ansicht steht von derjenigen Gröbers, die mit der meinigen identisch ist, so weit als möglich ab, da nach Gröber und mir der Werth von *d* gleich Null ist. Es fragt sich also: Wer ist im Rechte? und diese Frage ist keine müssige. Denn wenn Gröber und ich im Rechte sind, so ist der ganze Variantenapparat, welchen Stimming in seiner Ausgabe des Bertran de Born aus *d* mitgetheilt hat, nichts als ein unnützer und darum störender Ballast, — so darf in Zukunft jeder Herausgeber eines Troubadours an der Handschrift *d*, als wenn sie nicht existirte, vorübergehen. Hingegen wenn Clédat Recht hat, so muss ein Herausgeber provenzalischer Texte auch die Lesarten von *d* herbeischaffen und für seine Arbeit verwerthen.

Clédat hat seine Ansicht nicht näher begründet. Er legt dar, dass die ersten sieben der in *IK* erhaltenen Lieder Bertrands de Born sich auch in *D* finden und auf ein auch von dem Sammler von *D* benutztes Liederbuch zurückgehen. Woher die übrigen Lieder von *IK* stammen, welche, weil sie in *D* fehlen, in *d* nachgetragen wurden, ist unbekannt. Für die Filiation der Handschriften kann dieser Sachverhalt nichts beweisen. Es kommt somit alles auf die Lesarten der Handschriften an. Entammt *d* mit der Vorlage von *I* und *K* aus gleicher Quelle, so muss nothwendig dann und wann *d* eine bessere Lesart als *I* und *K* enthalten, — während nach meinen Erfahrungen *d* nie eine bessere Lesart als *K*, eine bessere Lesart als *I* aber nur da enthält, wo auch *K* mit *d* übereinstimmt.

Will daher Clédat seine Ansicht nicht verworfen sehen, so muss er Lesarten aufzeigen, in denen *d* vor *I* und *K* den Vorzug verdient, und darlegen, wie er die von Stimming, Gröber und mir hervorgehobenen That-sachen mit seiner Ansicht vereinigt.

HERMANN SUCHIER.

---

### III. Handschriftliches.

#### Desputeison de l'ame et du corps, ein anglonormannisches Gedicht.

Durch die vor Kurzem erschienene interessante, wenn auch keineswegs abschliessende Untersuchung Kleinert's: Ueber den Streit zwischen Leib und Seele, ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Visio Fulberti, Halle 1880, wurde ich daran erinnert, dass ich früher eine Ausgabe einer noch unveröffentlichten altfranzösischen poetischen Bearbeitung dieses Streites versprochen hatte. Ich komme nachstehend diesem Versprechen nach, muss mich freilich auf den Abdruck des in der Hs. Seld supra 74 in Oxford erhaltenen Textes beschränken, da mir der Text, der Arundelhs. 288 f. 247 v<sup>o</sup> steht, nicht zur Hand ist. Uebrigens scheint der letztere nach dem von Th. Wright mitgetheilten Anfang zu schliessen bedeutend von dem Oxforder abzuweichen. Da das Gedicht kurz und für die Entwicklungsgeschichte der Visio nicht uninteressant ist, wird die Mittheilung wohl willkommen sein. Die von Kleinert nach Wright angezogene Strophe der Arundelhs., welche fast wörtlich einigen gerade specifisch charakteristischen Zeilen der normannischen Version in Sechssilber-Reimpaaren entspricht, fehlt sonderbarer Weise im Oxforder Text, der seinerseits deutlichste Spuren einer engen Verwandtschaft mit dem lateinischen Gedicht, der sogenannten Visio Fulberti oder Philiberti, aufweist. Es mag mit diesen Andeutungen sein Bewenden haben. Erwähnen muss ich aber noch, dass mir auch das sechszeilige normannische Gedicht aus dem lateinischen Gedicht geschöpft zu haben scheint, und dass ausser den von Kleinert angeführten französischen Bearbeitungen noch mehrere andere existiren. So: ein in einer Turiner und einer Brüsseler Hs. erhaltenes Gedicht in 265 Strophen von je 4 Sechssilbern (s. Scheler, Notice de deux Mss. fr. de la bibl. s. de Turin, Bruxelles 1867 p. 71 ff., Extrait du Bibliophile Belge B. I—II), welches aber nur eine stark abweichende Recension des vorerwähnten Gedichtes in Sechssilber-Reimpaaren zu sein scheint, denn es beginnt fast gleich diesem: *'Une nuit par delit Me gisoie en mon lit Et vi en mon dormant Une avision grant.'* In drei weiteren Hss. der Brüsseler Bibliothek scheinen sich laut dem Inventaire général weitere Gedichte über denselben Stoff zu finden, nämlich in Nr. 9411: *Du cors et de l'ame*, beg.: *'Biaus sire dieus'*. No. 10582: *L'ame contre le corps* beg.: *'Halas, halas si tost'*. No. 11250: *La disputation du corps et de l'ame* beg.: *'Une grant division en ce livre.'* Dieses letztere ist jedenfalls identisch mit No. 11 bei Kleinert.

Was den sonstigen Inhalt der Hs. Seld supra 74 anlangt, so ist derselbe zu reichhaltig als dass ich hier darauf eingehen könnte. Ich werde bei anderer Gelegenheit darauf zurückkommen und bemerke nur, dass die Hs. im 14. Jh. in England geschrieben wurde, unser Text demnach viele anglonormannische Sprach- und Vers-

entstellungen aufweist. Welche derselben dem Schreiber der Hs., welche dem Dichter zur Last fallen, kann hier nicht wohl entschieden werden, zumal viele Reime darauf hinweisen, dass der Dichter selbst auch ein Anglonormanne war, vgl. z. B. *sein : main* 4, 1. 2; *baill[e]s : mesure[es]* 9, 1. 2; *repeir : espeir* 11, 3. 6; *dure : ure* 11, 4. 5; *crie : plie* 14, 4. 5; *saver : guier* 17, 1 etc. Freilich halte ich es für wahrscheinlich, dass der Dichter wenigstens regelrechte französische Achtsilbler zu schreiben beabsichtigte (hinsichtlich der Viersilbler lässt es die Ueberlieferung unsicherer erscheinen). Da indessen zur Reconstruction der ursprünglichen Achtsilbler jede sichere Handhabe fehlt, so habe ich darauf verzichtet und mich auf Setzung der Interpunktion, Auflösung der wenigen landläufigen Abkürzungen und Scheidung von *u* und *v*, *i* und *j* beschränkt. Ueber die im Mittelalter so beliebte Strophenform unseres Gedichtes: *aabccb* handelt Suchier Reimpredigt S. XLII ff., hier nur noch die beiläufige Bemerkung, dass die gleiche Strophe jedoch mit der Reimformel *aabaab* auch in dem Bruchstück eines afr. Gedichtes, einer Hs. der Stadtbibliothek zu Trier vorliegt, welches Bruchstück M. Keuffer mit leider geringem Geschick in der Festschrift des königl. Gymnasiums und der Realschule I. O. zn Trier zur 34. Philologenversammlung Trier 1879 veröffentlicht und erläutert hat.<sup>1</sup>

## MS. Seld supra 74 f. 7a:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Le mois de mai en un beau pre<br>Ou de flurs avoit plente<br>Me solasai,<br>Mes flur ne trova[i] qe me plut,<br>Autre querre fut mon dedut,<br>Avant alai.    | 4. Et pus tret hors de son sein<br>Et me bailla par sa main<br>Une rose<br>En qui trovai mult bien espuit<br>Entre le corps et le esprit<br>Bele chose:                         |
| 2. Apres en un petit erber<br>Pur les beaux flurs espier<br>Me reposai,<br>Un homm mœur, de grant age,<br>Simple, sobre, qointe et sage<br>Jeo trovai.           | 5. Qe est un' altercacion,<br>Funde par mult grant reson<br>Diversement.<br>Le corps de l'alme que fu severetz,<br>Durement fu chalangetz.<br>Oiez, coment!                     |
| 3. Il me dit: Quei aletz querant?<br>Et jeo respondi meintenat:<br>Un beau flur.<br>Et il me dit: Ben douz amis,<br>La douce dame de paräis<br>Vous doint socur! | 6. Si cum jeo cuntrai en un lit, <sup>2</sup><br>Öi la vois de un esprit<br>Qe fu dampne<br>Pleder forment od <sup>3</sup> sun corps<br>Qe jeut au cimiter dehors<br>Enterre. — |

<sup>1</sup> So ist der von Keuffer als *ast* gelesene Wortstummel *afe* zu lesen und nicht zu *astueire* (= historia! im Reim auf *terre*), sondern zu *afere* zu ergänzen; cf. *querre*; *enquerre* : *parfere contrere* 19 ff., Z. 7 l. *Apres* statt *Tan pres* etc.

<sup>2</sup> Arundel Hs.: *Si comme jeo jeu en mon lit*. In ihr beginnt mit dieser Zeile das Gedicht; was vorangeht, fehlt. — <sup>3</sup> Arund. Hs.: *ove*.

7. Le esprit au corps parla  
Et vilement le le(n)dengea,  
Si dit: Alas!  
Vous, cheitif corps qe ici gisetz,  
Vous estis ore mult changetz  
De haut en bas.
8. Tut le pais vous honura  
Pur vo(s) richesse(s) et vous douta  
En vostre vie,  
Nule sale vous fut [trop] grant  
Ne nule robe trop lusant  
Par seignurie.
9. Ore vous eit pur sale baille  
Sept pietz de terre mesure  
Escarcement,  
Et une herre gros' et dure  
Vous ert livre pur veisture  
Tant soulement.
10. Plus que Deu le mund amastes, [f. 7b]  
En long vie trop afiastes,  
Ceo vous desut.  
Vous parfiztes charnel desir  
Et la teniztes saunz repentir  
Jour et nut.
11. Maigre vostre ore avetz pris  
Touz jours cunge de teu delis  
Sanz nul repei[r],  
Pur souffrir peine qe tut dis dure  
A moi vendretz apres cet ure  
Sanz nul espoir. —
12. Une voiz öi cum fu del corps,  
Ne sai qe fu, si dit delors  
Al esprit:  
Quei estes vous qe apertement  
La vie qe menai folement  
Avez descrit?
13. Este vous mesmes cel esprit  
A qui ceo corps quant vesquit  
Fu marie? —  
Oil, fet l'autre, jeo le sui;  
Mal est l'oure que unqe fu  
A vous livre.
14. Confondu soit de damprede  
L'oure qe fustes engendre  
Ici en tere  
Et cel' oure qe fustes crie,  
Tant me fu a vous plie  
De vous plere.
15. Jeo fu bele creature,  
Quant Deu me fist a sa semblure  
A deprimes;  
Mes pus qe fu a vous lie,  
Led devienç jeo et mult soillie  
Par vos crimes. —
16. Le cors respund si lui dit:  
Vous savetz bien qe par esprit  
Est corps guie.  
Pur quoi dunkes assentites  
A ma folie et suffrites  
Ma volunte?
17. Deu vous dona sen et saver  
Dunt pussetz moi et vous guier  
Sagement.  
Pur qoi dunke mei avetz suffert  
Peccher en prive et en apert  
Tant sovent? —
18. Bien est veir, dit l'esprit,  
Que Deu vous en ma garde mit  
Pur bien guier;  
Mes vostre malveis charnel delit  
Ma bone prise countredit  
De mal lesser. —
19. Le corps respund: Fu ceo reson, [f. 7c.  
Qe auncele fu dame de meson  
A mestrer?  
Vous futes dame et jeo auncele  
Vous dussetz donk par reson bele  
Moi chastier
20. Et refreindre ma volunte,  
Pus qe Deu me out baille  
En garde de vous,  
Et qe me eusse pur Deu pene  
Et de mes biens pur Deu done  
A suffreitus.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hier folgt in der Handschrift nochmals die Strophe 16.

21. Sanz vostre sen, mult bien savetz,  
Ne poai mover mein ne petz  
Pur ren fere.  
Dunk piert bien par reson,  
Que vous fustes encheson  
De meffere. —
22. L'esperit dit: Ne oy poer  
Parfitement de refremer  
Ton appetit.  
Vous me fustes par tut contrere  
Et me sakastes vers la terre  
Par fou delit.
23. Fauce pite mei deceut  
De vostre plainte jour et nut  
Que vous me fëistes.  
Vous ne poetz matin lever,  
Ne rien ne poetz vous guier,  
Ceo me dëites.
24. Jeo vous blamai pur lecherie,  
Et dëites, qe vous ne poetz mie  
Contenir;  
Voleie, qe fussetz aumoner,  
Dëites, qe estovereit penser  
De vostre eir.
25. Ore verretz, qi il vous fra,  
Coment de vous en pensera  
Qe tant amastes,  
Pur qoi fustes si aver  
Et les poveres escorcher  
Ne cessates.
26. Assetz vous prechai de bien fere,  
En temps de merci merci quere  
Del haut roi.  
Temps de merci est ja passe,  
Temps de vengeance presente  
A vous et moi.
27. Jeo sent ma part gref et dure  
Et vous le senteretz apres cet'ure  
Ovesque moi.  
Nous troverons pardurablement,  
Qe trespasamuz mult sovent  
Encontre lei. —
28. Le corps respond: Qe senterai?  
Coment de poudre releverai,  
Ne sai entendre. —  
Si fretz certes, dit l'esperit,  
Vous releveretz, cum Deu vous fit  
Ici de cendre.
29. Vil cheitif releveretz  
Plein de dolour pur vos pecchetz  
Le drein jour,  
Devant Jhesu Crist vendretz  
E vostre juisse receveretz  
A grant tristour.
30. Les corps des morts monteront  
A joie qe deservi unt  
En lur vie,  
En cele cumpaignie joieuse  
Verront la face gloriouse  
Le filtz Marie.
31. Et nous serrom commaundet  
Cum ceux qe serront reprovetz  
Vilement,  
Que ceux qe serront en enfer  
Ou aultre chose ne poum ver  
For torment. —
32. Dunke dit le corps en suspirant:  
Ert la peine tut dis durant  
Ou a terme? —  
Õil, dit l'esperit, si jesc' un jour  
Lermisetz de grant tristour  
Une lerne,
33. Plus amontereit qe la mer,  
Tant est lung le sojorner  
En tele peine.  
Cent mil anz ne amontreit la  
Endreit del temps qe apres vendra  
Fors une simaigne. —
34. Il me semble, dit le corps,  
Qe Deu sei oblie et va hors  
De mesure,  
Quant pur pecche court e bref  
Doune peine qe n'avera chef  
A sa feiture. —

35. **N**anal veirs, dit l'esperit,  
Si peccheour repentisit  
De son pecche  
Et sa vie amendisit,  
Save serreit; kar Deu le dit  
En verite.
36. Mes cil qui met son repos f. 8a  
En pecche et n'ad purpos  
De amender sei,  
Il serra dampne, bien le sai.  
La verite esprove ai  
En vous et mei.
37. Si tous jours fussetz en vie  
Et demore en folie  
A vostre gre,  
Deu ne se prent mie tut al fet,  
Mes il regart ou plante est  
La volunte.
38. Quant volunte ne fuist mal,  
Deu fet peine per ingal  
Al pecche;  
Kar ele san fin mal vodreit,  
Si Deu par mort ne defeat  
Sa maveste. —
39. **E** quele pite, dit le corps,  
Moustre Deu a cheitifs mors  
Que sunt dampne,  
Ou quele grace averont,  
En quele part descenderont  
Pur verite? —
40. Jeo vous dirrai, dit l'esperit,  
Il escoute lour delit,  
E par taunt  
La duresce de peine abrege  
Serra par sa grant pite  
Merci grant.
41. D'autre part il averont  
Meindre peine, q'il ne unt  
Deservi;  
Kar tute chose q'est crie  
Surmunte dampnede  
La merci. —
42. **N**'est pas pite, ceo me semble,  
Ceo dit le corps, kar jeo tremble  
De hidour,  
Quant il estovera demorer  
Tous jours en peine sanz terminer  
En dolour.
43. Serra nul illeok conu (*sic!*)? —  
Oil fet l'autre par le fu  
A greindre hunte —  
Serra nul la deporté  
Que fust ici en dignete  
Baron ou counte? —
44. **C**ertes nai, fet l'esperit,  
Einz en avera plus despit;  
Kar plus honur  
Que out use en pecche, f. 8b  
Serra sa peine plus taxe  
E sa dolour. —
45. **S**unt les peines mult grevouses? —  
Certes oil, et anguissouses  
a demesure.  
Le dolur ne puet quer penser  
Ne bouche la peine recouter;  
Kar toz jor du[re]. —
46. **C**eo dit le corps: Ceo me vaudra;  
Kar donk morir me estovera  
Pur tendroure,  
Et meutz me serra tut morir,  
Que sanz nul fin suffrir  
Si grant dolour.
47. N'est pas ici, ceo sachetz;  
Kar mort sanz mort est entretz  
En enfer cl[os].  
Rien plus que la mort desirent  
Sauve la joie que perdirent  
Dunt sunt forcl[os]. —
48. **F**et le corps: Et purreit estre,  
Que nul ami par chant de prestre  
Nous aidast?  
Si jescun goutte de la mer  
Fust un prestre pur chanter  
Et chantast,

49. Ne vaudrat rien, dit l'esperit. —  
 Ou est donke Jhesu Crist,  
 Dit le corps  
 Et la merci que il premist? —  
 Ne pas la, dit l'esperist,  
 Mes dehors. —
50. Quoi fra donk mon testament  
 Que jeo fiz devant la gent  
 Pur moi aider? —  
 Ceo aidera a repentaunce  
 En purgatoire demoraunce  
 Pur eux purger.
51. Mes pur ta peine rechater  
 Ne purra nule rien valer  
 A nul jour;  
 Pus que jugement est passe,  
 Forclos sumes de la pite  
 Le creatour. —
52. A cele parole jettat un cri  
 Le corps et dit tut issi:  
 Alas, alas,  
 Que jeo fu de mere ne,  
 Quant ceo que j'ai purchace  
 Ne vaudra pas!
53. Tut as aultres deit valer, f. 8c  
 Ma peine ne put rechater  
 Apres la mort.  
 Alas, que unke trespasai,  
 Dunt teu dolour deserviai  
 E peine fort!
54. Ceo que solai plus hair,  
 La mort, est chose que plus desir  
 A mon solas.  
 Tous jour viverai en dolour,  
 Ici n'averai nul socour.  
 Alas, alas!
55. Aultres soient par mei garni,  
 Que par pecche ne soient hony  
 Sanz alegeaunce.  
 De leger pount aver pardon  
 Par pleine et pure confession  
 Od repentaunce.
56. Alas, que ne usse mal lesse  
 E ma vie amende,  
 Quant temps avoi,  
 Jeo fusse ore en ciel a glorie  
 Ou en voie de purgatorie!  
 Ceo dit la foi.
57. Vous que temps avetz de mercy,  
 Tant cum estes al secle icy,  
 Ne lessetz mie  
 Le temps cure en nunchaler,  
 Einz devetz par temps amender  
 Vostre vie.
58. Qe mort ne viegne soudeinement,  
 Cum est avenutz a mult de gent,  
 Dunt sunt surpris,  
 Sanz repentaunce sunt passe  
 Et par dreit jugement livre  
 As enemis.
59. Deu vous doint en vos vies  
 Par temps amender vos folies  
 Od quer estable,  
 Qe ici pussetz rechater  
 Vos pecchetz et la joie aver  
 Pardurable.
60. Douce dame, seinte Marie,  
 La esperance de nostre vie  
 Graciouse,  
 Amendetz ore, si vous plect,  
 Nostre vie que orde est  
 Et peccherouse!
61. Nul par terre ne par mer  
 De vostre aide puet failer  
 Ne perira  
 Que noume vostre treseint noun  
 E en vostre protection [f. 8d  
 Se ankera.
62. Le maufe, le pautener  
 Ne les oundes de la mer  
 Ne fauceront  
 La nef de vostre gwiement,  
 Qei que face orage ou vent  
 Qe transverseront.

- |  |   |
|--|---|
| 63. Douce dame, douce mere,<br>Douce virge et empere<br>De tut le mund,<br>De nos pecchez nous sauvetz<br>Qe nous plungent tant chargez<br>A parfund!        | 64. Et qanqe ceste desputeison<br>Orront par devotion,<br>Bele reine,<br>Menez a la joie du ciel<br>Q'est douce plus qe mel<br>Et ja ne fine! |
| 65. Vous qe avetz öi ceo livre,<br>Le pardoun poetz escrire<br>En vostre queor<br>Qe amonte XL jours,<br>Done del evesque dotours<br>A Wesmoiter.      Amen. |   |

E. STENGEL.

#### IV. Exegetisches.

##### Plus a paroles an plain pot De vin qu'an un mui de cervoise

höhnt Keu im Chevalier au lyon 509<sup>1</sup>, da Ivain nach der festlichen Mahlzeit an Artus Hofe sich anheischig macht die ihm eben kund gewordene Schmach seines Vettters an dessen Besieger zu rächen. *chaz saous s'anvoise* „eine vollgefressene Katze wird üppig“ fährt er fort und bezeichnet mit einem *l'en dit* diesen Satz als ein Sprichwort. Ob auch der erste eins schon zu Crestiens Zeit war oder erst nachmals geworden ist, muss ich unentschieden lassen; Leroux de Lincy führt im Livre des Proverbes II, 160 aus einer Sammlung des 13. Jahrhunderts an: *il y a plus de parole en un sestier de vin qu'en un mui d'iaue*, und in der von Zacher (in der Ztschr. f. deutsches Alterthum XI, 114) veröffentlichten findet man, wiederum etwas abweichend, unter Nummer 75: *plus a paroles en un petit de vin que en mult de fein*, von der üblichen Uebersetzung in lateinische Verse begleitet, wozu der Herausgeber auf die Fassung der Proverbes del Vilain (bei Leroux II, 381) verweist, die abermals sich etwas von Crestiens Texte entfernt: *Plus ad paroles en un seter de vin ke en un mui de forment*. Der in dem nämlichen Gedichte weiter oben (S. 377) gegebene Spruch *ceo fet vin que* (die Hs. nach Stengel *ki*) *eve ne poet* liegt weiter ab, da er die in Thätlichkeiten bestehenden Wirkungen des Weins im Auge hat. Auf die oft begegnenden Sprüche, die im allgemeinen an den Unterschied zwischen Reden und Thun, Versprechen und Halten, Drohen und Strafen erinnern, trete ich hier nicht ein.<sup>2</sup> Dagegen sei auf ein paar

<sup>1</sup> Z. 2183 kommt er auf seine geringschätzigen Aeusserungen zurück.

<sup>2</sup> Im Baudouin de Sebourc VIII, 199 wird von der Verschiedenheit der Wirkungen des Weines und des Bieres nach einer andern Seite hin gesprochen: *Li vins fait marchander et estet et ivier, Et le chervoise fait les marchans refroidier*.

Stellen hingewiesen, wo vom Prahlen nach genossener Mahlzeit,<sup>1</sup> beim Becher die Rede ist, und die, wie es scheint, öfter gemachte Erfahrung zum Ausdrucke kommt, dass die Aeusserungen eines durch Weingenuss gesteigerten Selbstgefühls nicht gleich viel Vertrauen verdienen wie die nüchternen Kundgebungen eines gesunden Kraftbewusstseins und entschlossenen Muthes.

Das zweiundvierzigste Capitel des Odo de Ciringtonia (und danach das dritte des Libro de los gatos) erzählt die hübsche Fabel von dem kleinen Sanktmartinsvogel, der im warmen Sonnenschein sich auf den Rücken legte und seine binsendünen Beinchen in die Luft streckend, rief: Eya, wenn jetzt der Himmel herunter stürzte, mit meinen Beinen würd' ich ihn wohl aufhalten. Wie aber ein Laub neben ihm zu Boden fiel, flog er erschreckt davon und rief: Lieber Sankt Martin, steh doch deinem Vögelchen bei. Der Erzähler bleibt die Moral nicht schuldig, sondern bemerkt: *adaptatur quibusdam militibus Angliae: quando caput habent bene ferratum vino vel cervisia, dicunt se posse stare contra tres francigenas et debellare fortissimos; sed quando sunt jejuni et vident lanceas et gladios circa se, dicunt: o sancte Martine, succurre aviculae tuae, o sein Martin, kar eidè vostre oyselín.* — Rustebuef I, 119 in der Complainte d'outremer redet die lässigen Ritter seiner Zeit an:

*Quant la teste est bien avinee  
 Au feu deleiz la cheminee,  
 Si vos croiziez sens sermonéir; (ohne dass es einer Kreuz-  
 Donc verriez grans couls doneir [predigt bedürfte)  
 Seur le sozdant et seur sa gent,  
 Forment les aleiz damagent.  
 Quant vos vos leveiz au matin,  
 S'aveiz changié vostre latin;  
 Que gari sunt tuit li blecié  
 Et li abatu redrecié.  
 Li un vont aus lievres chacier,  
 Et li autre vont porchacier;  
 Cil panront un mallart ou deux,  
 Car de combatre n'est pas geux.*

Im Vœu du héron äussert sich einer der an dem Gelübde theiligten Ritter sehr misstrauisch bezüglich des Werthes der bei Tafel ausgesprochenen Verheissungen künftiger Thaten:

360 *Vantise ne vaut nient qui n'a achievement.  
 Quant sommes es tavernes de ches fors vins bevant,  
 Et ches dames delés, qui nous vont regardant  
 A ches gorgues polies, ches colieres tirant,  
 Chil oeil vair resplendissent de beauté sourriant,  
 365 Nature nous semont d'avoir ceur desirant,*

<sup>1</sup> Nicht ohne Humor sagt der Roman d'Alixandre S. 191: *Tantos comme li cuers la viande senti, Si furent tout haitié et de guerre esbaudi Et Betit manecié et tout lor anemi.*

*De contendre a le fin de merchi atendant,  
 Adont conquerons nous Yaumont et Agoulant,  
 Et li autre conquerent Olivier et Rolant.  
 Mais quant sommes as camps sour nos destriers courans,  
 370 Nos escus a no col et no lanches baissans,  
 Et le frodure grande nous va tous engelans,  
 Li membre nous effondent et derriere et devant,  
 Et nous anemis sont envers nous aprochant,  
 Adont vauriemes estre en un chelier si grant  
 375 Que ja mais ne fuissons veü ne tant ne quant.  
 De sifaitte vantise ne donroie un besant.  
 Je ne di pas pour cose que me voise escusant,  
 Car je veu et promech au vrai cors saint Amant  
 que . . . (Berner Hs., die übrigens Sainte-Palaye ziemlich genau  
 wiedergibt, und von der die Brüsseler wenig abweicht).*

Im Auberi (Mittheil. S. 120) weist der Held den Grafen Balduin auf die geringe Zuverlässigkeit der feinen Junker des Hofes hin:

*Et ou sont ore li bacheler meschin  
 Qui se cointoient chascun por son blanc crin  
 Et si se vantent la nuit après le vin  
 De grant bataille et d'estor metre a fin?  
 Ja dient il au soir et au matin  
 Que il vaintroient le peuple Constantin.  
 Hom trop vanteres est pires d'un mastin.*

Um endlich auf Keu zurück zu kommen, so wirft derselbe bei Chrestiens Fortsetzer im Perceval 31048 ff. dem Bagomedes vor, er habe erst nach Tische den Muth gefunden mit ihm anzubinden:

*Se li chevaliers fust montés,  
 Je m'en alasce ja armer;  
 Mais il n'a cure de haster.  
 Soie merchi devant mangier  
 N'avoit il cure de tencier,  
 Mais ore est il plus escaufés.*

Bei dem erfolglosen Sturm auf Jerusalem (La Conquête de Jérus. S. 130) bringen die normannischen Ritter einander ihr früheres Prahlen in Erinnerung, um die erlahmende Thatkraft neu zu beleben, doch wird nicht ausdrücklich gesagt, dass die vermessenen Reden bei Tische gefallen seien:

*Chascuns se soloit si et vanter et proisier,  
 Se ja deus li donoit Jursalem aprochier,  
 C'as dens mordroit les murs, s'il estoient d'achier.  
 Or vos veons ensamble de monter atargier.*

Und an die selben Verheissungen erinnert später (S. 173) Gottfried seine Ritterschaft mit fast den nämlichen Worten:

*Al venir ceste part vos öi tos vanter,  
 Qui devant Jursalem vous porroit amener,*

*Tant que cascuns pëust les murs avironer,  
S'on les avoit d'acier fait faire et manoverer,  
Les vauriés vos mangier et as dens entamer.  
Et or vos voi ensamble del prendre couarder.*

*Parole da sera*<sup>1</sup>, *Che come fummo ne le porta il vento, O distruggonsi al sol qual neve o cera* nennt Orlando dergleichen Reden im Morgante VII 32.

Doch nicht alle Erfahrungen waren geeignet zu so pessimistischer Auffassung der Reden zu führen, in denen man sich nach Tische über eigenes künftiges Heldenthum verbreitete. Einmal konnten dieselben ja von vorn herein auch bloss scherzhaft gemeint sein wie die Karls und seiner Genossen in Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel, wo die von dem geärgerten Wirthe geforderte Erfüllung der von den Gästen vor dem Schlafen in trunknem Muthe und zum Scherze ausgesprochenen und ihm hinterbrachten Verheissungen die Unbedachten in nicht geringe Verlegenheit bringt, und Karl sich zu dem Geständnisse herbeilassen muss

654 *Si'st tel custume en France a Paris e a Cartres,  
Quant Franceis sunt culchiet, ke se jüent e gabent  
E si dient ambure e saveir e folage.*

Wir haben aber auch Beispiele genug von getreulichem Leisten dessen wozu man sich beim Trunke verpflichtet hat: Karl täuscht sich nicht, wenn er annimmt, man werde den todtten Roland weiterhin als alle übrigen Leichen feindwärts und mit dem Antlitz nach Feindesland gewendet vorfinden, wie derselbe es einst versprochen:

2860 *A Ais esteie a une feste anvel,  
Si se vanterent mi vaillant chevaler  
De granz batailles, de forz esturs campels;  
D'une raisun öi Rollant parler:  
Ja ne murreit en estrange regnet,  
Ne trespassast ses humes e ses pers,  
Vers lur päis avreit sun chief turnet,  
Cunquerantment si finereit li bers.*

Hinter dem Verheissenen bleiben in der Schlacht auch Gaydon und seine Genossen nicht zurück, von denen es im Gaydon S. 147 heisst:

*Grans fu la joie au palais a lambu.  
Apréz mengier, quant il orent bëu,  
Se sont vanté jovencel et chenu,  
Se Karles vient, qu'il sera retenus,  
Ses grans orgoils li sera cher vendus.*

<sup>1</sup> *Quando uno dice cose non verisimili, se gli risponde: elle sono parole da donne, o da sera, cioè da veglia, o veramente: elle son favole e novelle, Varchi, Ercol. S. 61 b d. Ausg. v. Triest 1859. Varchi scheint an Spinnstubeengeschichten zu denken, womit er den ursprünglichen Sinn wohl nicht trifft.*

Doch hält der hitzige Amaufroi es am Tage von Karls Eintreffen noch für nöthig, Gaydon an die muthvollen Entschlüsse beim gestrigen Abendtrunke zu erinnern (S. 149):

*Li vaners est trop tost en oubli mis  
C'arsoir fu fais; or voz voi alenti,*

worauf Gaydon zu den Waffen ruft:

*Ancui savez, ainz que jors soit fenis,  
Qui mieus ferra dou brant d'acier forbi.  
Mar i fui hui ramposnez ne laidis.*

Eine Reihe schwerer Aufgaben lehrt im Meraugis S. 77 ein Ritter kennen, die am Hofe des Perci de Sabraan die besten Recken des Landes vor dem Auseinandergehen in Gegenwart der Damen übernahmen:

*L'uns por l'autre par haatie  
Firent veuz. oiez qu'il vouerent,  
Oianz les dames se vanerent.*

Einer *Que de tot l'an ne porteroit Hauberc ne hiaume, ainz jousteroit Touz desarmez fors son escu*; ein anderer *que ja mes ne gisroit En covert devant qu'il avroit Conquis chevalier en bataille*; ein dritter *Que ja pucele de si loing Nel requerroit a son besoing, Qu'il n'i alast sanz conseil prendre*; der nächste *Que tout cel an chevaucheroit Issi que ja n'encontreroit Chevalier nul, por qu'il menast S'amie, qu'il ne la beisast En pes ou tant se combatroit A lui que li uns en seroit Si las qu'il en avroit ades*; ein anderer *que de tout l'an entier Ne conquerroit il chevalier Par force, qu'il ne l'occëist*; „ich selbst“, sagt der Erzähler, „gelobte, um alle zu überbieten, *Que de tout l'an n'avroie frain N'esperon ne verge en ma main, Por ce que ja mes ne ferroie Mon cheval ne ne li toldroie Chemin por nul autre doner. Mes tout cest an sanz retourner Iroie tant que troveroie Plus fort de moi*; und diesen stärkeren habe ich heute gefunden“.

Und damit wären wir denn bei jenen Dichtungen des vierzehnten Jahrhunderts angelangt, die derartige Gelübde zum Kern ihres Gegenstandes haben, dem Pfauengelübde, das der Alexander-sage einverleibt ist, und zu dem der Hugues Capet S. 59 einen Nachklang bringt (s. Vorrede S. XX u. 252) und dem oben bereits berührten Reihergelübde, das die Darstellung eines Vorgangs unter zeitgenössischen Personen wenigstens sein will.<sup>1</sup> Doch trete ich auf diese Dichtungen hier nicht ein. Dagegen mag noch berührt sein, dass das Prahlen am abendlichen Herdfeuer sich natürlich auch auf bereits Vollbrachtes beziehn kann und sich wohl jederzeit vorzugsweise darauf bezogen hat;<sup>2</sup> es ist schon nicht mehr der

<sup>1</sup> S. über dasselbe ausser den Bemerkungen seines ersten Herausgebers Sainte-Palaye und der spätern zwei Publicationen auch einen lesenswerthen Aufsatz der Grenzboten 1866 I 57 ff. Aus französischer Quelle kommt das Pfauengelübde auch in die Gran Conquista de Ultramar.

<sup>2</sup> So rühmt Karl in der Destruction de Rome 1498 *Quant il avoit soupé* die Thaten der alten Ritter seines Heeres und kränkt damit den jüngeren Nachwuchs; und Emenidus sieht im Alixandre S. 157 voraus, die ihm und seinen Genossen zu Hilfe gekommenen Freunde werden sich *après vin* ihrer Rettungsthat in verletzender Weise rühmen.

Naivität der alten Heldenzeit entsprechend, wenn bei Jehan Bodel Baudouin den Berart zurecht weist (Ch. Sax. I 225):

*Mes de vostre aventure vos volez trop prisier.  
Vostre chevalerie fait trop a resoignier,  
Trop an volez parler le soir contre foier.  
L'an ne doit sa pröece mentevoir ne prisier;  
Assez est qi dira: vez la bon chevalier!*

oder der Alixandre S. 172, 33 sagt: *Se trop ne parlast d'armes, null fust bien ensigniés.*

Endlich rühmt man sich wohl auch mit gleicher Unbefangenheit wie dessen was man ist oder gewesen ist, dessen was man hat: *nel riposare la sera, i cavalieri si incominciaro a vantare, chi di bella donna, chi di bella giostra, chi di bello castello, chi di bello astore, chi di bella ventura* heisst es in der bekannten, in der Provence spielenden 61. Erzählung des Novellino (Gualteruzzi), aus der wir dann weiter erfahren, wie das Beispiel der Festgenossen auch den Ritter Alamanno dahin brachte, sich seiner schönen Dame zu rühmen, was er schwer zu büßen hatte (Diez, L. u. W. 532). So rühmten sich, wie Justinus Kerner singt, „preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Werth und Zahl“ „viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal“. So rühmen sich im Hugues Capet S. 98 in einer Herberge in Senlis, wo sie zufällig sich getroffen haben, zehn von ihren Müttern nach Paris entsandte uneheliche Söhne, vom Wein erhitzt, ihrer Väter und der Förderung, die sie von denselben zu erwarten haben, und gerathen heftig an einander, bis sich schliesslich herausstellt, dass sie alle des nämlichen Vaters sich zu rühmen haben,

*Hües Capes a nom a le chiere hardie.  
Reconnurent l'un l'autre celle nuit au mengier  
Et sceurent qu'i sont frere, non point d'une moullier,  
Ains furent de dis meres, mentir ne vous en quier.*

ADOLF TOBLER.

## V. Textkritisches.

### 1. Zu Guillaume le clerc de Normandie.

In dieser Zeitschrift III, 211 ff. hat Hr. Reinsch zwei Gedichte Guillaume's herausgegeben und dabei in den Lesarten öfters meinen Namen in einer Weise genannt, die mich zu einer Berichtigung veranlassen muss. Aus den von mir in der Einleitung zum Besant Guillaume's mitgetheilten Stücken führt er einige Varianten zu seinem Texte auf, aber ungenau und irreführend. So setzt er zu Les Joies Nostre Dame V. 76 unter den Text: 'Martin: d'ecléis?', während

ich doch Besant S. XXXIX 'd'esleis [?]' habe drucken lassen. 273 ist *veium*, 330 *mis en*, 335 *defendent*, 386 *nuis* von mir deutlich als Conjectur, nicht als Lesart der Hs. bezeichnet worden. Nicht bemerkt ist, dass ich bereits folgende Besserungen vornahm: N. D. *E* gestrichen, 61 *Tarquinien*, 81 *ennui*, 78 *en* zugesetzt, 1157 *la* zugesetzt; T. M. 216 *beste*, 258 *s'il*, 282 *fust il*, 293 *de l'home*. 325 *Si se*, 343 *Deu*, 353 *regardera*, 500 *solonc sa*.

Ich hatte mir übrigens seit der Publication des Besant von den zwei durch Hrn. R. herausgegebenen Gedichten vollständige Abschriften genommen, die von seinen Angaben mehrfach abweichen. Meine Lesarten bestätigt mir Hr. A. Bauer in Paris freundlichst an folgenden Stellen:

De Nostre Dame: 7 *lieue* (briev, wie Hr. Reinsch liest, ist also Conjectur; ob eine nothwendige, lasse ich dahin gestellt.) 39 *le fehlt*. 41 *quil*. 89 *edefie*. 111 *esteient*. 150 *donques*. 207 *E en*. 253 *idonques*. 254 *conui unques*. 286 *home aprochie*. 298 *nenuiz*. 313. 322 *que*. 355 *par mi*. 358 *que il*. 442 *dreit terme*. 448 *nient par jur*. 460 *q̄ ele*. 470 *ius (d. h. jus)*. 477 *senfuicint*. 515 *liuere*. 516 *Que*. 539 *Clus*. 544 *qui*. 546 *saouerirent*. 553 *prosdome*. 561 *E*. 564 *confundu*. 607 *fereit*. 642 *liqurs*. 669 *qon*. 683 *unques*. 809 *antieure*. 835 *Qui a nun*. 836 *ne puis mes*. 841 *itele*. 852 *tele*. 876 *uoire*. 942 *nou*. 955 *qui ne prente fu*. 978 *quil*. 950 *athesee*. 993 *qui*. 1011 *Del*. 1017 *uostre*. 1036 *suffristes*. 1057 *uostre*. 1067 *Dont*. 1068 *Seie ou deniers*. 1071 *Si li*. 1098 *qui*.

Les Treis Moz: 25 *Toz*. 45 *qui*. 50 *com home*. 106 *honissent*. 119 *com fehlt nicht*. 132 *greinor*. 184 *sont*. 193 *siue*. 194 *leskiue (k undeutlich)*. 247 *de une*. 281 *seit*. 317 *eschaicier*. 321 *jesquil*. 417 *que assez*. 438 *sera*. 445 *de els*. 455 *se amande*. 456 *sa*.

Es sind meist Kleinigkeiten, die z. Th. bei der mehr schönen als deutlichen Hand des Schreibers zweifelhaft bleiben können. Aber wesentliche Besserungen des Textes wird man doch die Lesarten zu N. D. 286. 298 (l. *ne a enviz*). 448. 470. 546. 669. 835. 876. 942. 955. 1011. 1057. 1071. 1098. T. M. 456 nennen können.

Ich benutze die Gelegenheit um mich einer alten Schuld zu entledigen. Ausser den Besserungen meines Besanttextes, welche ich den Recensionen von G. Paris, *Revue Crit.* 1869, 24. Juli, n. 143; Mussafia, *Lit. Centralbl.* 1869, No. 29; R. Heinzel, *Oesterr. Gymnasialzeitschr.* 1869 p. 582; Bartsch, *Lemcke's Jahrb. f. rom. u. engl. Lit.* 1870, XI, 210; Stengel, *Academy* 1870, 10. Sept.; Brakelmann, *Zeitschr. f. deutsche Philol.* III, 210 verdanke, erhielt ich noch vor mehreren Jahren von Conrad Hofmann gütigst die Einsicht in sein Handexemplar verstattet, in welchem er die folgenden Correcturen oder Notizen angezeichnet hatte. Für die Erlaubniss sie hier zu veröffentlichen, spreche ich ihm nun auch öffentlich meinen Dank aus. Ich übergehe das von anderer Seite bereits verbesserte, nicht aber die Stellen, an denen mein Text nach den in der Vorrede ausgesprochenen Grundsätzen unverändert geblieben war.

V. 6 quel ore. 8 combien. 31 qu'il. 75 n'enterra. 78 gent. 81 *Punct.* 82 *Komma weg.* 158 l'om. 202 avendra. 236 eneiselore. 240 tel. 244 l'emfes. 258 saureit. 260 clucez: *vgl. Rochefort s. v. cloche 'ein glockenförmiges Kinderkleid (engl. bell).* 273 parcreuz: *vgl. 2133.* 280 n'en. 296 deverie: *vgl. 554.* 301 essorbe 'geblendet', exorbatus (orbs 'aveugle'). 412 l'i aura. 454 arrei. 476 *Punct.* 481 aversaires. 482 li hom. 487 li. 509 t. e. l. 510 courir. 514 set. 515 qui. 530 arrei. 605 folde *wie auch* 994 'Pferch'. 638 meole. 673 *engl. dean: mean; l. meians.* 682 chere dure. 713 la tue. 771 comperent. 857 = deramar. 932 or 'Rand'. 1024 qu'em brace. 1032 m'enoiez ja mes. 1049 *Komma.* 1068 qui. 1079 riches hom: *vgl. 1057.* 1085 ot: 1086 vot. 1099 doaire. 1120 un midener: *vgl. Roquefort.* 1133 li ordone. 1147 dex: 1148 tex. 1180 E come. 1286 iceste. 1298 *engl. pallet.* 1338 grenates. 1366 *Fragezeichen.* 1378 choesne: *vgl. Roquefort.* 1529 e escience. 1702 trepel. 1865 pacience. 1878 pere. 1883 chainses. 1912 E al aler e au venir. 1923 *engl. pitcher.* 1951 boule. 1957 Barat. 2000 reclaime. 2068 fuer. 2070 Adont. 2094 Adonc. 2110 Que il n'alt a. 2427. 2429 tormentes (*vgl. 2815*). 2479 apartindrent. 2572 de mes. 2581 Jursalem (*altnordisch Jörsalir*). 2743 qui *weg.* 2745 del. 2924 Unè. 3030 Qu'en la vigne portout grant fes. 3163 *Komma.* 3163 Que. 3166 *Fragezeichen.* 3167 espairne. 3200: *vgl. Psalm 48, 13. 21.* 3234 Tant. 3239 *Punct.* 3240 *Doppelpunct.* 3358 requere. 3518 jueus. 3521 sumes. 3533 estion. 3535 E que. *Zu 3732 vgl. 718.*

Damit stimmen z. Th. Vorschläge überein, welche ebenso privatim mir von N. Delius mitgeteilt wurden: ihnen entnehme ich überdies 840 *agreant.* Aus meinen eigenen Nachträgen kann ich nur 509 *al eissir* und 2877 *Que jeo* verbessern. 260 stütze ich *clutez* durch Renart 25719 nach der Lesart der Handschriftenklasse A: *vostre pelicon est faillis: baiennes i faut et cluteax.* Weitere Besserungen darf man von Herrn Adolf Schmidt erwarten, der Guillaume le Normand zum Gegenstand einer Specialuntersuchung gemacht hat.

Hier mögen noch folgende Notizen Platz finden. Was 504 ff. erzählt wird, bezieht sich vielleicht auf Bernhard von Clairvaux: wenigstens gibt Raumer, Hohenstaufen (1840) I, 479 Anm. an: 'er sei oft zur Abkühlung seines Fleisches in den benachbarten sehr kalten See gesprungen'. Der 1017 erwähnte *riches hom* ist der Philosoph Krates nach Diog. Laert. VI, 5. 4. Die p. XVIII und 124 besprochene Trilogie ist ein Lieblingsgegenstand der geistlichen Poesie und Rhetorik des Mittelalters. Reinardus ed. Knorr 512 *Paret adulantis infida fides: ita daemon Uel caro uel mundus istius instar habet.* Schuch, Lat. Reimpoesie p. 80 *Daemon agit tumidum, mundus cupidum, caro fedum: Daemon instinctu, mundus factu, caro tactu.* In einer Hs. im Privatbesitz des Hrn. Schmidt in Weipert (Zschr. f. d. Alterth. 22, 78): *Hostem antiquum, carnem lubricam, mundum iniquum: Haec tria qui poterit superare, saluus erit:* und neben diesem misslungenen Distichon das richtigere, aus welchem es schöpft: *Conflictu triplici me vexant tres inimici Hostis antiquus, caro lubrica, mundus iniquus.* Zschr. f. d. Altert. 14, 550

*Ubi est homo? in bello multiplici, scilicet contra mundum, diabolum et carnem* (= gesta Romanorum 36). Dramatisirt erscheint dieser Kampf des Menschen im *Miles christianus* (Parfaict Th. fr. 3, 106). Eine deutsche Erläuterung des Spruchs s. Wackernagel, *Predigten* 389; eine niederdeutsche Fassung in der *Moral* zu Reinke cap. XVIII. Vgl. auch Dacheux, Geiler p. 40.

Die in den *Treis Moz* behandelte Trilogie geht wol aus von Prov. Sal. 19, 13 und 27, 15, wo aber beide Male nur *lecta jugiter perstillantia* und *litigiosa mulier* einander entgegengesetzt werden. Aber spätere Fassungen erweitern die Zusammenstellung, und berufen sich auch dabei auf Salomon. So Hugo von Langenstein, *Martina* 131, 93 *Alse Salomon beziüget, der doch niht entliüget, daz driu dinc vertriben den man und niht beliben in dem huse läzen . . ob diu huser riechent . . ein truffe . . ein übel wip*. Dann Salomon und Morolf: lat. Paul u. Braune, Beitr. 2, 10: *Domina irata, fumus et fracta patella [perforata] damnus sunt in casa*; deutsch v. d. Hagen 376 *Eyn rynnende dach und ein czornig wypp Die kurzzen dem guden man sin bypp*. Vgl. noch Chaucer C. T. 5860. 5944.

ERNST MARTIN.

## 2. Del Tumbeor Nostre Dame.

W. Foerster wies in der Vorbemerkung zu seiner Ausgabe obiges Mirakels (Rom. II, 314 ff.), der die Hs. der Arsenalbibl. B. L. fr. 283, jetzt No. 3516, (A), zu Grunde liegt, darauf hin, dass auf einer Pariser Bibliothek eine zweite Hs. dieses Textes vorhanden sein müsse, da das von Carpentier im *DC* aus dem Tumbeor entnommene Citat als ex man. miraculis B. M. V. libro primo bezeichnet sei, welche Angabe ebensowenig als die abweichenden Lesarten des C.'schen Citats die Hs. A mit der C.'s zu identificiren erlaubte. In der That ist diese zweite Hs. des Tumbeor, dieselbe die C. näher bezeichnete, und zwar auf der Ars. Bibliothek selbst vorhanden, die dort die No. 3517. 3518, alt B. L. fr. 289 tragende, vom Buchbinder in zwei Bände zerlegte, Mirakel des Gautier de C. u. a. (s. u.) enthaltende Hs., in der die Dichtung: *C'est du tumbeor nostre dame* sich auf fol. 89<sup>r</sup>—93<sup>r</sup> des mit 3518 bezeichneten Bandes, aber hinter dem zweiten (nicht ersten) Buche der Mirakel des Gautier de C. befindet. Dass ein Irrthum C.'s vorliegt und seine Hs. nicht eine andere ist, setzt die Uebereinstimmung des Citats mit der Ars. Hs. 3518 ausser Zweifel. Unten folgen die Textvarianten dieser Hs., (B), die dem XIII—XIV sec. angehört und deren junge Sprachformen (*ou* für *o*, Vocalisirung von *l*, — die übrigens schon dem Original eigen, vgl. den Reim 573.4 *dulcis : vos* etc.) von picardischer Färbung gegenüber A keine Berücksichtigung verdienen.

Es ist aber sogar noch eine dritte Hs. in Paris, auf der Nat. Bibl., vorhanden, deren Catalog (Cat. des Mss. f. I, 318) das Mirakel bereits deutlich bei Hs. No. 1807, sec. XIV, auführte, worin es fol.

142—6 unter dem Titel steht: *Le conte dou juleur* und mit der Unterschrift *le remens dou tumeur*. Die Textabweichungen dieser in den Sprachformen gleichfalls jüngeren und nach dem Ponthieu weisenden Hs. (C) von A sind hier nach einer für mich durch Hr. stud. Seibt angefertigten Abschrift gleichfalls verzeichnet. — Dass sie nicht die Hs. Carpentiers ist, zeigt die Verschiedenheit ihres Inhalts und der Umstand an, dass die von C. citirten Verse darin fehlen; sie standen auf einem schon vor der jetzigen Paginirung ausgerissenen Blatte.

1 *B* Les v. *C* As v. 2 *BC* les bones 3 *BC* fehlt on 6 *B* cil *C* cist  
7 *B* Que bien ne face au coumenchier *C* Qu'il ne f. b. a conter 8 *B* Or  
voel dire et amenistrier *C* O. v. v. d. e. raconter 9 *BC* Quil li 11 *B* Et  
en tant de lieus s'enbati 13 *B* qui li 14 *C* Done cheval robe et m. 16 *B*  
Et si du monde se 17 *B* s'i pot 18 cel] *B* I; *C* en la sainte o. 19 *B* Si  
con fu voirs a *C* con en, Clervaus 20 *B* Se fu rendus li damoisaus *C* Q. r.  
f. cil damaisiaus. 21 *B* Ki *C* Qui, *B* bien aornes 25 Car] *B* Que und so  
40. 58. 110. 152. 195. 245. 259. 273. 359. 454. 496. 499. 520. 567. 602. 611.  
632. 644. 671. 678; *C* tumber 27 ice] *BC* de ce, *C* servoit 28 *B* d'autre  
chose ne *C* N'autre rienz nulle ne 29 *B* Ne ne savoit mot de canchon  
*C* s. mot de chanson 30 *B* Ne pastorele n'autre son *C* leson 32 *BC* riens  
34 *B* Se 35 *B* Et des bouches mot ne sonoient *C* Qui\*<sup>1</sup>, signes 36 *B* Par  
enseignes s'entraparoloient *C* de b. rienz ne 37 bien] *BC* tout 40 *C* p.  
astinence 43 *B* a li; *BC* ravint 44 *B* c'a le fois taire *C* le c. 45 *B* Et issi  
*C* tres bonement 47 *B* Que ja un seul mot 48 *B* Se l'abes ne li quemandast  
*C* Se a p. 49 *B* ont; o. g.] *C* a l'en 50 *C* ml't; *BC* esmarris 51  
*B* K'il ne 52 a] *C* que faire 53 *C* tr. e. m. 54 *B* Ces m. v. 55 Deu]  
*BC* et 56 *C* comme 57 II] *B* Et 58 *C* office iert itiex 60 v.] *BC* epistres  
61 *BC* Et as (es) vegilles 62 resont] *B* estoient; *C* acolites 63 *C* uns, le-  
sons 64 *C* clerions 65 *C* misereres 66 *C* ainsint (*ebenso* 234. 305. 485.  
559. 666. 676. 681), *BC* quereles\* 67 *B* Et li mains sage as *C* Li p. joines  
68 *B* Et par closfres 70 par] *B* en 71 *BC* III\* 73 *C* I(?) il ot 75 *B*  
que si 77 *C* dementent 78 *BC* Et qui s. f. d. mainent 79 *BC* II sont  
ml't, *B* courchie 80 *C* Qui, font] ont 81 *B*\*lor ait *C* leur aist 82 d] *B*  
caitis *C* fel il 83 *B* crient 84 jo c.] *B* las c. 85 *BC* issi] si tres 86 *B*  
t. aussi, *C* t. ausint 88 *BC* nul fehlt\* 90 *B* fu faus q. ie me; *C* mi 91  
*B* Je ne fac bien ne di 92 *C* Cil vont; e ch.] vois; chi] *C* ge 93 *BC*  
Si ne 94 Et fehlt *C*; *B* Et les biens se chaiens u. 95 *C* aperseuz 96 *B*  
vieument; *BC* deceus 97—232 = I *zwischen Fol. 142 - 143 ausgerissenes  
Blatt fehlen* *C* 98 *B* Que ie, uns 99 Si n. f., forsque 101 ploura 102  
Que bien vausist morir, son\* 104 pries Dieu le souverain 105 son conseil  
107 vos et li sace 112 fustant] va tant 113 Et les un 115 Au plus pres  
que il pot s'enfourme 118 marie 119 Quant li uesques s'aseura 124 A! las  
dist il ie 126 I] con 127 Et les biens de chaiens 129 ferai, dirai 131  
Ja ne, or entrepris 132 Ains ferai 133 Je 139 qui fust 142 Poi valoit  
144 Moult fu 145 Moult espinchiement s. 149 C. mon c. et toute m. 152  
en l'. 153 sans nul desroi 154 en bone foi 158 el lieu de caurechon

\* bedeutet Uebereinstimmung mit Foersters Correcturen.

160 pas 161 nous aiment 163 saut 164 Grant et petit et bas et haut 165 deseure 166 les 167 et si] se 168 A! 171 par] grant 172 fet a le teste 177 des 177—8 *fehlen* 180 Et puis apres le tour dumaine 186. 185 a chi 189 vostre, tout 190 Que je vous di bien chi devant 191 C'au cors i a poi de 197 raensistes tout 199 les 200 Ki moult a faire li 203 De cors, de pis, d'ex et de m. 204 Que je\* 205 Or serai je vos 206 Or 208 vos] qui 210 si] et puis 212 Qu'il ne set ouvrer 213 L. se retourne et 215 Cesti 217 A. e. por nous trestous n. 223 Lors 224 et bale et tume 225 Quant oit les moines enhauchier 227 Ains 234 ist] *B* chiet 236 *BC* Tres les pies, *B* bas dusques el, *C* jusque au 237 *B* il\* *C* dist il 248 v.] *C* certes 239 *B* De laste sui trestous *C* De vos seryir sui 241 *B* congic pris a 246 *C* venrrai 247 *B* Ml't *C* Tres 248 *C* et ne vos poit 249 *B* Lors, regretant l. 252 *B* Con jes (ges) 258 *B* Son s. 259 *B* Que m. 261 tant] *B* si 262 *B* Que a son cuer samblast asses, *C* a son grez 265 *C* L'en; s. n. d.] *B* laiens s. d. 266 *B* C'ades aloit dedens le c.; t. j.] *C* laiens 268 *B* Forsque Dex de coi il *C* Fors dieu que quoi il i, *BC* servoit 269 nel] *BC* ne 270 *B* Qu'en tout le mont 272 *B* F. Jhesucris tant 273 *B* set lues; l. c.] *C* quant l'en 274 C'on] *BC* Que; g. s.] *B* getes seroit 275 *B* Et si seroit remis au *C* Et que l'on le metroit 276 *B* trestous 277 *B* volsisit 278 *B* as *C* a; *C* *fehlt* se; *B* fust ramors *C* f. m. ramors 280 *B* contrition *C* complexion 281 *BC* Et\* 283 *B* Jhesucris vaut, *C* sires 285 *BC* seue\* 286 *B* c'ot festivee 290 *C* por; *B* se trait; en] *BC* a 291 qu'il] *B* qui *C* que 292 a. f. d.] *B* si con il doit 293 *B* Ne cuidies pas q. 295 *B* Non pas por chou *C* ne quenques il tumboit 296 *B* Mais por chou que de cuer l'. 299 e. s.] *B* asses oures *C* assez orez 300 a.] *B* souspires *C* soupirez 302 *B* as *bis* 308 En] *BC* Que 309 *B* S'il sont s. a., et *fehlt* 310 *B* Devant Dieu sont en vain c. *C* Tuit travail sont p. 312 en] *B* et 313 *BC* Et cil amoit Dieu (Diex) 314 p.] *C* aimoit 315 *B* Issi; lone] *BC* grant 316 *BC* ne sai pas, *C* nomer 317 *C* Et, *fehlt* a 318 ert m.] *C* sera; *B* malaise 320 *C* l'en 321 a] *B* as *C* au; *B* vint 322 *B* Moult se mervella qu'il devint, *C* qu'il 323 *B* q. jamais f. 324 *B* Devant a ce que il 326 a. c. i.] *BC* a quel g(i)eu 327 *B* portracha 328 *B* sievi *C* segui 329 *BC* le 331 *B* Aisi *C* Ausint (*C* *ebenso* 367) 332 *BC* cist 336 *B* Et labourer p., *B* nos *C* no maison 337 *BC* cist 338 *B* mil 340 c. q.] *C* que qu' 342 *C* tumbre 341 *fehlt* *C* 344 *C* rapaie 345 *C* ore 346 t.] *BC* un 347 *B* *fehlt* jo; *BC* a le (la) 348 nului] *B* un seul *C* celui 349 *C* Que 350 *C* Se il, ballerie, *B* tumerie 351 si] *B* chi 352 *B* Qu'il; *C* tumber 353 *C* Il n', pitie 354 *fehlt* *C* 355 *B* Je croi que soit, *C* engiens 356 *BC* nul mal ni tiegn (ni en tens) 359 *C* vieust; *B* pas 361—4 *fehlen* *C* 361 les] lor 362 *B* cil ouvra 363 *B* et ploure 364 *B* Qu'il 365 *BC* vint 366 *BC* trestout le conte 367 *B* Issi, *C* comme oi, *B* l'aves 368 s'en] *C* en 370 le espoentez 374 *BC* Que 379 *C* Qu'alle prist Dieu p. 381 *C* Que en c.; nez *B* nos 382 *BC* Se l'ovraigne, *B* celi li *C* cestui li 383 *B* Et, p. a.] honeres 384 *B* Si con il est rois courones 385 *B* Se li vient a conmandement 386 i. t.] *BC* trestout 387 *B* retor 388 *C* d'un 389 *BC* don(n)oit 390 *B* li convens, *BC* l'esg(u)arde 392 t.] *B* saus 393—8 *fehlen* *B* 396 *C* qu'il refu 398 *C* covint 399 *B* Si cai jus issi l. 400 *C* de ahanz est tr.; *B* fu 402 le c.] *C* la face 403 en] *B* a *bis* 404 *B* La mere Dieu tost

405 *B* fehlt tot 406 *B* set 407 *C* L'abe 410 *C* C'ains, *B* Si bele et si tres p.  
411 *B* Onques si bele ne fu nee 412 *B* Et tant par est bien achesmee;  
tant] *C* si 413 bien] *BC* ml't 415 *B* li ierent tout li 416 *B* Des chiex  
417 *BC* vin(d)rent 418 Cil *Nach* 416 *B* Et grant joie font entor lui Nus  
ne li fait samblant d'anui 419 l. s.] *B* furent 420 s.] *BC* le 421 *B* Tout  
422 v.] *B* voelent. *C* ist von 422 nach 423 abgeirrt und bietet für 422. 3  
Por le servise qu'il fet leur dame 423 q.] *B* c'a 424 folgt in *B* Que tous  
li mons li devroit faire Servige qui li peust plaire 427 *C* en essuie 429  
fr.] *B* douce 430 *B* Le cors le col, *C* Les cors le front 431 *C* Li essuie  
432 de] *B* por 433—446 *B* De sa main destre le segna La dame torné si  
s'en va *vgl.* 439. 40 437 *C* Li sainz angles 438 *C* Qui 439 *C* ne 442  
*C* Que, mervoille 443 *C* Et regardent 447 *B* Che vit li *C* Tout c. v. l'abe  
448 *B* Il et li moines qui fu cois 449 *B* C'a cascune e qu'il ooit *C* Chas-  
cune e. que la venoit 452 fehlt *C*; *B* Qu'ele set bien les siens rescorre\*  
453 *B* li a., mout fehlt 454 *B* Que il fu ml't f. 455 *B* Que il s. 456 *C*  
diex bien 457 *BC* plaisoit\* 458 d.] *BC* li faisoit 460 *B* embrases 463  
*BC* lui 464 *C* m. ceurs; *BC* le recort 465 *C* me chãrgiez grant p., *B*  
carchies grant 466 *B* Que il est p. s. d. 467 *B* Nous l'avons bien aperceu,  
d. t. p.] *C* aperceu 468 *B* N'en poons e. decheu, *C* poons, deceuz 470  
*BC* bien fait 472 *C* Or c. j. tout s. 474 *B* n' en 476 *BC* De quanque  
477 et] *BC* ou 479. 80 *C* retournerent : sejournerent 481 *C* h. plus n. 482  
*C* dras tantost vestuz 483. 4 *B* S'ala juer par le moustier Quant il ot bien  
fait son mestier 483 tot] *C* bien 485 *B* Issi, li] lonc 489 *B* l'oi 490 fehlt *C*  
491 *BC* plains(z) 493 *C* A! las meist, *C* Elas, acusez 494 *BC* jor niere  
495 *B* Ains iere en travail et en h, *C* tr. ne s. grant h. 497 *B* croi p. c'a D. pleuce  
498 fehlt *C*; *B* croi que despleuce 499 *B* se 501 *B* Conme je fach, *BC* si\*  
503 *B* plaisoit 506 t. d. D.] *B* dous Jhesus 508 fehlt *C* 509 *C* Or serai  
je m. 510 al] *B* a, *C* por m. 513 *B* Ne sai Dame a c. m. c. 514 *B* Car  
soies ore a m. c. 516 *C* Ne targiez; r. n. d.] *BC* pas mais acoures 517. 8  
*B* Et si m'amenes vostre mere Jhesucris qui estes bon pere 518 *C* P. D.  
de moi merci aiez 521 *B* ja ales vous ent 522 *C* L'en, *B* m. isnelement  
524 *B* Que *C* Car; *B* nul m.; *C* respondre 525 *B* m'en 526 *C* s'en 527  
ses] *B* li; *C* visage 528 *BC* lui\* 530 *B* Me voles 531 *B* D. moi que v.  
*C* D. me ce que vos direz 532 fehlt *C*, ein Theil davon in *C* 531 = *B*  
532: ce que me direz 533 *B* Voles vous que ie die voir 534 *B* Fait li abes  
Jo voil savoir, *B* diez 537 *B* Entendre voel dont vous s.; De coi] *C* dont  
voz 539 *BC* fet il 540 *C* a la v. 544 *C* fui 546 *C* Fet l'abe 547 e. d.]  
*C* ce comment (?) 548 *C* a. si les voz dement 553 c.] *B* or 554 *B* Que  
chis 555 *B* conte tout derechief, *C* quiqu'il 556 *BC* de ch. en ch. 557. 8  
fehlen *C* 559 *B* Issi, jo] le 561—2 fehlen *B* 561 *C* Es 563 *C* a lui,  
*B* se drece 564 *C* Et de la terre le redresse, *B* le drece 570 el] *C* ou  
571 *C* Nos et 572 *B*] *BC* Mes 573 *B* Et nous reprierons 575. 6 fehlen *C*  
575 *B* Et si vos c. s. f. 576 *B* cest 577 *C* Fetes si comme fet a. 581 *B*  
Je le vous carch en *C* Si le vos charge 582 *BC* Que ne (*C* nen) soies p.  
583 *B* Si *C* Or 585 *B* C'a p. qu'il sot qu'il, *C* qu'il d. 586 *B* C'a f., *C*  
Sair a f. 587 *C* Tainz est et p., *B* fu 589 *C* De j. si forment tresauit  
590 *B* li saut 591 *B* Dont trespasa a 592 m.] *B* si 595 *B* Qu'il, i] en  
596 *B* atant q. 597 *B* le prist, *C* le t. 599. 600 fehlen *C* 599—602 *B*

in dieser Ordnung: 601. 2. 600. 599, letztere lauten in B: Qu'il ne pooit paier se rente Dont ses cuers forment se tormente 601 C Ce iert 602 C Car de s. m. ne se p. 603 B De ce 607 B fuss n. 608 fehlt C, B h. fu si angoisseus 609 B Dieu pria 610 B Ainchois que plus de honte eust, C qu'anemis 613 C cors, C prouoit 614 BC estut 615 B bons abbes ml't l'en o. 616 B moine cascune, C ces moines chascune 617 B Li disoient d., C Il 619—22 B Dú servige Dieu c'on disoit Que trestous s'en resjoissoit 620 C n' en, Poitou 621—2 fehlen C 624 BC toute 625 B Que vos diroie, C ce aler a fin 626 B Li, C Trestoute voie le covint 627 C abe, moines, B et li covens 628 B Et li convers et bones gens 632 B Que il le 633 f.] BC vindrent 635 C D'autres, arragie 636 C Li tres felon cruel d. 639 C Por neant ont il tent attendu, B tendu 640 B Ne acrochie ne attendu, C Ne escoute ne attendu 641 C Car 642 B Et atant l'ame C l'ame dou cors d. 643 C Mes elle n', B ne fu pas 645 BC qui 647 C Ou, maintenant; B sans deffens 649—54 fehlen C 650 il] B bien 651 C ne le vaut 654 B lui 658 B Gentement 659 B Ens el cuer de le mere glise, C Des vrais confes font le servise 660 B L'enfourent par gentelise, C En I 663 C Et or 665 d. t. s.] BC trestoute la 666 B Issi 670 B Nous ne l'en devons p., B L'en 671 C Car sa, B l'en 672 B provee la C prove 677 C bien bis; s.] B sali 678 C en d. 680 C la matere 681 B Ensi, ce] C an 683 B C'a li nous puist si bien venir 684 BC C'a s'amour puissons avenir.

Da C gegen AB die Verse 361—4. 452. 490. 508. 567. 8. 575. 6. 599. 600. 608. 621. 2. 649—54 fehlen; B gegen AC die Verse 393—8. 561. 2 (vgl. auch V. 433—46. 483. 4. 619—22) vermissen lässt, und A in den Versen 457 und 81 durch Sinn und Reim angezeigte Fehler (vgl. auch 71. 88. 281), die in BC nicht begegnen, darbietet, so hat eine gegenseitige Benutzung der drei Hss. nicht stattgefunden. Eine gemeinsame Grundlage für BC aber scheint durch einen auffälligen Reimfehler in beiden Hss. angezeigt, der A fremd ist:

A 59—61 Les diakes as *ewangilles*  
 Les soudiakas as *vigilles*;  
 Et as *epistles*, quant lieus est . .

BC Les diacres as (aus) *euuangles* (*evengilles*)  
 Les soudiacres as (aus) *epistres* (*epitres*)  
 Et as (es) *vegilles*, quant lieus (leus) est . .

und der auf Versetzung zweier in aufeinander folgenden Zeilen stehenden Wörter (*vigilles* und *epistres*) beruht. Oder hält man für möglich, dass BC unabhängig von einander diesen Reimfehler begehen konnten, weil den *epistles* der Vorrang vor den *vigilles* gebührt, so schliesst doch der Gleichlaut der Ueberlieferung in BC an Stellen wie 326 BC *a quel g(i)eu* A *a coi*, wo nach BC der Erzähler aus der Rolle fällt und den Mönch den Gottesdienst des Jongleur von vornherein als *jocus* bezeichnen lässt, den Zufall entschieden aus. Es ist demnach BC = y, A = x, und y ist abzuleiten aus x, dessen Wortlaut aus A + B, A + C gewonnen wird. Hier-

nach ergibt sich 1. dass allein A weder einen Vers zu viel, noch zu wenig überliefert und dass 2. Foerster, auch wenn er die beiden andern Hss. gekannt hätte, nur A zur Grundlage seiner Ausgabe hätte wählen können. In dem Falle, wo A y gegenüber hat, ist selten eine Entscheidung zu treffen, da solche Abweichungen hauptsächlich den Ausdruck und die Wortfolge betreffen. In V. 67. 262. 518 verjüngten BC augenscheinlich den Ausdruck.

Hier mögen nur einige Stellen andrer Art Erwägung finden. In V. 1—3 bot schon x einen Satz ohne Subject, das B (*Les vies des a. peres . . . raconte*) sich aus den ersten Worten der Dichtung, wie das damit nicht congruierende *raconte* ABC zeigt, construiert hat. Am Einfachsten setzte man *la vie d. p.* (so z. B. Ars. Hs. 3518 fol. 118; 3614 fol. 123; Bibl. nat. 24432 fol. 132 etc.), wodurch das gewöhnliche lat. *vita patrum* übersetzt wird, das u. a. im St. Jeh. B.-dor (Rom. 1877, 328) V. 17 selbst steht, wo aber die zweite Hs. (Rom. 1878, 600) den ganz analogen Fehler *vilas patrum . . . raconte* bietet. Jedoch trifft man *raconte*, freilich schwer begreiflicher Weise, auch anderwärts ohne grammatisches Subject, z. B. Ars. Hs. 3518, fol. 200 *Del hermite qui desespera . . . Inc. In vita patrum I haut livre Ki les bons essamples nous livre Nous raconte d'un saint hermite*; die naheliegende Aenderung empfiehlt sich daher nicht. 43 *lies ravint* (es begegnete auch ihm) mit BC, 49 *ont* mit B. 78. 81. 129 wird BC, B aus Gründen des Reimes empfohlen (obwohl ein Fall identischen Reimes v. 27 vorzuliegen scheint); 81 wird überdies in A unnöthigerweise das *verbum dicendi* wiederholt. 131 A *ore repris* entspricht der Situation nicht, wohl aber B *or entrepris*, ertappt. 145 sagt A nur was schon 144 ausgesprochen ist, B detaillirt. 158 B *caurechon*, Zieglein, ist zierlicher als das etwas plumpe *taurechon* A, das kaum durch Hinweis auf 126 *bues* zu halten ist, da an der vorliegenden Stelle die Mutter Gottes zur *vache* würde. Auch ist mir die Möglichkeit der Bildung und der Schreibung bei *taurechon* nicht ersichtlich. Warum sollte statt *taurus (tor) taura* zu Grunde gelegt sein? 180 die Zusammenfassung in A erscheint verfrüht, da die Aufzählung 181—3 fortgeht. Die Gedankenfolge in B (*tour du Maine*) ist die natürliche. 191 In B ist der Gegensatz zu 187. 189 markanter; der Gedanke in B ist: ich darf um so eher sagen, das Spiel geschehe Euch (nicht mir) zu Gefallen, als es mich körperlich anstrengt. 197 Der Inhalt des Relativsatzes, den B mit *raensistes* tadellos an 196 *Dame* anknüpft, passt wenig zu dem Bilde *monjoie*. 203 Unter den äussern Mitteln, durch die der Menestrel seine Verehrung zu erkennen giebt, das Herz (A) genannt zu finden, befremdet; die Augen dagegen (B) zu erwähnen, war nach 210. 11 Veranlassung gegeben. 278 *lies* mit BC *ramors*. 313. 4 Nach der langen Betrachtung 296—312 ist 314 *son* nicht mehr leicht auf den Menestrel zu beziehen; ebenso steht 313 der Plural *cex* beziehungslos; *sans faintise* ist nach der energischen Demonstration in den vorausgegangenen Versen und nach 289. 90 eine auffällige Abschwächung. Uebrigens meinte auch A mit *cex . . . Deu* dasselbe

wie C mit *cil.. Diex*, den Gedanken der Hs. B. Es galt hier in V. 313.4 die Antwort auf die bezüglich des Dienstes des Menestrels aufgeworfene Frage auf Grund der vorausgeschickten Betrachtung 296 ff. zu geben. 363 lies mit B *et ploure* wegen 364 *pile*. 458 Das *faisoit* in A 457 lässt vermuthen, dass in 458 wie in xBC *faisoit* statt *demostrait* stand. 555 lies *cui qu'il*.

Der Hs. B zufolge könnte der Verfasser des hübschen Mirakels in Gautier de Coinsi gefunden scheinen, denn der Titel wird in dem dem zweiten Buche Gautiers fol. 147<sup>v</sup> vorangeschickten Index („*Ves chi em briewe les capitiaux des miracles du secont liure*“) an 30ster Stelle aufgeführt und folgt unmittelbar Gautiers Eructavitparaphrase. Allein dieser Index erweist sich deutlich darin ungenau, dass als No. 33 das *Miserere* des Reclus de Moliens (fol. 98—116) und zwar betitelt nach der Schlusspartie der dem *Miserere* angehörigen Mirakelzählung verzeichnet ist: D'un moine qui repreneit ses compaignons por ce qu'il cantoient haut. Demnach vereinigt der Index nicht zusammengehörige Bestandtheile. Auch No. 31 „D'un prodome de Rome qui garda castee I ans o sa feme, Inc. fol. 93: *On doit m'lt volentiers oir: retenir*<sup>1</sup> und No. 32 „D'une none tresoriere qui fu hors de s'abeie V ans et nostre dame servi pour“ (das Weitere fehlt), Inc. fol. 96: *Gautiers d'Arras qui fist d'Eracle*<sup>2</sup> sind irrtümlich den Mirakeln des Gautier beigezählt. Dass dem so sei, ergibt sich auch daraus, dass selbst die B nächstverwandten Hss. weder den Tumbeor noch jene No. 31. 32 enthalten, wie sie denn nirgends noch in Hss. des Gautier de Coinsi begegnen. Jene nächst verwandten Hss. sind die Hss. der Nat.-Bibl. No. 22928 (La Vall. 85) und No. 25532 (N. D. 195). Sie enthalten Gautiers Mirakel, von unbedeutenden Differenzen in der Stellung einzelner abgesehen, in gleicher Zahl und gleicher Ordnung<sup>3</sup> mit Prologen und lyrischen Stücken; nur hat B nach dem ersten Prolog zwischen

<sup>1</sup> Scheint nicht identisch mit „D'ung home et d'une feme qui voherent castetez der Berner Hs. (Tobler, Jahrb. VII, 412 f.), das Gautier de C. gehört und unter dessen Mirakeln z. B. in Bibl. nat. 818. 1530. 1532. 1536. 1546. 1613. 2163. 19166. 22928. 25532; Arsenal 3517. 8 selbst und 5204, sowie Bibl. St. Geneviève, Franç. Fol. H. 4 etc. steht.

<sup>2</sup> Desselben Inhalts ist das Mirakel mit ähnlichem Titel, aber sonst abweichend, in der *Vie des peres*, in Hs. Bibl. nat. 12471 Fol. 24 (s. Paris, Alexius, S. 220); ferner: 24300 No. 26; 24758 No. 26; 24759 No. 8; 25438 No. 13; Bibl. nat. 1039 No. 13, Ars. No. 3527, alt B. L. fr. 325 Fol. 74 (s. Weber, Hd. Studien I S. 29); ferner Arsenal No. 3641, alt B. L. fr. 299 No. 26; 5204, B. L. fr. 288 No. 25. In der Hs. Bibl. St. Geneviève, Franç. Fol. H 4 (XIII s.) steht es unter den Mirakeln des Gautier de C. (No. 33) mit einigen andern der Vita patrum; Bibl. nat. No. 819 Fol. 69 (? s. Cat. d. Mss. fr. I). Auch Bern. Hs. (Tobler, Jahrb. VII S. 423 No. 38), und Prosa-mirakel in Hd. Bibl. nat. 1805 Fol. 64; 1806; 1834 Fol. 109; 1881 Fol. 208. Bei Caesarius Heisterb. VII, 34 (Strange) hat sich die Geschichte vor nicht langer Zeit ereignet und heisst die Nonne Beatrix, in der Ars. Hd. heisst sie Margerie und Margerite.

<sup>3</sup> Bei Hd. 25532 sind hinter dem dritten Mirakel des zweiten Buches Blätter der mit *Aus tans que* und *Sainte Esriture* anfangenden Erzählungen ausgerissen.

einem lateinischen und französischen Index vor Buch I auf fol. 13 u. 14<sup>r</sup> noch 2 französische und 2 lateinische Piecen mit Noten, die allen andern Hs. des Gautier fehlen und Nachträge auf leer gelassenen Seiten sein werden, hinter dem Epilog des ersten Buches weitere 7 geistliche lyrische Stücke mit Melodie (hiervon nur *Hui-mais enfantes sui* in Hs. Bibl. nat. 1533 fol. 140), und vor dem Index des zweiten Buches ebenfalls 7 solche Gedichte eigenthümlich, denen die Hs. 25532 andere, ihr eigenthümliche gegenüberstellt. Von den hinter Buch II der Mirakel folgenden lyrischen Gedichten ersetzt letztere Hs. die Eructavitparaphrase durch die in B und Hs. 22928 nicht erhaltenen *Oroisons* und die *V Joies N. Dame*. Die Uebereinstimmung der drei Hss. wird noch einleuchtender durch ihren übrigen Inhalt; sie gestattet zugleich eine Störung der ursprünglichen Lagenfolge in B zu berichtigen. Auf die die Hs. B einleitenden, mit Noten versehenen geistlichen Lieder in lateinischer (6) und französischer Sprache (2), von denen das letzte durch Entfernung eines Blattes hinter fol. 4 unvollständig ist, folgt fol. 5—6 1. La genealogie Nostre Dame en Roumans, Inc.

Ki a uoir dire paine met  
Folie fait s'il s'entremet  
De dire riens qui soit mensonge . .

c. 320 Verse, worunter die letzten mit den Worten auf eine Fortsetzung weisen:

|                                      |                                 |
|--------------------------------------|---------------------------------|
| Après ores la uerite                 | Vous conterai la uerite . .     |
| De la sainte natiuite                | Coument nostre dame fu nee      |
| De ihesu crist et de sa mere         | Et a cui ele fu dounee . . .    |
| Qui nous gart tous de mort amere . . | Et si dirai de son linage . . . |

Amen Amen chi defin.

die aber erst auf fol. 105—140 folgt: 2. La natiuite de nostre dame sainte Marie, Inc.

En Ponneur dieu et en memoire  
De la haute dame de gloire . . .

*Schluss* Li autre pour sante auoir. Explicit

und in c. 5400 Versen von der Geburt Mariä und Christi, der Himmelfahrt Mariä, der Geburt Johannes des Täufers und von den Thaten Christi handelt, gerade 3 Lagen (zu 6 Doppelblättern) bildend, und durch das erste Buch der Mirakel Gautiers von der Genealogie getrennt, wie durch die Nativite ihrerseits die beiden Bücher der Mirakel Gautiers auseinandergerissen werden, von denen Buch I fol. 7—104 (der Anfang fehlt; die ersten Zeilen auf fol. 7 gehören indessen dem Prolog „*A la loenge et a la gloire*“ an), Buch II bis zum Eructavit fol. 140<sup>bis</sup>—186 und No. 3518 fol. 1—89 einnimmt. Man hat demnach fol. 105—140 hinter fol. 6 zu legen. Auf fol. 140 trennt ebenfalls ein lat. kirchliches Lied (durchcomponirt) die Nativite von Gautiers Dichtungen ab, wie denn solche Lieder in der Hs. den Zweck zu haben scheinen, die Hauptpartien derselben abzugrenzen. Auf fol. 89—93 des zweiten

Bandes von B (3518) folgt noch der Tumbeor, fol. 93—96; fol. 96—98, 98—116 die oben erwähnten, mit No. 31. 32 bezeichneten Mirakel und als No. 33 des Reclus de Moliens Miserere. Hiernach fol. 117. 8 5 lat. geistliche Lieder (durchcomponirt) zur Vorbereitung gleichsam auf die neue Abtheilung der Hs., f. 119—203 die Vie des peres<sup>1</sup>, 34 Mirakel umfassend, an die La Vie de St. Jehan Paulus (s. noch Rom. 1878, 329 f.) auf fol. 203—16, und La vie de St. Jehan Bouche d'or fol. 216—221 (collationirt von Lüttge, s. Rom. l. c.) sich anschliessen. Von diesen Stücken bietet nun die Hs. der B. nat. 22928 auf fol. 1—3 1. die Genealogie, 2. fol. 3—10 die Nativite de Nostre Dame und fol. 10—24 unter besonderem Titel die Nativite de Jhesu Crist (Stücke daraus theilt Reinsch<sup>2</sup>, Die Pseudoevangelien, S. 76. 7, 31—40 mit); die Assumption Mariä fehlt hier; es folgt dafür später fol. 292—9 eine solche, aus Hermanns von Valenciennes Gedicht entnommen; den Mirakeln Gautiers auf fol. 34—292 gehen nur noch fol. 24—32 La painne nostre seigneur, Inc. *Seigneur qui dieu amez entendez bonnement* (= Hermann von Valenciennes?) und fol. 32—34 die anderwärts noch begegnenden Regres de la mere Jhesu crist, Inc. *Mout fu li mors pesme et obscure*, 31 12zeilige Strophen, voraus. In Hd. 25532 folgt dagegen auf Gautiers Dichtungen, fol. 1—226, die Nativite Mariens und Christi nebst der Assumption Mariae fol. 227—33, 233—44, 244—56, 256—65 (hier fehlt dagegen die Genealogie), denen fol. 265—8 eine wohl Gautier de Coinsi gehörige Dichtung: Dou beneoit dent

<sup>1</sup> Diese Hs. ist A. Weber (Handschr. Studien, Frauenfeld 1876) unbekannt geblieben. Sie enthält 34 Mirakel auf Fol. 119—203 (nach Toblers und Webers Notirung) in dieser Folge: 4 A 2 22 A 4 13 14 15 A 8 42 41 A 26 43 35 47 5 6 30 12 28; dann D'un userier qui fu sauues par le conseil de son confessor, Inc. *Je di pour chou tout en apert*. A 20 44 11 16 26 29 45 7 25 A 36 10? (Inc. *Qui n'a qu'un oeil souuent le tierst*) 8 27 und von mir anderwärts nicht angetroffen: Del hermite qui se desespera por ce qu'il deuoit auoir le Jougleour a compaignon, Inc. *In vita patrum I haut liure Ki les bons essamples nous liure Nous raconte d'un saint hermite*., an dessen Schluss das Amen steht. Die hierauf Fol. 203—16 folgende La vie saint Jehan Paulus, Inc. *In vitas patrum un haut liure Qui les bones estoires nous liure Trouuai la vie* etc. und der Tumbeor, Inc. *Es vies des anciens peres La ou sont bones les materes Nos raconte* etc., haben fast gleiche Anfangszeilen; was bedeutet dieser übereinstimmende Anfang der drei Erzählungen? Vgl. auch St. Jehan B.-dor v. 17). Die Vie des St. Peres der Ars. Hs. 3518 steht der in Ars. 3527 (alt B. L. fr. 325) erhaltenen Redaction zunächst. Hier noch einige andere Hss. der Vie des St. Peres, die Weber noch nicht anführte: Bibl. nat. No. 24300 (La Vall. 88) zur Familie P gehörig; ebenso 24758 (Orat. 186) und Arsenal 3641 (B. L. fr. 299). Ferner Ars. 5204 (B. L. fr. 288) zu D; Ars. 5216 (B. L. fr. 298) zu C? Bibl. nat. No. 24759 (St. Vict. 593<sup>2</sup>) zur Familie HI zu stellen. Sodann Bibl. nat. 15212 (alt 632<sup>29</sup>) mit nur neun Mirakeln. Ferner Bibl. St. Geneviève, Ms. Franç. Fol. H 4 Fol. 83 ff., wohl zu B gehörig. Endlich Brüssel, Bibl. des Ducs d. Bourg. No. 9230, Lyon No. 773, Montpellier Fac. Med. H 347. [4 von diesen 12 Hss. führt, wie ich bei der Correctur bemerke, Wolter, Judenknabe, Halle 1879 bereits auf.]

<sup>2</sup> Er kennt die Genealogie nur in Hs. B. nat. 22928 (so, nicht 22328 wie S. 76 steht), und die Nativite nur in der Hs. der Bibl. nat. 25532.

qui nostre sires mua ens enfance qui est a saint maart, Inc. A *saint maart ou grant liuraire* (s. Reinsch l. c. 40 f.) nebst der Eruclivtitparaphrase fol. 268—81 folgt. Hiernach wird ziemlich gewiss, dass die drei Handschriften auf gleicher Quelle beruhen; doch gestattet die Stellung der Gedichte von Maria und Christus in den drei Handschriften noch nicht die Auffassung der Hist. litt. XIX 857 zu theilen, wonach auch diese Dichtungen den Mirakeldichter zum Verfasser haben, von dessen Stil sie sich merklich unterscheiden. Der Tumbeor ist ihm sicher abzusprechen.

G. GRÖBER.

### 3. Zum Fragment von Valenciennes.

In Z. 15 las man früher *gxances*, indem man das auch in Génin's Facsimile noch dahinter stehende Zeichen unbeachtet liess. Lücking, Mundarten 135, erkennt in diesem Zeichen richtig ein *m* und glaubt auch noch *es* herauszulesen. Doch hat er hier mehr in der Hs. gelesen, als darin steht. Jenes Zeichen nämlich ist das *m* des tironischen Alphabetes, mit einer wagerechten, sonst auch aufsteigenden Verlängerung versehen, und bedeutet die Endung *-mus*. Dasselbe Zeichen findet sich noch öfters in dem Fragmente — ich setze für die tironischen Buchstaben die gewöhnlichen und löse jenes Zeichen in *-mus* auf —, Z. 5 *l mus* = *legimus*, Z. 33 zwei Mal *p mus* = *possumus*, sowie *poscio-mus*; gewiss auch Z. 31 in *habemus* und Z. 34 in *valebimus*, doch sind diese beiden Wörter in dem Album nicht zu erkennen. Demnach ist also den Buchstaben nach *grancesmus* zu lesen. Hieraus folgt für mich jedoch keineswegs, dass der Schreiber in diesem Worte auch *-mus* gesprochen hat, oder dass er, wenn er anstatt jenes Zeichens sich der gewöhnlichen Buchstaben bedient hätte, ebenfalls *-mus* geschrieben haben würde. Er bediente sich für die Endsilbe des französischen Wortes desselben Zeichens, das er gebraucht haben würde, wenn er dasselbe Wort lateinisch (*grandissimus*) geschrieben hätte. Ich bin ganz der Ansicht von G. Paris: *Les notes tironiennes, appliquées aux mots français, doivent être interprétées avec une certaine largeur* (Rom. VII 121). Wir dürfen als des Schreibers Aussprache entsprechend gewiss ruhig *-mes* ansetzen. — Aber woher das *c* in *grancesmes*, wie nach Lücking auch Lidforss, *Choix d'anc. textes*<sup>2</sup>, und Koschwitz, *Les plus anc. mon.* aufgenommen haben? Lücking a. a. O. nimmt die Bildung des Superlativs aus dem Nom. *granz* an, gibt jedoch selbst zu, dass eine solche „seltsam genug“ sei. Eine andere Erklärung theilt mir Prof. Böhmer privatim mit, mit der Erlaubniss davon Gebrauch zu machen. Er schreibt: „Ich erkläre *grancesmes* als Anbildung an den Comparativ. *Grandior* wurde *grandzor* (mit sanftem *s*), weiter *grantsor* (vgl. *alsor*), nicht ohne Einwirkung des Positivs; nach *grantsor* machte man *grantsesm* oder *grancesm*.“ Keine der beiden Erklärungen scheint mir zu befriedigen; ich versuche eine neue. Ich sehe in dem Buchstaben der Hs., den man bis jetzt *c* gelesen hat, ein *t*,

dessen Querstrich auf der linken Seite verwischt ist — es sei übrigens auch daran erinnert, dass sonst in Hss. *c*<sup>1</sup> und *t* vielfach kaum oder gar nicht von einander zu unterscheiden sind — und lese *grantemes*. Diese Form lässt sich mit Berücksichtigung des Umstandes, dass der Schreiber tönende und tonlose Laute nicht immer unterscheidet (cf. Lücking, Mundarten 136 und dazu Zeitschrift III 166), = *grandemes* fassen. Wie derselbe in *acheder* (Z. 31 und auch Z. 24, cf. unten) *d* für *t* schreibt, so umgekehrt *t* für *d* in *grantemes*. Er konnte bei diesem Wort um so eher zum Gebrauche von *t* anstatt *d* geneigt sein, da er wenige Zeilen vorher vor eben demselben Worte *iholt* ein *grant* geschrieben hatte. — Was die Verwechslung von *j* mit *ch* betrifft, auf welcher Annahme die neuesten Erklärungsversuche an den beiden zuletzt angezogenen Stellen basiren, so sei den Ztsch. a. a. O. beigebrachten Fällen noch aus einer allerdings agn. Hs., Bodl. Seld. *supra* 74, die daselbst öfters vorkommende Schreibung *iescun* (d. h. *jescun*) für *chescun* hinzugefügt.

Z. 23 liest Koschwitz *e ro*, die übrigen Herausgeber *e tota*. Die Hs. hat weder das eine, noch das andere, sondern tironische Note für *inde*.

Z. 24 lesen alle Herausgeber — ich setze dabei die Interpunktion der Hs. ein —: *on fisient. e si conterrement fisient. si a che deberent veniam et remissionem peccatorum suorum. deus omnipotens qui pius et misericors et clemens est* (von dem *et qui*, welches dieselben noch dahinter bieten, ist wenigstens in dem Album nichts sicheres zu erkennen). Für das zweimalige *fisient* (ebenso Z. 27) zunächst hat die Hs. *figt* — ich gebe durch *ç* tironisches *s* wieder. Warum dieses nun gerade in *fisient* aufgelöst werden soll, ist nicht ersichtlich. Es ist, mindestens mit demselben Rechte, *fisent* aufzulösen, wie auch G. Paris, Rom. VII 121 liest. — Mit dem ganzen folgenden Satze, namentlich dem *conterrement* und *a che deberent* hat wohl noch Niemand etwas Rechtes anzufangen gewusst. Bartsch im Gloss. zur Chrest. sagt „= *contenement*?“. Ich habe früher in meinen Vorlesungen für *conterrement* gelesen *contriment* und dieses, nach Analogie von *detrimentum* gebildet, = *contritio* aufgefasst. Auch Prof. Böhmer sieht nach privater Mittheilung *contrimentum* in jenem Worte. Doch dürfte sich diese Lesung mit den Zeichen der Hs. nicht vereinigen lassen. Der erste Entzifferer des Fragments, dessen Auflösungen die übrigen Herausgeber angenommen haben, hat die tironischen Buchstaben dieses Wortes offenbar = *cr<sup>e</sup>* dazu *nt* in gewöhnlicher Schrift gelesen und demnach *conterrement* aufgelöst. Aber man kann mit gleichem Rechte auch anders lesen, nämlich *cr<sup>e</sup>nt*, und letzteres ist aufzulösen in *contenement*, wie Bartsch vermuthet. — Für *a che deberent* bietet die Hs. *ache* (zusammenhängend)

<sup>1</sup> *t* und *c* sind aber sehr deutlich in der Schrift der Fragm. v. Val. geschieden, so dass auch durch Verwischung des linksseitigen Querstrichs ein *t* nicht zu *c* wird. Nach dem Fasc. im „Album“ kann man für *c* höchstens *o* an jener Stelle lesen.

und übergeschrieben tironisches *de* und gewöhnliches *ut*. Dieses *de ut* ist nicht in *deberent*, sondern in *derent* aufzulösen und mit *ache* zu einem Worte zu verbinden: *achederent* = \**accipiarunt*, in der Bedeutung „erlangen“; wie *acheder* in Z. 31. — Hinter *suorum* deuten die Herausgeber durch Punkte eine Lücke an. Auf eine solche aber weist in der Hs. nichts hin; hinter dem tironisch geschriebenen *suorum* steht ein Punkt, und dann folgt ein grösserer freier Raum. Auch der Zusammenhang verlangt nicht die Annahme einer Lücke. Das Zeichen nämlich, welches hinter dem tironischen *omnipotens* steht und von den Herausgebern als *qui* gelesen ist, ist tironisches *rx* und bedeutet *rex*. Demnach lautet die ganze Zeile: ... *on fisent. e si contenenent fisent. si achederent veniam et remissionem peccatorum suorum. deus omnipotens rex pius et misericors et clemens est* ...

Z. 32 hat die Hs. *habet* anstatt *habemus*.

Z. 36 haben die beiden Facsimilia *p* (durchstrichen) *mesgt* und ich glaube auch in dem Album so zu lesen. Wenn dieses richtig ist, so ist ganz regelrecht aufzulösen *permesissent*, wie schon G. Paris, Rom. VII 121, thut.

HERMANN VARNHAGEN.

#### 4. Zur Épitre farcie de la Saint-Étienne.

Foerster hat in der *Revue des langues romans* 16 (1879), S. 1—15 die schon früher im Jahrbuch 6, 311 ff. von G. Paris nach einer Handschrift in Tours veröffentlichte Épitre farcie de la Saint-Étienne aufs neue herausgegeben: erst in authentischem den Zeilen treu folgendem Abdruck, der von einem Facsimile der ganzen Seite begleitet ist; dann in einem kritisch hergestellten Texte, welchem sprachliche Bemerkungen vorausgehen und kritische Noten nachfolgen.

Nach solcher Arbeit ist die Nachlese gering. Ich beginne mit dem Verhältniss des französischen Gedichts zum lateinischen Texte. Es wäre zweckmässig gewesen, nicht bloss die Anfangsworte der lateinischen Verse, wie sie die Handschrift bietet, zu geben, sondern den lateinischen Text, so weit er im Französischen benutzt und wiedergegeben ist, an die Seite oder darunter zu setzen. Dann würde ersichtlich gewesen sein, was, wenn man nicht den lateinischen Text zur Hand hat, nicht überall ins Auge fällt, dass die französischen Strophen sich mit den ihnen voraufgehenden lateinischen Worten nicht immer decken, sondern dass eine theilweise Verschiebung des Textes stattgefunden hat. Dies ist von Strophe 5 an der Fall. 5, 1 gibt erst die Worte 'et non poterant resistere sapientiae', deren Anfang bereits über Strophe 4 steht, wieder, während die Verse 4, 1 ff., über welchen 'et non poterant' steht, dem Inhalt nach erst VI, 9 entsprechen. Die Verschiebung setzt sich in 6 ff. fort: statt VII, 55, deren Anfangsworte über der Strophe

sich befinden, gibt dieselbe VI, 54 Audientes, was über Strophe 5 steht, wieder. Ueber 7 steht Ecce video (VII, 56), aber VII, 55 Cum autem esset, welche Worte über Strophe 6 zu lesen sind, werden in 7 wiedergegeben. Bei der siebenten Strophe kommt der Text ins richtige Geleis, indem diese Strophe zwei lateinische Verse (VII, 55. 56) verarbeitet. Letzterer ist allerdings erst in der vierten Strophenzeile und in der dann fehlenden fünften benutzt. Die folgende Strophe (8) umfasst VII, 57 und den Anfang von VII, 58, die neunte den Schluss von VII, 58; VII, 59 entspricht der zehnten Strophe; VII, 60 ist auf die beiden letzten Strophe vertheilt.

Ein Missverständniss des lateinischen Textes begegnet in der vierten Strophe. Hier werden die *Libertini* und *Cyrenenses* als Libier und Syrer aufgefasst: die provenzalische Epistola farcita (Chrestomathie provençale<sup>1</sup> 23, 10) hat hier das richtige; nur sind in ihr die *Cyrenenses* ganz übergangen.

2, 2 wird doch wohl *creivent* zu lesen sein statt des unrichtigen *creinent*. *creient* wäre schwerlich in ein den Sinn und das Metrum störendes *creinent* entstellt worden; aber *creivent* kann dem heimischen Dialekte des Schreibers fremd gewesen sein.

2, 5. Wenn nicht in *au tens* das Object des Satzes steckt, dann muss allerdings, wie schon Foerster bemerkt hat, für *ce* gelesen werden *cel = ce le*. Ein Object aus *au tens* lässt sich nur mit stärkerer Aenderung gewinnen, indem man etwa schriebe *por ce haierent icel sent li jue*. Weniger stark scheint mir die Aenderung von *au tens* in *atulens = a tustens*, wie in unserm Denkmal *cetui, deputer, pritent* für *cestui, desputer, pristrent* steht.

3, 3. Die Aenderung von G. Paris *mes* in *mos* ist allerdings mit Foerster zu verwerfen. Aber *mes* als 'Bote' will mir auch nicht recht in den Zusammenhang passen. Eher könnte man mehrfach in dem Gedicht begehrenden Ausfall eines Buchstabens annehmen und *mauveis om es cetui* schreiben, etwa noch *es in est* ändern. Aber besser ist es überhaupt nichts zu ändern, sondern mit anderer Worttrennung zu schreiben *mau veismes cetui* 'zum Unheil haben wir diesen gesehen.'

7, 5. Die fehlende Zeile kann allerdings nur am Schlusse ergänzt werden. Ihren Inhalt ergibt der lateinische Text 'ecce video caelos apertos et filium hominis stantem a dextris Dei'. Das Reimwort ist demnach wohl *fil* gewesen und der Vers hat etwa gelautet *eo vei cel et a destre deu son fil*.

10, 5. Die von späterer Hand vollzogene Aenderung *mon esperite pren*, was sich als das ursprüngliche schon aus dem Lateinischen 'suscipe spiritum meum' erweist, in *mon esperite vos rand* ist offenbar geschehen, weil *esperite* später nicht mehr viersilbig gebraucht wurde.

K. BARTSCH.

## VI. Metrisches.

## 1. Ein Fall der Binnenassonanz in einer Chanson de geste.

H. Hub hat in seiner hübschen Dissertation: La Chanson de Hervis de Mes, Heilbronn 1879 S. 9 Anm. eine bisher unbekannte Künstelei in der Verkettung von Assonanztiraden nachgewiesen, die darin besteht, dass im Hervis ein regelmässiger Wechsel von männlichen *e* und *i* Tiraden stattfindet und andere Assonanzen überhaupt vermieden werden. Eine analoge Künstelei ist die, welche das Fragment Du roi de Sezile von Adan de la Hale (Œuvres d'A. de l. H. p. p. Coussemaker p. 283 ff.) zeigt. Hier wechseln männliche und weibliche Reim-Tiraden regelrecht mit einander ab, doch sind die Reime selbst sonst beliebige, während in Adenets *Berte* und *Bewe* bei gleichem Wechsel der männlichen und weiblichen Reime bekanntlich die weiblichen völlig bis auf das tonlose *e* mit dem voraufgehenden männlichen übereinstimmen. Adenet wird danach Adam de la Halle's Reimkünstelei zu überbieten gesucht haben, ebenso wie seine eigene später von Girart d'Amiens in seinem Charlemagne in anderer Weise, d. h. durch Normirung der Zeilenzahl jeder Tirade überboten werden sollte.

Auf eine ganz andere höchst auffällige Assonanz-Künstelei möchte ich hiermit die Aufmerksamkeit der Fachgenossen lenken, nämlich auf einen Versuch, der Endassonanz des 12 Silbers noch eine gleiche Binnenassonanz zuzugesellen, d. h. die 12 Silbertirade in eine 6 Silbertirade von doppeltem Umfang zu verwandeln. Dieser Versuch begegnet in folgender Stelle der Chanson d'Aye d'Avignon p. p. Guessard et P. Meyer p. 72 f. Z. 2327—52.

- En *langage* romans bargegnierent la *barge*;  
 As mariniers qui *nagent* saint Climent le *marage*  
 Requerront sanz *outrage*, ce dient, cil *message*:  
 2330 Bien pert à son *visage* que il est de *paraige*.  
 Cil marinier sont *riche*, de Gennes et de *Pise*,  
 Qui mainent le *navie* par toute *paenie*.  
 As grans cités *antis* et à bours et à *villes*  
 Achatent les *espices* qu'il ont de maintes *guises*,  
 2335 Et canelle et gingembre, *ricolice* et *baupine*,  
 O les bonnes *racines* dont on fait *medecines*,  
 Dont tote *Lombardie* sera bien *replenie*.  
 Dist li mestre quis a [à] Ganor quis *engingne*:  
 „D'ont estes vos biau *sire*? — De France la *garnie*,  
 2340 „Et sui de Saint *Denise*, frere Guefier le *riche*.“  
 Ce li respont *Boydes*, qui la barbe ot *florie*:  
 „Se Diex me leisse *vivre* et vens ne me *detrie*,  
 „En .X. jors ou en .XV. serez à Saint *Denise*;  
 „Car Garniers d'*Auberive*, le fil Doon le *riche*,  
 2345 „Qui sa fame a *conquise* comme preudons et *sire*,  
 „Fors d'Aufalerne *mise* par grant *chevalerie*,

- „Adon que il *revindrent* en Avignon la *riche*,  
 „Une foire *establirent*; ja, por tant qui il *vivent*,  
 „N'en iert costume *prise*, ne tolue, *nasisse*.  
 2350 „La ira cil *navie* et autre .III. *mile*.“  
 Ganor comence a *rive* et souavet à *dire*:  
 „Mahommet or *m'aie*, que je Garnier *ocie*.“

Den Herausgebern scheint diese Binnenassonanz nicht aufgefallen zu sein, wenigstens thun sie derselben durchaus keine Erwähnung. Herr Cand. Reimann in Marburg fand die Stelle gelegentlich seiner vielversprechenden Gaydon-Studien und machte mich dieser Tage auf die darin unverkennbar verwandte Binnenassonanz aufmerksam. Diese Binnenassonanz ist allerdings Z. 2327. 2333. 2335. 2338 verdunkelt, lässt sich aber auch da leicht wieder herstellen. Man lese: 2327 Et en romans *langage*, 2333 As grans cités *anties*, 2335 Canelle et *ricolice* et gingembre et baupine, 2338 Dist li mestre *de Pise* oder *Boydes*. Eine weitere Stelle mit Binnenassonanz habe ich weder in dieser, noch in einer andern Chanson entdecken können. Der Fall dürfte dadurch um so erhöhteres Interesse gewinnen. In einem noch ungedruckten prov. Descort (Aimeric de Belenoi 20) zeigt Cobla 1 in gleicher Weise gleichen Binnen- und Endreim. Etwas nur entfernt Aehnliches zeigt sich auch in der Ueberartung der Vita de S. Porcari, aus der ich in Monaci's Giornale I 3 längere Stücke mittheilte. Der Uebersetzer von Raimon Feraut's Gedicht hat nämlich die 12 silbigen Reimpaare seiner Vorlage in 4zeilige Sechssilberstrophen mit der Reimstellung *abab* verwandelt, oder besser gesagt zu verwandeln gesucht und zwar so, dass er als Reim *b* den von Raimon Feraut verwandten beibehielt, den Reim *a* aber durch Textveränderung im Innern der Verse herzustellen suchte, was ihm freilich oft genug nicht gelang.

E. STENGEL.

## 2. Einige Fälle der Wiederkehr gleicher Reime und Reimworte in der altprovenzalischen Lyrik.

Die Wiederkehr der gleichen Reime in mehreren metrisch gleichgebauten Gedichten der Trobadors, findet weit häufiger statt, als man nach den vereinzelt derartigen Fällen, welche bisher nachgewiesen worden sind, glauben sollte. So existiren für alle von Gisi 1877 von neuem veröffentlichte vier Gedichte Guillem Anelier's von Toulouse Gedichte mit gleichen Reimen; Bartsch hatte das hier II 132 nur für zwei nachgewiesen; vgl. zu 1 Bernart de Ventadorn 43 Joan Esteve 10 Peire Cardinal 58, zu 2 Elias de Barjols 7, zu 3 Austorc de Segret 1 Guiraut Riquier 14 Olivier del Temple 1 Raimon Gaucelm 1 Raimon Menudet 1 Sordel 2 Anon. 18, zu 4 Aimeric de Peguillan 25. Die Vergleichung der beiden letzten Gedichte ist in metrischer Hinsicht interessant. Das Gedicht des Aimeric de Pegulhan, bekanntlich einer der provenzalischen Reimkünstler, besteht aus 5 Strophen

von je acht 10 Silberzeilen mit vollständigem Reimwechsel in jeder Cobla. Jede Cobla hat 2 Reime, die je viermal wiederkehren, der zweite Reim ist aber nur die weibliche Erweiterung des ersten, also *anh* : *anha*, *en* : *enda*, *an* : *anda*, *ai* : *aia*, *erm* : *erma*. Sämtliche männlichen Reimworte gehen voran und sind grammatische in Bezug auf ihr gegenseitiges Verhältniss, z. B. Cobla 1: *refranh*, *sofranh*, *franh*, *afranh*, auch die weiblichen Reimworte sind wie die männlichen grammatische, aber auch jedes einzelne männliche oder weibliche Reimwort ist mit Bezug auf ein entsprechendes weibliches oder männliches als grammatisches zu bezeichnen, da die weiblichen Reimworte in umgekehrter Ordnung genau den männlichen entsprechen. In einer Reimformel lässt sich diese potenzierte Reimkünsterei, welche aus Bartsch's Angabe Jahrbuch 1, 191 uns nicht ganz deutlich wird, etwa folgendermassen veranschaulichen:

$$\widehat{a_1} \widehat{a_2} \widehat{a_3} \widehat{a_4} \widehat{a_4} \widehat{a_3} \widehat{a_2} \widehat{a_1}.$$

Guillem Anelier hat nun, wie gesagt, diesen künstlichen Bau nachgeahmt. Auch er baut fünf Coblen von acht Zehnsilbern mit denselben Reimen wie Aimeric de P.; dessen Hauptkünsterei aber, die weiblichen Reimworte in umgekehrter Reihenfolge genau den männlichen entsprechen lassen, vermochte er nicht nachzuahmen. Seine Reimformel lautet daher einfach:

$$\widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a}.$$

Auch die Nachweise zu der Wiederkehr der Reimformeln Bertran's von Born, welche Stimming, Bartsch und Chabaneau gegeben haben, lassen sich noch ansehnlich vermehren, doch spare ich mir dahin gehende Angaben bis meine Untersuchungen abgeschlossen sind. Ich hoffe, dass sich aus denselben mancherlei interessante litterarische Aufschlüsse, insonderheit auch hinsichtlich der Tobler-Rajna'schen Deutung des 'Sirventes', (vgl. Giornale II, 73 f.) gegen welche P. Meyer und Bartsch Einspruch erhoben haben, ergeben werden. Für jetzt möchte ich nur auf die zwei stärksten Fälle der Wiederkehr gleicher Reime, welche mir bisher aufgestossen sind, hinweisen. 1. auf Albert de Sestaro 13 und Aimeric de Belenoi 21, 2. auf Uc de San Circ 15 und 34. In beiden Fällen erstreckt sich die Identität der Reime auf die sämtlichen Reimworte der fraglichen Gedichte, welche in gleicher Reihenfolge wiederkehren. Aimeric von Belenoi hat absichtlich die ganze Reimwortreihe Albert's v. S. beibehalten, um dadurch die Wirkung seiner Travestie zu erhöhen, Uc de S. Circ verfuhr in gleicher Absicht ebenso mit der Reimwortreihe eines seiner eignen Gedichte. Da sämtliche 4 Gedichte mehrfach gedruckt sind, beschränke ich mich auf diese Andeutungen und hebe nur noch hervor, dass Albert's v. S. Autorschaft an dem erwähnten Gedicht, die ohnehin kaum durch die abweichende Attribution von Creg. R fraglich gemacht war, durch die mehrfache namentliche Bezugnahme der Travestie auf Albert, ausser allen Zweifel gestellt wird.

## VII. Grammatisches.

## Zum Oxforder Roland.

Folgende zwei Sammlungen habe ich mit Hilfe meines werthen Freundes, Dr. Theodor Gartner, bei Gelegenheit meiner Vorlesungen über das Rolandslied zusammengestellt. Ich theile sie hier mit, weil sie manchem Fachgenossen bequem sein können. Ich gehe, wie die Aufschrift sagt, lediglich von der Oxforder Hs. aus, ohne die Frage zu erörtern, welche der angezogenen Verse der ursprünglichen Fassung des RL. angehört haben mögen und welche nicht.

Ausführliche Darlegungen des Gebrauches des mit *habere* construirten Part. Perf. waren mir nicht bekannt; erst vor ein paar Wochen erhielt ich Einsicht in die Abhandlung 'syntaktiske Bemærkninger om le participe passé i ældre Fransk af Kr. Nyrop (Sæertryk af „Nordisk tidskrift for filologi“) København, 1879'. Aus den Belegen (da ich leider dänisch nicht verstehe) ersehe ich, dass die Schrift viel Interessantes bietet und sich in manchen Punkten mit meiner Darstellung begegnet. Nyrop citirt auch 'Bonnard, le participe passé en vieux français. Lausanne 1877'<sup>1</sup>

Auch über die Anrede konnte ich erst vor kurzer Zeit Beyer's Abhandlung 'die Pronomina im afz. RL.' S. 12—15 vergleichen. Da dieselbe den Gegenstand nicht erschöpft, glaubte ich meine Darlegung noch immer veröffentlichen zu können.

I. CONGRUENZ DES MIT *habere* CONSTRUIRTEN PART. PERF.

Es ist vor Allem zwischen beweisenden und nicht beweisenden Fällen zu unterscheiden. Masc. Sing. bleibt selbstverständlich von der Untersuchung ausgeschlossen, eben so Masc. Plur. des sigmatischen Part.; Masc. Plur. hat nirgends beweisende Kraft; Femin. Plur. beweist stets innerhalb eines Hemistichs und am Ende des Verses; Femin. Sing. stets am Ende des Verses, innerhalb eines Hemistichs nur wenn Consonant folgt; Femin. Sing. und Plur. in der Cäsur sind nicht beweisend.

Stellung I<sup>2</sup>: Verb. Part. Obj.

Von den beweisenden Fällen bieten bei weitem die meisten Congruenz: 507 *de nostre proit m'at plevie sa fait*; 384.<sup>3</sup> 911. 1820. 2431. 2488. 2490. 2982. 2988. 2989. 3122. 3332. 3576. 3934. 3975. 3988.

<sup>1</sup> Seitdem erhielt ich, dank der Güte des H. Prof. Dr. Georg Wyss in Zürich, auch diese sehr belehrende Abhandlung und auch in derselben fand ich viele Berührungspunkte mit meiner Zusammenstellung, welche demnach nur das kleine Verdienst der Vollständigkeit beanspruchen kann.

<sup>2</sup> = Stell. I bei Morf (Rom. St. III 238 ff.); Stell. II = I bei Morf; Stell. III-VI stimmen bei mir und Morf überein.

<sup>3</sup> Hier und an ein paar anderen ähnlichen Stellen könnte es sich auch um das eigentliche Verbum *habere* mit einem zweiten prädicativischen Accusative handeln; daher wählte ich nicht diese erste Stelle als Typus der Congruenz des Participiums in der Conj. periphr.

Nach O, dem Ml. B. folgen, auch 3129 *ont prise lor estage*. Ist aber *estage* als Femin. in guten Denkmälern zu belegen!<sup>1</sup> Rol. 188 ist es masc. Man wird mit H. *si unt pris*, Gt.<sup>2</sup> *il unt p.* (oder vielmehr *unt il pr.*) vorziehen.

Nach Gt. würde hierher auch 2933 gehören: *amis Rolanz, as perdue la vie*; schwerlich aber beginnt ein nicht interrogativer Hauptsatz mit dem Auxiliare.

Beweisende Fälle mit nicht flectirtem Part. sind folgende:

- 496 *e dist al rei: Guenes at dit folie*,  
 844 *Guenes li fel en at fait traïson*,<sup>3</sup>  
 2600 *li nostre deu i ont fait felonie*,  
 2660 *par tote Espaigne m'at fait guerre molt grant*,  
 3931 *escrient Franc: Deus i at fait vertut*.

Dazu 1333 *trenchet l'eschine, onc n' i out quis jointure*, wo aber impersonelle Construction zu erblicken ist; dann 2849 *li reis descent, si at rendut ses armes*, ein Beispiel, das ausfällt, wenn man mit Förster *si li rendent* liest.<sup>4</sup> Sieht man von diesen zwei Stellen ab, so unterbleibt die Congruenz in fünf Stellen, von denen eine das Part. *dit*, vier das Part. *fait* betreffen.

Von den nicht beweisenden Fällen bietet nur éiner Congruenz: 594 *donc avrez faite gente chevalerie*; die anderen lassen das Part. unflectirt, und zwar Masc. Plur.: 237 *od voz chaables avez froïssiet ses murs*, 845. 1083. 1300. 1951.<sup>5</sup> 3342. 3979; Femin. Plur. in der Cäsur: 267 *molt ont oüt e peines e ahans* und beinahe gleichlautend 864.

#### Stellung II: Verb. Obj. Part.

Alle hierher gehörigen Stellen, bis auf eine nicht beweisende, weisen Congruenz des Part. auf; und zwar in beweisenden Fällen: 193 *li emperere out sa raison fenie*; 441. 442. 703. 707. 972. 1374. 1457.<sup>6</sup> 3060. 3324. 3362. 3520. 3649. 3650. 3660. 3727. 3990; in nicht beweisenden Fällen: 236 *vos li avez toz ses chastels toluz*;

<sup>1</sup> In späteren, besonders anglonorm. Denkmälern, schwankt oft das Genus der Subst. auf *-age*.

<sup>2</sup> Ich hatte die Ausgabe von 1876 benutzt; bei der Revision der Druckproben berücksichtigte ich auch die von 1880.

<sup>3</sup> 1024 *Guenes le sout li fel li traïtur*, wird von H. Gt. zu *G. li fel ad fait la tr.* geändert; Ml. *ad faite tr.*, ohne Artikel, wie 844. 1820. Betreffs der Anwendung des Artikels vgl. noch 3748 *qui traïson at faite* neben 178 *qui la traïson fist*. B.<sup>2</sup> (Rom. Stud. III 170) *traïtus*. [Gelegentlich die Anfrage, ob es nicht anginge *le felon traïtör* zu lesen; Apposition in der Form des Cas. obl.]

<sup>4</sup> Nach Ml. auch 2529-30 *li ad anunciet | Une bataille*; es ist aber kein Grund vorhanden, von der Lesung von O *D'une b.* abzuweichen.

<sup>5</sup> 2058 O *de cels d'Espaigne enadget morz vint*; Ml. B. Gt. *en ad getet* (paläographisch richtig; in O ein *et* statt zwei); H. *getez*, das zu *morz* weit besser passt.

<sup>6</sup> 1577 O *aprof li ad sa bronie desclose*; B. *sa br. tut d.* gehört hierher; Ml. Gt. *tute sa br. apr. li ad d.* und H. *aprof sa br. li ad fraite e d.* ergeben die Stellung III. — Hierher gehört noch 2758 nach der Lesung Ml.'s, welche auch Gt. in der letzten Ausgabe angenommen hat.

1039. 2445 (letzterer Vers wird von allen Herausgebern emendirt, aber so, dass, wie in O, das Part. als Plur. erscheint).

Der einzige Fall, in dem die Congruenz ausbleibt, ist, wie gesagt, nicht beweisend: 1558 *de son osberc li at les pans romput*; nur H. druckt -uz.

### Stellung III: Obj. Verb. Part.

#### III<sup>a</sup>, Obj. = Subst.

In den beweisenden Fällen meist Congruenz: 499 *quant l'oïl Guenes, l'espee en at brandie*; 584. 705. 984. 1371. 1451. 1465. 1729.<sup>1</sup> 2297. 2299. 2306. 2352. 2574. 2629.<sup>2</sup> 2762. 3045. 3052. 3068. 3076. 3314. 3318. 3325. 3327. 3328. 3336. 3363. 3402. 3407. 3563. 3564. 3655. 3729. 3733. 3748. Dazu 2935 O *qui tei ad mort, France ad mis en exill*; H. Ml. Gt. *France dulce ad hunie* gehört hierher; B. *Fr. at mis en exilie* ist kaum annehmbar; jedenfalls wäre es gerathener *mise* anzusetzen. 3192 O *X escheles .... mult granz* und in der radirten Stelle von fremder Hand *en vunt*; Ml. B. H. Gt. *que* (H. *ses*) *X esch. en a faites m. gr.* gehört hierher. Nach O wäre noch hierher zu zählen 3252 *li amiralz X escheles ad justedes*; Metrum und Assonanz fordern jedoch *ajstet*.

Beweisende Fälle der Nicht-Congruenz sind:

164. 670 *messe e matines at li reis escollet*,

754 *la reregarde avez sor mei jugiet*.

Dann 2240 *contre le ciel ansdous ses mains at joint* (O hat gar *joint*), wo aber H. in sehr ansprechender Art *ambesdous ses m. joint* liest; 2455 *la flor de France as perdut, ço set Deus*; H. *perdue as*, wo die Stellung IV zur Anwendung käme; sieh unten.

In nicht beweisenden Fällen entweder Congruenz (Masc. Plur. 69 *des plus felons dis en at apelez*; 345. 3863. 3865; Femin. in Cäsur 97 *Cordres at prise*) oder keine. In letzterem Falle führen B. und H. manchmal Congruenz ein, manchmal lassen sie das Partic. unflektirt; nach welchem Grundsatz? 524 *mien escient, dous cenz anz at passet* (B. -ets); 1384 (B.). 1513 (B. H.). 1712 (*colps i ai fait*); weder B. noch H. ändern). 2094 (B. H.). 2132 (H.). 2173 (H.)<sup>3</sup>. 3756 (H.).

#### III<sup>b</sup>, Obj. = Pron. Pers.

In den beweisenden Fällen stets Congruenz: 446 *tant vos avrai en cort a rei portee*; 449. 2310; 210 *vos l'avez emprise*; 444. 663. 721. 722. 1369. 3726. 3728; 1464 *les avons nos portees*. In den nicht beweisenden bald Congruenz (Msc. Plur. 1147 *nos at toz espüez*; 161 *les ont bien conreez*; 1141. 1186.<sup>4</sup> 2957. 2959. 2960. 2961; Femin. in der Cäsur 641 *il les at prises*) bald keine, und

<sup>1</sup> O *ceste bataille ousum faite u prise*; B. *e pr.*; H. Ml. Gt. *ous. departie*.

<sup>2</sup> Hierher auch 2760, wenn Förster's Vorschlag (Ch. as ii esp. S. XXXVI) angenommen wird.

<sup>3</sup> Nach B (Rom. St. I 603) und Ml., welche als Accus. *granz plaies* annehmen, würde diescr Fall der Nicht-Congruenz zu den beweisenden gehören.

<sup>4</sup> 2205 O *les ad asols e seignet*; Metrum und Sinn fordern aber *l'ad*.

hier verfahren wieder B. und H. nicht ganz consequent: 453 *mal nos avez baillit*; 2038 (H.). 2042 (B. H.). 2954 (B. H.). 3492. — 2166 O *li quens Rolanz nes a dunt encalcer*; alle Herausg. -cz.<sup>1</sup>

Bei dem gänzlichen Mangel an beweisenden Beispielen der Nichtcongruenz wird man hier wohl immer das Partic. flectiren.

### IIIe, Obj. = Pron. Relat.

Von beweisenden Fällen zeigen Congruenz: 1368 *que ses compain li at tant demandee*; 1450. 3601. 3997; keine Congruenz nur einmal 145 *de cez paroles que vos avez ci dit*.<sup>2</sup>

In den nicht beweisenden selten Congruenz: 1689 *seisante que Deus at espargniez*; 3948; 3835 *a ceste espee que jo ai ceinte ici*; meist unflectirtes Partic., das aber B. u. H., wenn auch nicht consequent, flectiren lassen: Msc. Plur. 1683 *cels qu' il ont mort* (H.); 2371 (B.). 2410 (B.). 2516 (H.). 2783 (B. H.). 2948 (B. H. Gt.<sup>3</sup>). 2953 (H.); Feminin. vor Vocal 1066 *ma bone espee que ai ceint al costet* (B. H. -le).<sup>4</sup> Zu vgl. mit 3835.

Auch hier wäre man geneigt, überall Congruenz einzuführen, wäre nicht 145. Bemerkenswerth ist, dass dieser Fall das Verbum *dire* betrifft; auch liesse sich vielleicht da eine Constructio ad sensum annehmen; *cez paroles = co*.

### Stellung IV: Obj. Part. Verbum.

Diese nicht häufige Stellung<sup>5</sup> kommt in Rol. nicht vor. Wenn H. sie 2455 einführen will — *la flur de France perdue as* —, so bietet er nichts Sprachwidriges; es bleibt aber immer bedenklich, irgend Etwas einem sehr alten Texte zuzuweisen, das vor demselben oder in demselben nicht nachzuweisen ist.

### Stellung V: Part. Verb. Obj.

In dieser Stellung kann nur das Femin. Plur. beweisende Kraft haben; und nun trifft es sich, dass kein solcher sicherer Fall im Rol. vorkommt; denn in 2250 *croisiedes at ses blanches [mains] les beles* lässt sich das Part. als Prädicat zum Accus. auffassen (eher *habet manus cruciatas* als *cruciavit manus*). Alle anderen Stellen be-

<sup>1</sup> Nach Rambeau, S. 145, würde der Infin. richtig sein und *ad* auf Entstellung beruhen.

<sup>2</sup> Hierher gehört die so strittige Stelle 1960.

<sup>3</sup> Wenn Gautier, welcher sonst der Hs. folgt, in diesem einzigen Falle gegen O die Congruenz einführt, so ist dies wohl nicht mit Bedacht geschehen.

<sup>4</sup> In einem solchen Falle kann man kaum sagen, die Hs. biete das unflectirte Part., da nach Cons. das zu elidirende -e in O oft nicht ausgeschrieben ist.

<sup>5</sup> Morf (Rom. St. III 241) sagt: 'Es findet sich ... die Stellung OPV nicht; man kann sagen: *Pris ai Valterne* oder *Cordres at prise*, aber nie *Pris Valterne ai*.' Die Worte 'man ... ai' gehören nicht hierher, denn *Pris Valterne ai* belegt nicht OPV, sondern POV. — Ueber das wohl seltene aber doch möglich OPV sieh Le Coultre, S. 30; eben so Tobler, Mitth. 95, 25 *li rois de Frise sa gent asanblee a*; 13, 3 *ses freres que andeus perdus a*; Gaydon S. 73 *une hache prise a, le premier que il rencontre a*.

treffen entweder Masc. Plur. oder Femin. Sing. In den zwei Fällen von Masc. Plur. keine Congruenz: 2148 *perdut avous noz seignors* (B. H. -uz); 2756 *mort n'at mes homes* (B. H. -rz). Im Fem. Sing. einmal Congruenz 2895 *perdue at sa color*; sechsmal keine: 126 *enquis a molt la lei de salviet*; 199 *pris ai Vallerne*; 486 *getel en at la cire*; 1367 *trait at sa bone espee* (H. -te); 2119 *perdut<sup>1</sup> avous Espagne* (H. -e), 3431 *trait at l'espee* (H. -te).

Enthält sich wirklich hier O der Flexion oder ist es ein Zufall, dass hier überall das zu elidierende -e nicht ausgeschrieben wurde? Der Umstand, dass in dem einzigen Fall, wo Vocal vor e steht und wo daher nach der Gepflogenheit von O elidirtes -e vernachlässigt wird, Congruenz sich findet — *perdue at sa color* — spricht für die zweite Auffassung. Indessen ist beim Mangel an beweisendem Material schwer eine Entscheidung zu finden<sup>2</sup>; es wäre nützlich, nach dieser Richtung eine Anzahl von Denkmälern zu untersuchen.<sup>3</sup> Vgl. folgende Stellung.

#### Stellung VI: Part. Obj. Verb.

Sie ist nur dann möglich<sup>4</sup>, wenn Obj. = Pron. Pers. ist. Wenig Fälle; von den beweisenden bietet einer Congruenz: 3570 *frailes les ont<sup>5</sup>*, einer keine: 2751 *conquis l'avrat* (i. e. *Espaigne*); von den nicht beweisenden lassen beide das Part. unlectirt. 1192 *trait vos at*, 3374 *norrit vos ai*. Nur in der zweiten Stelle liest H. -iz.

#### Anhang I.

Wenn auf einem Satze mit periphrastischer Conjug. ein oder mehrere andere mit gleicher Construction folgen, so fehlt in der Regel im zweiten oder folgenden Sätzen das Auxiliare. Das Particium findet sich da fast immer flectirt, selbst wenn im ersten Satze keine Flexion vorliegt. Beweisende Fälle sind: a) mit Congruenz im ersten Satze: 702-3 *Charles . . at Espaigne guastede . . les citez violes*; 2306-7. — b) ohne Congruenz im ersten Satze: 237-8 *od voz chaables avez froissiet ses murs, ses citez arses*; 864-5. 2756-7 2499—2501 *si at vestul son osberc, lacié son helme . . ., ceinte Joipse*.

<sup>1</sup> O *perdud*; dass dies nicht nothwendigerweise auf *perdud* hinweist, beweisen die vielen Masc. auf -ud. Nur dass *perdudavuns* in einem Worte geschrieben ist, spricht einigermaßen zu Gunsten von -d.

<sup>2</sup> Wenn also Morf, *ibid.* S. 242, *empeintes ad tutes ses oz* als eben so gut wie *tutes ses oz ad emp.* bezeichnet, so kann er wohl Recht haben; aber man kann doch fragen, ob Rol. nicht in einem solchen Falle *empeint* vorzieht. [Die Zusatzworte von Morf: 'woraus ersichtlich ist, dass der Dichter der Stellung III vor der II den Vorzug gibt', sind mir nicht klar. Hier steht St. III der St. V gegenüber.]

<sup>3</sup> Alex. 1<sup>b</sup> hat L *perdut a sa color*; Paris *perdude*.

<sup>4</sup> Morf: 'POV findet sich nicht, da das vorangehende Part. vom Obj. nicht getrennt werden darf'. Er hat aber den Fall übersehen (Le C. spricht davon), in welchem Obj. = Pron. Pers. ist, wo also das proclitische Object mit dem Verbum so eng verwachsen ist, dass von einer Trennung des Part. vom Vb. nicht recht die Rede sein kann.

<sup>5</sup> Ein zweites Beispiel böte H. Ml.'s Lesung von 1323 a *XV. colps fraite l'ad e perdue*; O *l'ad fr. e p.*; Gt. *l'at il*; B. *l'at e fr.*

Mit letzterer Stelle ist zu vergleichen; 345-6 *esperons ... at .. fermez, ceint Murglais*; die Emendation von M. B. Gt. zu *ceinte* ist demnach ganz sicher. H. *ceint*; er meint aber wol das Präsens. — Nicht beweisende Fälle der Congruenz sind 97 *Cordres at prise e les murs peceiez*; 238 (2. Hälfte). 542. 555. — Beweisende Fälle der Nichtcongruenz giebt es nicht; nicht beweisend sind 527, welcher mit 542 gleichlautet und wo daher mit B. H. Gt. *conduiz* zu lesen ist; dann 3407-8 *lantes batailles avez faites ... , regnes conquis e desordenet reis*, wo nur H. die hier unerlässlich scheinende Congruenz einführt.<sup>1</sup>

#### Anhang II.

Wie steht es mit *fait* und *laissiet*, dem Infinitiv folgt? Beweisende Fälle der Congruenz sind 2506 *en l'orie pont l'at faite manoverer*, wo der Infin. ein Transitivum ist und 3920 *en mi le vis li at faite descendre* (i. e. *l'amore*), wo das Verbum im Infin. ein Intransitivum ist. In beiden Fällen steht das Object in der Gestalt eines (ausgedrückten oder zu ergänzenden) Personalpronomen an der Spitze.<sup>2</sup>

Nicht beweisende Fälle zeigen keine Congruenz: 160 *les dis messages at fait enz hosteler*; 2624 *ses granz drodmonz en at fait aprestet*; 2964 *dedeuant sei les at fait toz ouvrir*; 2717 *nos chevaliers i ont laissiet ocire*, lauter Fälle von Transitiven; dann 3148 *ses chevaliers en at fait escrier*, wo man über die Bedeutung und folglich das Genus von *escrier* verschiedener Meinung sein kann.

#### II. DIE ANREDE.

Zuerst die Frage: Gibt es Fälle der Anwendung der 2. Sing. und Plur. in einer und derselben Rede, und wie behandeln die Herausgeber solche Fälle?

1. Guenelon sagt zu Karl stets *vos*. In der Rede 220—29 kommt aber vor: *qu'il devendrat jointes ses mains tis hom*. B. Gt. Ml. lesen *vostre*; H. = O.

2. Ebenso in einer anderen Rede Guenelon's zu Karl: 329 *dreiz emperere, veiz me ci en present; ademplir voeil vostre comanement*. B. Gt. Ml. setzen *veez* an und ändern den Halbvers auf verschiedene Art; H. = O.

3. Marsilie ihrzt Guenelon; so auch in der Rede 648—658, deren Beginn aber || *Molt par ies ber e sages* lautet. Nur Böhmer ändert: *Mult estes*.

<sup>1</sup> Wenn ich es gut übersehe, so enthält Rol. nur einen Fall der Wiederholung des Auxiliare: 721-2 *Guenes li cuens l'at desor lui saisie, par tel air l'at estrussee e brandie*; ein nicht ganz sicherer Fall, da der zweite Vers jedenfalls verderbt ist. Müller hätte daher bei seinem Versuche *estrussee* zu behalten nicht den Vers zu *l'at par tel force estr. e br.* (ist eine solche Wortstellung bei einem Hauptsatze möglich?) zu verändern gebraucht; es genügt *l'at* zu streichen.

<sup>2</sup> 3146 (der in O fehlt) lautet bei Gt. *ad fait la sue Preciuse apelee*.

4. Roland redet dem schwer verwundeten Olivier an: 1983 *Sire compain, mar fut vostre barnage! | jamais n'iert hom qui ton cors contrevaillet*; nur Gautier emendirt durch Streichen von *qui* und Ansetzen von *vostre*.

5. Roland stimmt die Todtenklage über Olivier's Leiche an: 2027 *Sire compain, tant mar fustes hardiz . . . | nem fesis mal ne jo nel<sup>1</sup> te forsfis; | quant tu ies morz, dolors est que jo vif*. Kein Herausgeber stösst sich daran; es liesse sich aber leicht *mare fus* oder *fus tu* vermuthen,

6. Roland klagt über Turpin's Leiche: 2253 *hoi te comant al glorijs celeste . . . | ja la vostre anme nen ait . . . sofrate*. Wieder die Mischung von allen Hgg. geduldet; ob nicht *la toe anme*?

7. Roland redet sein Schwert in den drei Tiraden 173—175 an; das erste Mal im Plur. (2304 Assonanzwort *fustes*), das zweite im Sing. (2317 *reflambes*<sup>2</sup>), das dritte beide Numeri vereinigend.

2344 *E Durendal, com ies bele e saintisme!*

2349 *il nen est dreiz que paiien te baillissent,*

2350 *de chrestiiens devez estre servie,*

2351 *molt larges terres de vos avrai conquises.*

Alle Herausgeber behalten die Mischung. — Also sieben Stellen: in vier stellt wenigstens ein Herausgeber die Gleichheit in der Anrede her; in drei lassen Alle den Text unberührt; H. folgt stets O.

Im Folgenden sei die Anrede im ganzen Gedichte kurz dargestellt:

A. Christen unter einander.

a) Herrscher zu Herrscher.

Es kommt selbstverständlich kein Fall vor.

b) Herrscher zu Untergebenen.

Karl sagt zu den Franzosen fast ausschliesslich *vos*; *tu* nur einerseits zum todten Roland (Tir. 208. 209. 212) und zu Alda (3713), andererseits zu niederen Dienern: dem Küchenmeister Besgun (1819), dem *veier* Basbrun (3953).

c) Untergebene zum Herrscher.

Alle Franzosen sagen zu Karl *vos*. (Ueber zwei Fälle der Mischung oben 1. 2.).

d) Untergebene unter einander.

Vorwiegend ist *vos*. Doch Roland zu Olivier *tu* einmal in gereizter Stimmung: Olivier hat Guenelon des Verrathes geziehen; 1026 *'tais, Oliviers' li cuens Rollanz respont | 'mis parrastre est, ne voeil que mot-en sons'*. Dann im folgenden Falle: Olivier wirft

<sup>1</sup> Ist nicht *I* überflüssig?

<sup>2</sup> Es ist indessen nicht unnütz zu bemerken, dass 2316 einen überlangen zweiten Halbvers — *cum es e bele e clere e blanche* — enthält und in 2317 eine unrichtige Form sich findet — *si luisés e reflambes* —.

Roland vor, er habe das Horn nicht blasen wollen; jetzt sei es zu spät; die Nachhut sei nunmehr dem Tode geweiht. Darauf Roland 1106 *ne dites tel oltrage*. Und in der unmittelbar darauf folgenden Tirade, welche den Inhalt von 1106—9 weiter ausführt, also ganz in derselben Stimmung: 1113 *sire compain, amis, nel dire ja... 1120 fier<sup>1</sup> de lance e jo de Durendal*. Mischung in zwei Reden, von denen die eine an den lebenden (oben, 4), die zweite an den todten Olivier gerichtet ist (oben, 5). Die Franzosen zum todten Anseis: 1561 *tant mare fus<sup>2</sup>*. Schwanken in einer Klage Roland's über Turpin's Leiche (oben, 6).

Guenelon zu Roland in erboster Stimmung: *tu*; Tir. 23, 24; aber auffallenderweise Tir. 25, wo sein Zorn durch das Lachen Roland's gesteigert sein sollte: *vos*.<sup>3</sup> Roland dagegen beantwortet das *tu* des Guenelon mit *vos*<sup>4</sup>; ebenso gebraucht er *vos*, als er Guenelon dankt (wenn auch vielleicht mit einem Anfluge von Ironie) für die Zuweisung der Nachhut (Tir. 60); als er aber gleich darauf (Tir. 61) in plötzlich veränderter Stimmung sich erbost über dieselbe Zuweisung zeigt, wendet er *tu* an.<sup>5</sup>

Roland zu Gualter, wie gewöhnlich, *vos*; Gualter ruft in bedrängten Umständen den entfernten Roland mit *tu* an (2045).

Tierri und Pinabel, die als Gegner sich gegenüber stehen, duzen einander (Tir. 285.6).

#### B. Heiden unter einander.

##### a) Herrscher zu Herrscher.

Hier ist *vos* in 2836 zu finden, daher auch in dem verderbten V. 2832 das *vos* der zweiten Hand von allen Hgg. beibehalten.

##### b) Herrscher zu Untergebenen

fast immer *vos*, selbst Baligant zu seinem Sohne (3202); nur zu Gemalfin *son drut* sagt Bal. *tu* (2815).

<sup>1</sup> Gt. Ml. *de ta l.*, B. *de la l.* (hat Niemand *fier tu de l.* vorgeschlagen?); H. *feres*, wodurch (ausser wenn *ne dire* auch für die 2. Plur. zulässig) eine in O nicht vorhandene Mischung in den Text eingeführt wird. H.'s Lesung (eventuell mit der weiteren Aenderung in 1113 zu *nel dites*) bietet den Vortheil, die gewöhnliche Anredeweise zu behalten.

<sup>2</sup> Also in der Todtenklage, wenn man die Schwankung in 5, 6 aufhebt, fast stets *tu* (vgl. Alexis 94 ff. gegenüber 224); doch in der zweiten Rede Rol.'s an den todten Oliv. 2208 *vos fustes filz*. (Der Vers ist zwar mangelhaft in O; das erste Hemistich scheint aber wohl sicher zu sein.)

<sup>3</sup> Die von Beyer versuchte Erklärung 'Guenes .... spricht im Singular weiter, bis er endlich, im Begriff, sich direct an den Kaiser zu wenden, mit verhaltenem Grimme hinzufügt: *Jo ne vos aim nient ...*' ist wohl allzu künstlich.

<sup>4</sup> Beyer: 'Hierauf antwortet Roland im Singular. Nur als er den Namen des Kaisers ausspricht, erinnert er sich der Mässigung und fährt im Plural fort'. In den Versen 313—15 findet sich aber kein Singular.

<sup>5</sup> Eben dieses jähen Stimmungswechsels wegen verdächtigt man diese Tirade, von der auch in sonstigen Redactionen keine Spur zu finden ist; *irascut* im V. 777 müsste sich also auf Tir. 62 beziehen, wo doch eine gewisse Gereiztheit gegen Guénelon sich kundgibt.

## c) Untergebene zum Herrscher

fast immer *vps*, nur einmal heisst es von den Heiden 1618 *cel n'en i at qui ne criet: Marsilie*<sup>1</sup>, | *chevalche, reis, bosuign avom d'aie*; vgl. dagegen 2685 *paiien respondent: Sire, molt dites bien*.

## d) Untergebene unter einander.

Es kommt kein Fall vor.

## C. Christen und Heiden.

## a) Herrscher zu Herrscher.

Karl und Baligant duzen sich (3589—3600).

## b) Herrscher zu Untergebenen.

b<sup>1</sup>) Christliche Herrscher zu heidnischen Untergebenen. Nur ein Fall. Karl im Kampfe gegen Canabeus 3446 *colverz, mar le baillastes*.

b<sup>2</sup>) Heidnische Herrscher zu christlichen Untergebenen. Sowohl Marsilie als Bramimonde sagen zu Guenelon stets *vps* (ein Fall der Mischung oben, 3).

## c) Untergebene zu Herrschern.

c<sup>1</sup>) Christliche Untergebene zu heidnischen Herrschern: Roland im Kampfe gegen Marsilie duzt ihn (1898). — Guenelon zu Marsilie stets *vps*.

c<sup>2</sup>) Heidnische Untergebene zu christlichen Herrschern: Blanchandrin zu Karl *vps*. Die heidnischen Boten aber, welche Karl das Herannahen Baligant's ankündigen, sagen 2978 ff. *reis orgoilps, nen est fins que l'en alges* u. s. w., 'wodurch das Freche, Herausfordernde ihrer Sprache gut gezeichnet ist' (Beyer).

## d) Untergebene unter einander.

d<sup>1</sup>) Christen zu Heiden. Beyer's ganz richtige Ansicht lautet in Kurzem: im Beginne des Kampfes *vps*, bei wachsender Erbitterung *tu*. Man findet in der That *vps*<sup>2</sup> 1232. 1253. 1296. 1303. 1335; von nun an *tu*: 1565. 1589. 1958. 2286 u. 2293; vgl. auch oben zu c<sup>1</sup>).

d<sup>2</sup>) Heiden zu Christen: Climborin und Valdabrun, welche Guenelon Geschenke darreichen, gebrauchen *vps*. Im Kampfe spricht

<sup>1</sup> Alle Hgg. fassen *Marsilie* als Vocativ auf; mir will scheinen, als ob dieser am Ende des Verses allein stehende Vocativ, ferner die zwei Vocative *Marsilie* und *reis*, durch den Imperativ getrennt, zum Style unseres Denkmales nicht gut passen; ich würde vermuthen *qui nen escrit Marsilie: Chev., reis. Escrier qqun* 'Jemanden herbeirufen' kommt im Rol. auch sonst vor, freilich nicht mit folgender directer Rede; *qui ne crit a M.* würde mich weniger befriedigen. [Auch ich halte den Conj. für unerlässlich, da Rol. in mehr als zwanzig ähnlichen Stellen nur diesen Modus gebraucht; geradezu 'sprachwidrig' möchte ich jedoch mit Ml. den Indic. nicht nennen, da andere Denkmäler Beispiele für diesen Modus bieten; sieh Willenberg in Rom. Stud. III 383 Anm. und 397.]

<sup>2</sup> Nach Müller's übrigens wenig überzeugenden Vermuthung würde Roland schon 1206 den todtten Aelroth duzen.

der Kalif den Olivier mit *vos* an (1948), während dieser (wie soeben zu d<sup>1</sup> gesagt) gegen den getödteten Feind *tu* gebraucht (1958).

D. Ueberirdische Wesen.

a) Engel zu Karl stets *tu* (2454. 3611. 3994).

b) Gott anrufend, gebrauchen Karl (3100) und Roland (2337 *nen laisen* = *laissier*<sup>1</sup>, 2369. 2384) die 2. Sing.; die 2. Plur. V. 2430 (der allerdings in der Hs. nicht ganz richtig überliefert erscheint, wo aber jedenfalls die Endung *-ez* sicher ist) und 3891. Maria wird nur einmal (2303) von Roland, angerufen; *aiue* kann 2. Sing. (so fasst es z. B. Cornu auf) oder Subst. sein.

a<sup>2</sup>) Heidnische Gottheiten werden nie sprechend angeführt.

b<sup>2</sup>) Die Heiden sagen: 1906 *aiē nos*, *Mahom*, dagegen Bramimonde: 3641 *aiēz*<sup>2</sup> *nos*, *M*. Wie Bramim. sammt ihren Leuten Apolin beschimpfen, da duzen sie ihn (2582—4).

E. Personificirte Sachen.

a) Sowohl das feindliche (1616) als das eigene Land (1985. 2928), die eigene Stadt (2598) werden geduzt; dagegen 1861 *terre de France*, *molt iestes dolz país*; wie Böhmer's Emendation *ies dulce p.* zu verstehen sei, ist mir nicht klar. Müller's sehr ansprechende Lesung dieses und des folgenden Verses wendet ebenfalls die 2. Sing. an.

b) Guenelon sagt zu seinem Schwerte (445) *vos*; über die Art, in welcher Roland Durendal anspricht, sieh oben, 7.

A. MUSSAFIA.

2. Zu Foerster's romanischer 'Vocalsteigerung'

(Zeitschr. f. r. Ph. III 481—517).

W. Foerster hat den dankenswerthen Muth besessen, eine Reihe von Erscheinungen, welche uns Romanisten schon vielfach beschäftigt, aber bisher nur zu fragmentarischen und beiläufigen Aeusserungen veranlasst haben, im Zusammenhange zu studiren und die Discussion darüber zu eröffnen. Wenn ich mich beeile, an derselben Theil zu nehmen, so möchte ich dadurch einigermassen wieder gut machen, dass ich ein vor Jahren gegebenes, mir von Foerster jetzt ins Gedächtniss zurückgerufenes Versprechen nicht eingelöst habe, nämlich das, diesen Gegenstand ausführlich zu behandeln.

In löblicher Weise gibt er ein Verzeichniss aller jener Stellen, „wo er zerstreute Bemerkungen über den Einfluss eines nachtonigen *i* auf den betonten Vocal gefunden hat.“ Bei der so un-

<sup>1</sup> Nur H *laissez*.

<sup>2</sup> Da in diesem Verbum protonisches *adju-aju-* im Rol. stets als einsilbiges *ai-* erscheint (vgl. die Zusammenstellung bei Cornu, Rom. VII 420 ff.), so ist sowohl *ai-* als das von Böhmer eingeführte *aiu-* überaus verdächtig. Es empfiehlt sich demnach, um das richtige Versmaass zu erhalten, die 2. Sing. anzusetzen.

gemein zersplitterten Productivität, welche besonders seit einem Jahrzehnt in unserer Disciplin herrscht, ist es durchaus nicht zu verwundern, dass ihm Einiges entgangen ist. Ich beschränke mich darauf, das sehr Wenige nachzutragen, was von mir selbst herrührt, indem ich den liebenswürdigen Vorwurf beherzige, den er mir (Zeitschr. III 563) macht, dass ich nicht zu reclamiren pflege. Doch verkenne ich auch jetzt nicht, wie unerquicklich die Erhebung solcher Prioritätsansprüche und die damit verbundene Darlegung chronologischer Daten ist. Ich hatte im Liter. Centralbl. 1871 S. 1064 ein durch viele italienischen Mundarten hindurchgehendes Gesetz angedeutet, dem zufolge vor *i* wie vor *u* aus *e*: *i*, *ie*, (aus *ɛ*) *ɛ* und aus *o*: *u*, *uo*, (aus *o*) *o* werde, und mich dabei calabrischer, napoletanischer und logudorischer Formen als Beispiele bedient. Etwas weiter hatte ich dies in einem gleichzeitigen Aufsatz (vom Juli 1871) in Kuhn's Zeitschr. XX 285 ff. ausgeführt. Auf diese Stellen habe ich mich dann in Kuhn's Zeitschr. XXII 176 und in der Zeitschr. f. r. Ph. II 188 bezogen. Da mir also schon damals *u* + *i* aus *o* + *i* (z. B. nap. *mostro mustre*) gegenwärtig war, so ist wohl zu entschuldigen, dass ich bei Erwähnung dieses Lautwandels in der Romania III 282 mich nicht auf Ascoli berufen habe, ebenso wie Ascoli zu entschuldigen ist, dass er meine Bemerkungen übersehen hat (Arch. I 425: „L'effetto dell' *i* finale, in quanto si senta sull' *o* di penultima, non fu mai, che io sappia, prima d'ora avvertito“). Mit Ausnahme eines, für Foerster selbst nicht ganz sichern Falles hatte ich dieselben Fälle wie er (S. 490) aufgestellt, ausserdem allerdings noch *ie* = *e* und *uo* = *o*. In beiden letzteren dachte ich an Silbenassimilation, wie ich sie z. B. in *po-dra-gra*, *Gra-bri-el* (Vok. I 20 f. III 5. 208; vgl. röm. *treatro* u. s. w.) angenommen hatte; also z. B. calabrisch *su-pjer-bja*. Von dieser 'Diphthongirung', die ich nur mit grossem Bedenken so zu deuten versuchte, habe ich hier abzusehen. Ich hatte a. a. O. des Lit. Centralbl. gesagt, dass zunächst *i*, *ɛ* aus *e* (*ɛ*) vor *i*, sowie *u*, *o* aus *o* (*o*) vor *u* durch Assimilation hervorgegangen seien und dass dann jene Reihe auch vor *u*, diese auch vor *i* Geltung erlangt habe, weil beide Vocale in einem gewissen Cartell miteinander ständen und wie gemeinsame Lebensbedingungen, so auch gemeinsame Wirkungen besässen. Der erste von mir vorausgesetzte Vorgang bedarf keiner Erläuterung, wohl aber der zweite. *i* und *u* sind Vocale, deren Articulation gleich weit von der neutralen Mitte entfernt ist; ebenso verhält es sich mit *ɛ* und *o*, mit *ɛ* und *o*. Die Regelmässigkeit, mit der das Pendel ebenso weit in der einen Richtung, wie in der andern über die Ruhelage hinausschwingt, darf man in der Sprache nicht erwarten; wohl aber neigt die letztere zu einer verhältnissmässigen Anwendung der gleichstufigen Vokale. Aus rein mechanischen Zählungen wird das allerdings kaum zu ersehen sein; aber wir werden z. B. als männliche Nominalendungen des Singulars hier nur *e* und *o*, dort nur *i* und *u* finden. Besonders wird sich eine Vorliebe für gewisse Lautfolgen

einstellen; so macht Windisch Kurzgefasste ir. Gr. § 28 auf die 'Wahlverwandtschaft' zwischen *i-u* und *e-o* aufmerksam (z. B. *lebor* oder *libur* = lat. *liber*; *fiur* = *viro*, *ech* = *equo*). Grammatischer Parallelismus mochte unterstützend wirken, wie wenn napoletanisch im Masc. *viru* (für *veru*) *viru* neben Fem. *vera vere* der Vocal *i* durchgeführt wird. So legte ich mir die auf den ersten Blick befremdliche Thatsache zurecht, dass *i* und *u* vollkommen gleichartigen Einfluss ausüben und ich habe diese Ansicht bis heute festgehalten. Auch Foerster's Darlegung hat mich davon nicht abgebracht und nicht abbringen können, hauptsächlich weil sie mich bezüglich des wesentlichsten Punktes im Unklaren lässt. Die Formulierung und Begründung seines Gesetzes ist kürzer als die des meinigen, das anzudeuten mir an jenem Orte genügen musste. „Der Umlaut“, sagt Foerster S. 491 „besteht im Romanischen darin, dass das nachtonige *i* den vorangehenden Vocal auf der Vocalscala (einerseits *a, e, i*, anderseits *o, u*) um eine Stufe hebt.“ Ueber dieses 'Heben' fehlt aber jede Auskunft. Allerdings ist kurz vorher die Vocalscala in der Figur eines Winkels gegeben, dessen Spitze *a* nach unten gerichtet ist; allein, wenn *i* und *u* hier zu oberst stehen, so ist das doch nur zufällig, denn ich kann die Figur mit gleichem Rechte umgekehrt zeichnen, sodass *i* und *u* zu unterst stehen. Zudem ist es mehr als zweifelhaft, ob diese graphische Anordnung der Vocale den wahren Sachverhalt am Besten ausdrückt; Sievers z. B. bringt mit gutem Grunde die Vocale von *i* bis *u* auf einer geraden Linie an. Wie dem aber auch sein mag, das hat doch, so viel ich sehe, die gebrochene Linie noch für Niemanden bedeutet, dass die Vocale in einer doppelten Richtung, nämlich nach *i* und nach *u* zu steigen (das ist das S. 490 gebrauchte Intransitivum, welches dem transitiven 'Heben' entspricht); das steht doch fest, dass *o* höher ist als *u*, *o* höher als *e*, *a* höher als *o*, und es ist nicht einmal nöthig, sich deswegen auf Helmholtz zu berufen. Den Ausdruck 'Tonerhöhung', welcher Foerstern von Freundes Seite unter Hinweis auf's Englische empfohlen worden ist, hat meines Wissens zuerst W. Scherer, ebenfalls mit besonderer Beziehung auf das Englische, gebraucht, aber nur für den Wandel nach *i* zu, während er den nach *u* zu als 'Tonerniedrigung' bezeichnet. Warum, wenn der Ausdruck 'Vocalsteigerung', für den sich Foerster schliesslich entschieden hat<sup>1</sup>, einmal bei folgendem *i* passt, er bei folgendem *u* „nicht ganz“ passt, verstehe ich nicht; denn es handelt sich doch hierbei nicht um die Beschaffenheit des beeinflussenden, sondern um die des beeinflussten Elementes. Ebenso wenig verstehe ich, warum *a* nicht einer doppelten Steigerung fähig ist, der zu *o*, wie der zu *e*, sondern nur der letzteren.

<sup>1</sup> Auf keinen Fall ist derselbe glücklich gewählt; ich weiss zwar, wie gesagt, nicht, was er bedeuten soll, sehe aber doch so viel, dass er an sich etwas bedeuten kann, woran Foerster gewiss nicht gedacht hat, nämlich das, was die Indogermanisten 'Vocalsteigerung' nennen oder nannten.

Erst wenn Foerster das Gesetz seiner dunkeln Hülle entkleidet hat, lässt sich die Richtigkeit desselben prüfen. Bis jetzt vermag ich nicht einmal zu erkennen, wie er sich das Verhältniss des romanischen zum germanischen Vorgang denkt, welche beide sich ihm 'scharf von einander sondern' (S. 491), aber doch von ihm unter dem Namen 'Umlaut' zusammengefasst werden. Im Eingang, wo er sich mit principiellen Erörterungen beschäftigt, nimmt er zwei Arten des Umlauts an, die wohl am Kürzesten und Verständlichsten durch bestimmte Formeln ausgedrückt werden: I.  $ai + i = a + i$ , II.  $e + i = a + i$ . Vom Umlaut I meint er, es sei vielfach schwer, ihn von der Attraction ( $ai + \dots = a + i$ ) zu unterscheiden, ja er erwähnt die Möglichkeit, dass beide überhaupt identisch seien. Schon Ascoli Arch. I 112 hatte gesagt, dass die 'propagginazione può facilmente ridursi alle sembianze di una mera attrazione'. Meine Ansicht geht dahin, dass das, was wir Attraction nennen, stets nur eine Fortentwicklung des Umlauts I ist; in einem Artikel (den ich an die Redaction der Zeitschrift einsandte, ehe mir das Heft III 4 zukam) habe ich mich dafür auf's Altirische berufen, wo das infizierende  $i$  (oder  $u$ ) ebensowohl geschwunden als geblieben ist — ein Punkt, welchen Foerster bei seiner Darstellung der altirischen Infection nicht zur Sprache gebracht hat.<sup>1</sup> Wenn er nun sagt, die Stellung von Attraction und Umlaut I zu einander müsse für jede Sprache besonders geprüft werden, und er sei dahin gekommen, beide Vorgänge im Französischen scharf zu sondern (S. 483), so leugne ich nicht, dass ich unter jeder Bedingung ein tieferes Eingehen auf die allgemeine Natur der Vorgänge für nothwendig halte; die Entscheidung in einer so schwierigen Frage darf von der Romanistik nicht ohne Weiteres der vergleichenden Grammatik zugeschoben werden, wie dies Foerster S. 509 thut. Die Fundamente, auf die wir zu bauen haben, müssen wir kennen, wenn sie schon gelegt sind; müssen wir selbst legen, wenn sie es noch nicht sind. Der Ausdruck 'Attraction' ist heutzutage ebenso „ein nichts erklärender Terminus“ (S. 509), wie der Ausdruck 'Umlaut'. Sicherlich beruht die Attraction wie der Umlaut darauf, dass die Vorstellung eines folgenden Lautes anticipirt wird: eines mittelbar folgenden, wie es an sich denkbar ist, oder eines unmittel-

<sup>1</sup> Die Tabelle, welche er S. 481 gibt, befriedigt nicht vollständig. Es wird gesagt: „ $u + i = u + i$  (man erwartet  $ui + i$ ; allein das irische kennt kein  $ui$ “; in der vorhergehenden Zeile war aber  $ui$  als Nebenform von  $oi$  angeführt und Beispiele für  $ui$  aus  $u$  vor  $i$  gibt ja Zeuss<sup>2</sup> 15. Ferner heisst es: „ $e + i = ei + i$ ,  $iei + i$ .“ Warum ist nicht das gewöhnliche  $eui$  verzeichnet, wohl aber das ganz vereinzelt vorkommende  $iei$ , das noch dazu nicht sowohl auf  $\hat{e} + i$  (die Längezeichen hätten hier überall gesetzt werden sollen), als auf  $ia$ ,  $ie (= \hat{e}) + i$  zurückgeht (*hieic* Plural zum Nom. Sg. *lia*, *lie*, Gen. *liacc*)? Ebensowenig hat sich in  $uai + i = \hat{o} + i$  das  $ua$  speciell vor  $i$  entwickelt; vgl. *ghuais* Acc. Sg. zum Nom. Sg. *gluas = glössa*. — Das Bretonische hat nicht, wie Foerster S. 482 annimmt, das vor dem Cornischen voraus, dass es noch einen Schritt über  $e (= ei = a$  vor  $i$ ) hinausgegangen ist; auch das Cornische hat diesen Schritt gethan, nur dass hier  $y$  geschrieben wird.

bar folgenden, wie es die Analogie und die begleitenden Umstände mehr als wahrscheinlich machen. In letzterem Fall springt der Vocal nicht über den trennenden Consonanten hinüber, sondern dringt in ihn hinein und durch ihn hindurch. Ob nun, wenn sie nach rückwärts zunimmt, die Zeitdauer der Vocalarticulation nicht oder gleichzeitig oder später nach vorn abnimmt, ist von minderm Belange. Demnach lässt sich der Uebergang von *glorie* zu *gloire* etwas verschiedenartig auffassen; aber dass sich in der Schrift keine Spur von einer Mittelstufe \**gloirie* findet (S. 483), kann ich keineswegs als zwingenden Beweis ihrer Nichtexistenz betrachten. Der Einwand Foerster's gegen die auch von mir nicht in allen Punkten angenommene Thomsen'sche Theorie, dass ja ein unmittelbar folgendes *i* ebenso wirken könne, wie ein mittelbar folgendes (S. 489), ist nicht stichhaltig; der trennende Consonant überträgt doch nur, einem Wärmeleiter gleich, die Wirkung des *i*, die wir ohne ihn als noch stärkere erwarten. Ich glaube demnach nicht, dass Attraction und Umlaut I so zu sondern sind, wie Foerster es im Französischen thut; aber ich muss hinzufügen, dass hier gar nicht der Umlaut I, sondern der Umlaut II (noch genauer eine Abart des Umlauts II) in Frage kommt. Dass Umlaut I und II dasselbe Ergebniss haben können, hatte Foerster am Kymrischen dargethan; es war nun angezeigt, die Möglichkeit (ebenso wie für Attraction und Umlaut I) zur Sprache zu bringen, ob beide überhaupt zusammenfallen. Die Annahme von der 'dynamischen' Einwirkung des *i* im Germanischen ist weit davon entfernt eine so allgemeine zu sein wie Foerster glaubt; nach W. Scherer, Sievers, J. Schmidt u. A. existirt kein wesentlicher Unterschied zwischen Epenthese und Umlaut; und schon vorher hatte ich an einer von Foerster citirten Stelle den Umlaut als eine partielle Attraction bezeichnet. Auf der Formel *heri* = *ha<sup>t</sup>ri* = *hari* bestehe ich übrigens nicht mehr; die Erkenntniss von der Gleichzeitigkeit der *R*- und der *I*-articulation lässt ebenso gut *ha<sup>t</sup>i* wie *ha<sup>r</sup>i* als Mittelstufe zu. Allein es ist hier nicht der Ort näher auf diesen Gegenstand einzugehen; meine Absicht war nur die, zu zeigen, dass bei einer Untersuchung, wie der von Foerster unternommenen, man sich nicht in die Einzelheiten vertiefen darf, ohne die allgemeinen Vorfragen gründlich erörtert zu haben. So viel ich sehe, handelt es sich bei allen den Erscheinungen, welche Foerster aus verschiedenen Sprachen anführt, um einen im Wesen gleichen Vorgang, um die Verbreitung eines *i* nach rückwärts oder, wie man gewöhnlich sagt, um die regressive Assimilation durch *i*. Dieselbe ist im Romanischen schon längst erkannt worden, freilich zuerst nur in einem beschränkten Umfange; ob sie mit dem germanischen Umlaut verglichen, ob sie mit dem gleichen Namen belegt worden ist oder nicht, scheint mir nebensächlich. Der wesentliche Punkt, die wirkliche Schwierigkeit besteht darin zu erklären, wie vor *i* *q* zu *u*, *q* zu *o* sich entwickelt hat; und eine genügende Erklärung kann ich in der Aufstellung eines blossen Wortes ('Vocalsteigerung') nicht erblicken.

Die nähere Characterisirung, welche Foerster S. 491 f. unter  $\alpha$ ) bis  $\eta$ ) vom romanischen Umlaut gibt, fordert einige Bemerkungen heraus.

zu  $\alpha$ ): Auch im Deutschen und im Keltischen ist es „durchaus nicht nöthig, dass der betonte Vocal von dem folgenden  $i$  durch einen Consonanten geschieden sei“. Im Deutschen freilich wird  $i$  dann mit dem betonten Vocal zu einem Diphthongen verbunden erscheinen, z. B. ahd. *leigo* = *läicus*, *meistar* = *maister*, *magister* (ebriisch entspricht einem vulgärlat. *ebraice* Vok. I 204); allein ist denn überhaupt die Vertretung des Diphthongen *ai* durch *ei* etwas anderes als Umlaut? Den Umlaut vor  $j$ , der mit dem vor  $i$  gleich zu beurtheilen ist (wie S. 516 durch Zusammenstellung von *pejor* mit *feria* u. s. w. stillschweigend anerkannt wird), denkt doch wohl Foerster nicht zu leugnen (ahd. *wājan*, *bluojan*, mhd. *wājen*, *blüejen*)? Ebensowenig fehlt es im Keltischen an hierhergehörigen Beispielen, so kymr. *casëir* (Pass. zu *casän*), *porfëydd* (Plur. von *porfa*) u. s. w.

zu  $\gamma$ ): Foerster sagt, es könne das nachtonige  $i$  zwiefacher Natur sein, entweder in Paroxytonen stehen, oder unmittelbar hinter dem Tone in Proparoxytonen. Ein dritter, freilich nicht ursprünglicher Fall verdiente Erwähnung: das  $i$  steht in der letzten Silbe von Proparoxytonen, z. B. nap. *simprece*, *judece* (Plur. von *semprece*, *jodece*). Hier wirkte die Analogie der Paroxytonen wohl eher, als dass der vorletzte Vocal in Mitleidenschaft gezogen wurde (\**semplece*, Plur. \**semplici*). Ueber die beiden andern  $i$  aber hätte Foerster etwas mehr Aufklärung geben sollen.

1. Wenn von dem auslautenden  $i$ , welches auf den betonten Vocal wirkt, die Rede ist, so haben wir an vulgärlat.  $i$  zu denken; dieses aber entspricht in der Regel dem class.-lat.  $i$ . Also class.-lat.  $i$ , vulgärl.  $e$  pflegt nicht zu wirken. Nun sagt Foerster, jenes  $i$  (Beispiele: *totti*, *credis*) möge „von Haus aus [ursprünglich] immer  $i$  gewesen sein“, und er hat dabei wohl die Abhängigkeit der Vocalqualität von der Vocalquantität im Auge gehabt. Allein ist es glaublich, dass die Volkssprache ein altlat. *credis*, von dem noch die Dichtung der augusteischen Zeit vereinzelte Spuren aufweist, bis in spätere Jahrhunderte gewahrt habe? Ist nicht vielmehr aus *credis*, *credis* ein durch zahlreiche vulgäre Schreibungen gestütztes *credes* erwachsen, wie aus *dixit*, *dixit*: *dixet*, ital. *disse* u. s. w.? Dieses *credes* mag, wenigstens in einzelnen Mundarten, in Folge der Neigung des  $s$  zum  $i$ , in *credeis*, *credis*, *credi* übergegangen sein; friaul. *crodis* belegt die mittlere Form. Doch lässt sich auch die andere Reihe *credē* (vgl. die andalusische Aussprache der Endung *es* z. B. in *hombres*), *credei*, *credi* denken; das limousinische *crezei* dürfte hierher gehören, nicht zu \**credeis*. Das Bedürfniss, die zweite Person Sing. von der dritten zu scheiden, begünstigte die Verbreitung von *-is*, *-i* (s. unten).

2. Das  $i$  in Proparoxytonen (Beispiele: *augurium*, *cerasea*) ist ebenfalls ein vulgärlat., da es ja zum Theil auf class.-lat.  $e$  zurück-

geführt wird. Bildet dies *i* in der Zeit, da es zu wirken beginnt, eine Silbe für sich, oder eine zusammen mit dem folgenden Vocal? Obwohl Foerster diese Frage nicht ausdrücklich beantwortet, so nimmt er doch wohl mit mir das Letztere an. Dann aber hat *i* nicht mehr den Character eines reinen Vocals; Sievers bezeichnet es als einen zur Function eines Consonanten herabgesunkenen Vocal, als einen 'Halbvocal'. Doch kann ich mich zu der strengen Sonderung desselben vom *j*, die er verlangt, nicht bequemen, da es sich nur um eine Gradverschiedenheit und noch dazu um eine minimale handelt, und ich schreibe geradezu *j*, z. B. ital. *glorja*, altfr. *glorje*. Foerster will in dem einsilbigen *-ie* des Altfranzösischen das *i* als wirklichen Vocal betrachtet wissen (Rom. Stud. IV 48); es ist dies physiologisch unmöglich. Man versuche das *i* in *glorie* als einen wenn auch noch so kurzen Vocal hören zu lassen und das Wort wird dreisilbig; man müsste denn das *e* vollständig dem *i* assimiliren (wie das im engl. *glory* geschehen ist), was aber für das Altfranz. nicht angeht. Auch zeigt gerade das auslautende *e*, wo es für *o* steht, dass *i* consonantischen Werth besitzt; es ist das sog. Stütz-*e*, welches verhindert, dass gewisse Consonantengruppen in den Auslaut kommen. Und als Consonantengruppe wird *ri*, also *rj*, z. B. in *contrarium* von Foerster S. 483 Anm. angesehen, wodurch er in Widerspruch mit sich selbst tritt (den hier gebrauchten Ausdruck „nach allgemeinem Lautgesetz überdauert von zwei Elementen stets das jüngste“ verstehe ich übrigens nicht). Die Behauptung Foerster's am erstern Orte, dass bei der Aussprache *glorje* sich *j* nicht mehr hätte in die Tonsilbe zurückziehen können, sondern zu *ǰ* hätte werden müssen, beruht auf jener älteren, äusserlichen Vorstellung von der Attraction, die ich nicht mehr theile. Gerade dem *j* messe ich (s. unten) grössere Infectionskraft bei, als dem vollen *i*. Die Nothwendigkeit der Fortentwicklung von *glorje* zu *\*glorge* sehe ich nicht ein. Wenn *glorje* zu *gloire* und *serorje* zu *serorge* wurde, so fand eine Spaltung statt; aber kann Foerster die Annahme einer solchen Spaltung umgehen, wenn er aus *gloria* : *glorie* und aus *sororius* : *serorge* ableitet? Zwischen den Verbindungen *li*, *ni* vor Vocal und den palatalen Consonanten *l̃*, *ñ* (welche Foerster in zwei verschiedenen Capiteln behandelt), vermag ich demnach keinen Unterschied zu entdecken; nach Sievers' gewiss richtiger Auffassung sind die mouillirten (Foerster: 'palatalen') *l* und *n* der Romanen zusammengesetzt aus jotacirten (Sievers: 'mouillirten') *l* und *n* und dem Halbvocal *i*<sup>1</sup>. Wenn Foerster S. 503 in catal. *mullar*, *despullar* = *\*moliare*, *spoliare* 1.  $o = \varrho$  nach  $\varrho + i = \varrho + i$ , 2.  $u = \varrho$  nach  $u + \text{Palatal} = \varrho + \text{Palatal}$  erklärt, so lässt er in der That denselben Factor zweimal wirken. An ein festes Innehalten der Stufen über das ganze

<sup>1</sup> Wenn zwischen ital. *voliamo* und *vogliamo* wirklich mehr als ein eingebildeter Unterschied besteht, so kann er nur darin liegen, dass im ersteren Falle das *l* nicht jotacirt ist, also das folgende *i* sich etwas stärker von ihm abhebt.

romanische Gebiet hin glaube ich nicht, erachte daher dergleichen Deutungsversuche für überflüssig; nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen mochte die assimilirende Kraft des *i* oder des mit ihm gleichwerthigen Consonanten verschieden sein, in dem einen Falle mochte z. B. *o* (natürlich durch *o* hindurch) bis zu *u* vorgeschoben werden, während in dem andern innerlich durchaus entsprechenden es bloss bis zu *o* gelangte.

Mehr Schwierigkeiten als das auslautende *i* bereitet das auslautende *u*, über welches Foerster S. 484 f. spricht. Er weist darauf hin, dass auslautendes *ū* und *ō* im Vulgärlatein nicht allgemein zusammenfielen, indem er sich die von Flechia an den logudorischen Singular- und Pluralformen entwickelte Theorie zu eigen macht. Die Verlegenheit, in welche mich nap. *credo* neben *milo*, churw. *cuverts* neben *cuviert* versetzt hatte (Kuhn's Zeitschr. XX 286 f.) sehe ich nun allerdings gehoben. Aber daraus folgere ich noch nicht mit Foerster, dass die Annahme eines flexionslosen Normalcasus (dieser Ausdruck entspricht dem, was hier entschieden gemeint ist, nicht sehr gut) aufgegeben werden müsse. Zunächst finde ich nur, dass *ō* in der Accusativendung *-ōs* von *ū* geschieden wird; denn obwohl Foerster, ohne ein Wort darüber zu verlieren, *egō*, *vadō* u. s. w. misst, so können wir doch mit demselben oder mit grösserem Recht *egō*, *vadō* u. s. w. messen. Bleibt nun im Logudorischen das *o* von *egō*, *octō*, *homō*, *manducō* u. s. w., so braucht desshalb noch nicht das von *bonō*, *annō*, *ipsō* zu bleiben, und selbst alte Ablativformen, wie *sero*, *cito*, welche Flechia Riv. di fil. class. I 263 in's Feld führt, beweisen nichts, da ja solche ablativische Adverbien schon sehr früh ihren Auslaut kürzten. Es lässt sich immerhin denken, dass *ō* und *ū* gesondert waren, dass *ō* im Allgemeinen mit *ū* (wie *ē* mit *ī*) ging, und dass nur *ōs* eine Ausnahme bildete, wofür vielleicht eine genügende Erklärung zu finden ist. In manchen Mundarten hat sich der Unterschied zwischen *ō* und *ū* früh verwischt (vgl. calabr. *priegu*, *vuogliu*); ob kymr. *dreig*, *lleidr* in der That aus *\*dracū*, *\*latrū* = *draco*, *latro* hervorgegangen sind (kymr. *i* entspricht altkelt. *ū*), bleibe vor der Hand dahingestellt. Wir haben hier ein höchst interessantes Problem vor uns, das eben erst entdeckt, aber noch lange nicht gelöst ist. Die vulgären Schreibungen dürften dabei auch mit berücksichtigt werden. In Bezug auf altfr. *duos* theile ich Foerster's Ansicht nicht. Wenn in *duos* *u* zu *o* und *o* zu *u* wurde, so kreuzten sich die Wege beider Vocale; ich kann mir aber nicht denken, dass sie, einmal vollständig gleich geworden, sich nicht zu einem Vocale zusammengezogen hätten; *duos* lässt sich kaum schwerer aus *dps* (mit circumflectirter Aussprache), als aus *dops* herleiten.

Obwohl Foerster sich nicht mit Unrecht auf die Betrachtung der betonten Vocale beschränkt hat, so hätte er doch wenigstens jener eigenthümlichen Einwirkung der logudorischen Vocale aufeinander gedenken sollen, welche Spano O. s. I 5 f. bespricht. Denn hier werden unbetonte und betonte Vocale in gleicher Weise be-

handelt, sodass unter jenen sich ebensowohl *e* und *o* finden, wie unter diesen; wir haben fast die Umkehrung der finnischen Vocalharmonie: der letzte Vocal eines Wortes bestimmt nicht selten alle übrigen, z. B. *fogone, velenu, copte*. In einer Anmerkung äussert Foerster seine Verwunderung über das unbetonte *i* und *u* in span. *sintiéron durmiéron, sintámos durmámos* u. s. w. Schon 1872/3 habe ich in meiner Vorlesung über spanische Grammatik den Wandel von *e* und *o* zu *i* und *u* auf den Einfluss des folgenden *i* (+Vocal) zurückgeführt, welches freilich in *sentiamus, dormiamus* geschwunden ist. Diez Gr.<sup>3</sup> I 176 hatte dies für die Formen erkannt, in welchen *i* erhalten ist, und *mintiera, sintiese* richtig zu *cimiento, hiniestra* gestellt; aber II 181 gibt er nur eine negative Erklärung des *i*. *Durmi* durfte Foerster nicht erwarten, da dies ja ein *sinti* neben sich verlangt; *sinti* aber widerspricht jenem spanischen Gesetze  $e - i = i - i$ , welches Diez an der ersteren Stelle anführt. Für meine Behauptung, dass dem *j* mehr assimilirende Kraft eigen ist als vollem *i*, wüsste ich keine bessere Bestätigung, als die, welche in dem Verhältniss von *sintió* zu *senti* liegt.

Zu den schon bekannten Fällen dessen, was er als das 'eigentliche Umlautsgesetz' bezeichnet, hat Foerster nun mit gewohnter Gelehrsamkeit eine Menge von neuen Belegen hinzugefügt. Nicht immer aber kann ich seinen Erklärungen beitreten. So scheint mir *sire* = *senior* (trotz Thomsen's gewiss nicht leicht wiegendem Einwande) mit *pire* analog; so nehme ich doch in prov. *amçi* Assimilation an und dann Einwirkung der I. Conj. auf die II. Conj. (*vendeçi* für *vendei*) und eine sonst schwererklärliche dieser auf jene (*amera* wie *vendera*); so erblicke ich in altfr. *colche* die unmittelbare Fortsetzung eines vulgärlat. *collocat* (vgl. das in den Hss. der L. Sal. so häufige *culcare*), ohne Bethheiligung eines *i* u. s. w. u. s. w. Nur zu einer etwas eingehenden Erörterung des an erster Stelle besprochenen Falles (3, I 1 S. 492 f.) ist mir Zeit und Raum gestattet. Foerster weist die männlichen Nom. Plur. der Pronomina mit innerem *i* nur dem gallo-rom. Gebiete zu. Allein dieselben finden sich ja in weitester Ausdehnung durch Mittel- und Süditalien. Andererseits ist es ein Irrthum, dass für das Churwälsche 'alte Texte, die noch *-i* hatten' nicht erhalten sind; vgl. Kuhn's Zeitschr. XXII 181 f., wo ich *ei* = *illi, sezi* = *ips' ipsi* u. s. w. angeführt habe. Was die Nominative *il, cil, cist* anlangt, so hat Cornu Recht, sie zu ital. *egli* u. s. w. zu stellen und diese mit Diez auf *illic* u. s. w. zurückzuführen. Foerster meint, der altfr. Artikel *li*, der doch auch hierher gehöre, könne unmöglich von dem 'stark deiktischen' *illic* herkommen. Darauf ist erstens zu erwidern, dass die Volkssprache, welche die Adverbien *hic, illic, illac, illoc, istic, istac* wahrte, gewiss nicht geneigt war die Pronominalformen *illic* und *istic* aufzugeben, zweitens dass *illic* öfters auch nicht deiktisch gebraucht erscheint und drittens dass ital. *ci* = *ecce hic* eine sehr passende Analogie zu *li* = *illic* bilden dürfte. Aber ich glaube, dass die besondere Bedeutung von *illic* und *istic* hier gar nicht in Betracht kommt. Da sie das *c* verlieren mussten,

so unterschieden sie sich wenig von *ille* und *iste*, und fielen schliesslich durchaus mit ihnen zusammen. Die Formen *illi* und *isti* siegen über *ille* und *iste*, gestützt durch die Analogie von *qui* und *hi* (= *hic* s. Vok. I 128. III 65), dessen Einfluss, da es sich um eine sehr frühe Zeit handelt, ich nicht so gering anschlage, wie Tobler (Ztschr. III 159); *ipsi* = *ipse* folgte. Belege für *illi* und *ipsi* s. Vok. I 454; sie sind zu Anfang des Mittelalters in Gallien so gewöhnlich, dass Arbois de Jubainville es für überflüssig hält, Beispiele davon zu geben, aber das altfranz. *li* richtig von *illi* ableitet (Décl. lat. S. 149). Die an sich wenig wahrscheinliche Uebertragung der Pluralform auf den Singular, welche Foerster voraussetzt, könnte nicht so hoch hinaufreichen. — Vielleicht gehen auch port. *aquillo*, *isto* eher auf *illuc*, *istuc*, als auf *illud*, *istud* zurück.

Dem Hauptcapitel lässt Foerster ein 'nur skizzirtes' über den 'analogen Einfluss gewisser Consonanten' folgen. Was er über den des *n* sagt (S. 514), möchte allerdings unzureichend sein. Dem *ñ* + *n* in ital. *pungo*, *adunco*, *ungo* u. s. w. war das *ñ* + *n* in ital. *vinco*, *stringo*, *lingua* u. s. w. gegenüberzustellen; hier wie dort ist übrigens das *n* guttural. Wenn in franz. *venin*, *main* die Vocalfärbung wirklich auf Rechnung des folgenden *n* kommt (was mir noch zweifelhaft erscheint), so mag hier die Ursache in dem *I*-element des *n* liegen. Keinenfalls aber lässt sich in altfr. *bon*, *son* ein solch jotacirtes *n* annehmen; hier sehen wir ein *u*-artiges *n* in Thätigkeit. *N* wie *l* verbinden sich mit den beiden extremen Vocalarticulationen und so stehen mundartlich *pain*, *paun*, wie *ai(l)tro*, *au(l)tro* nebeneinander. Der Einfluss des *n* ist also nicht schlechtweg und nicht bloss dem des *i* analog zu setzen.

'Vocalsenkung' nennt Foerster (S. 516), was ich für *ej* = *ej* im Vulgärlatein (Vok. I 468; zu *Baccheja*, *ejus*, *pejor* vgl. *fadci* ebd. I 249. III 319) als Dissimilation bezeichnet hatte. Es liegt *ej* + *ij* vor in *freid* = *frigidus*, welches das von Foerster angezweifelte *mezzo* = *milius* stützt. — Auf *av* = *ov* und *ov* = *uv* hatte ich schon in meinem Vok. hingewiesen; *ov* = *ōv* und = *ōv* (*uv*) habe ich Ueber Hasdeu's Altrum. Texte 1878 S. XXVII mit *ovo* und *plovia* belegt. Auch in dem von Foerster (S. 517) angeführten altfr. *flueve* hat wohl eher *v* als *i* gewirkt. Cittadini erwähnt, dass Einige *gigva* sprechen. Ja ich vermute sogar, dass *b* mit *v* gleich steht und deute *mobilis* und *nobilis* (welche Foerster Ztschr. III 562 auf *mobilis* und *nobilis* zurückführt) aus Dissimilation. Man denke ferner an ital. *gobbo* = *gubbus*, *gibbus*, vulgärlat. *colobra* = *colūbra*. Darf etwa auch in *nozze* = *nuptiae* ein solcher Einfluss des *p* vermuthet werden? — Die Formel *oj* = *ōj* war mir schon seit längerer Zeit bekannt (weshalb ich mich auch wunderte, dass Foerster im Rhein. Mus. vulgärlat. *boja*, *trōja* wegen rom. *boja*, *troja* ansetzte); doch kann ich mich nicht entsinnen, dass vor Foerster dieselbe veröffentlicht worden sei. — Es würde noch übrig bleiben die Formel *ev* = *ev* (*iv*) oder *ev* = *iv* nachzuweisen; allein von dem labiodentalen (nicht bilabialen) *v* lässt sich eine Wirkung, die der des *j* entspräche, nicht mit Zuver-

sicht erwarten; deshalb wage ich es auch nicht ital. *neve*, prov. *frevol*, span. *esteva* auf diesem Wege zu deuten. Wohl aber war das germanische *w* (rom. *gu*) solcher Wirkung fähig; daher *tręgua* = *triuava* (nach Cittadini und Valentini; Fanfani bietet *tręgua*, *trięgua*). — Was *lücta*, *trücta* u. s. w. (S. 517) unter 'ü + i = o' zu thun haben, begreife ich nicht; *bōja* und *trōja* (S. 516) haben sich ebenfalls verirrt.

Noch Eines zum Schlusse. Foerster sagt S. 502, die Entwicklung von *ei* zu *oi* im Französischen sei noch nicht erklärt. Dieselbe wird ebenso wie die entsprechende von *ou* zu *eu* kaum anders denn als Dissimilation zu fassen sein, wie ich das Vok. I 466 gethan habe. Dass die Mittelstufen *ai* und *au* seien, erkannte ich erst weit später; noch in meiner Habilitationsschrift S. 44 fühlte ich mich durch die nicht adäquate Wiedergabe grednerischer und ennebergischer Diphthonge (*öi*, *öu*) beirrt. Auch Ascoli Arch. I 387 setzt zwischen *-eu* und *-au* im Particip der I. Conj. den Diphthongen *-ou* (*deu* = *dou* = \**dau*, \**datu*), muss also an eine Vermittlung von *ou* und *eu* etwa durch *öu* denken. Auf welche Stelle er Arch. III 466 anspielt ('sentenza, che avrebbe potuto risparmiare qualche sottigliezza circa l'oi da ei =  $\acute{e}$  od  $\acute{i}$ '), ist mir nicht gegenwärtig. *Oi* durch *ai* aus *ei* nahm ich Lit. Centralbl. 1877 S. 1253 im Franz. an<sup>1</sup>, nachdem J. Rhys für das Kymrische die Folge  $\bar{e}$ , \**ei*, \**ai*, *oi* aufgestellt hatte, unter Anführung von altir. *oi* (noch häufiger ist *ui*) = *ai*. Ich erinnerte an deutsche Mundarten, in denen man *ei* durch *ai*, *oi* bis zu einem dem neufranz. *oi* nicht ganz unähnlichen *oa* verfolgen kann. Die Reihen *ei*, *ai*, *oi* und *ou*, *au*, *eu* finden besonders in süditalienischen Mundarten nachdrückliche Bestätigung. Man könnte hier eine Wiedergeburt des indogermanischen Guna und Vriddhi sehen, verhielte es sich mit diesen so, wie es noch vor Kurzem Allen schien. Besonders hatte W. Scherer die Analogie zwischen Arisch und Germanisch hervorgehoben; nur drückt er sich, wenn er von dem Erklingen eines unbestimmten Vocals vor *i* und *u* redet (Z. Gesch. d. d. Spr.<sup>2</sup> 42 f.), nicht sehr klar und zudem im Widerspruch mit dem Folgenden aus.  $\bar{I}$  und  $\bar{u}$  werden zunächst nicht zu  $\acute{e}$ ,  $\acute{u}$ , sondern zu  $\acute{i}$ ,  $\acute{u}$ , dann zu  $\acute{e}$ ,  $\acute{u}$  —  $\acute{a}$ ,  $\acute{u}$  (vgl. Sievers Lautphys. S. 131). Im Romanischen entstehen auf diese Weise *ei*, *oi* und *ou*, *eu* zuweilen aus lat.  $\bar{i}$  und  $\bar{u}$  (z. B. *-eir*, *-oir* = *-ire* Arch. I, 129. 130); und selbst wenn daneben  $\acute{e}$  und  $\acute{o}$  nachweisbar sind, sind doch die Entwicklungen  $\bar{i}$ , *ei*,  $\acute{e}$  —  $\bar{u}$ , *ou*,  $\acute{o}$  annehmbarer als  $\bar{i}$ ,  $\bar{e}$ ,  $\acute{e}$  — *u*, *ou*,  $\acute{o}$ . Indessen mag das in den einzelnen Mundarten verschieden sein.

<sup>1</sup> So auch Lücking Die ältesten französischen Mundarten S. 204.